

### Freitag, 18.06.99

Zusätzliche Abstellungen von Personal sind an der Tagesordnung. Auf Befehl des Bataillons muß ein SPz als Konvoibegleitung bis zur Grenze abgestellt werden. Diesen Auftrag übernimmt der OFw Wittmann, der dann bis zum 20.06.99 fort ist, denn der Konvoiführer hat ihn gleich nach Kukes / Albanien mitgenommen. Gut ausgeruht kommt er dann sonntags wieder zur Kompanie.

### Montag, 21.06.99

An der Grenzstation wird eine UCK - Einheit von der Wache unter der beherzten Führung von Olt Schindler entwaffnet: Aussteigen aus dem Bus, Antreten und Waffen durchreichen, einsteigen, Weiterfahrt - das Ergebnis dieser denkwürdigen Aktion: 146 automatische Waffen, sowie 46.000 Schuß Munitioin werden beschlagnahmt und dem Bataillon am Abend vom Kompaniefeldwebel übergeben.



### **Mittwoch, 23.06.99**

Der Tag des II. Zuges! Bei einer Patrouillenfahrt erwischt der Zug 30 Zivilisten beim Plündern und nimmt diese vorläufig fest.

An der Grenzstation ist hoher Besuch angekommen. Verteidigungsminister Scharping besucht die Truppe und informiert sich vor Ort.

In der Nacht kommt es an der Grenze zu einer „Fastgeburt“. Unser Sani, Stabsunteroffizier Hartmann, hat schon Wasser über dem Esbitkocher erwärmt und in eine Therme gefüllt, als dann doch noch der Notarzt eintrifft und die werdende Mutter ins Krankenhaus nach Prizren bringt.

### **Mittwoch, 30.06.99**

Die ersten Kräfte des Fallschirmjägerbataillons treffen bei uns im Lager ein. Diese sollen an der Grenze sowie in dem Raum bis dorthin eingewiesen werden, da sie den Auftrag haben, diesen Bereich ab dem 05.07.99 von der Kompanie zu übernehmen.

### **Samstag, 03.07.99**

Die Kp verläßt die Teefabrik Farmakos und bezieht Lager beim vstkMechBtl im Osten Prizrens.

### **Montag, 05.06.99**

Der IV. Zug findet eine 250kg - Bombe in der Ortschaft Hoqa, die zwischen zwei Häusern eingeklemmt und nicht explodiert ist. Zudem befindet sich dort ein Erdloch, in dem eine Rakete steckt, die ebenfalls nicht explodiert ist.



Die 2./- vstk MechBtl wird aus dem bisherigen Auftrag herausgelöst und verbringt die nächsten Tage mit Instandsetzungsarbeiten an den Gefechtsfahrzeugen; das ist dringend nötig. Langsam kommen die ersten Informationen über den anstehenden Kontingentwechsel. Die ersten Fluglisten werden erstellt und ausgehängt.

**Donnerstag, 08.07.99**

Die Soldaten werden Gefängniswärter. Diesen Auftrag übernehmen die vstk PzGrenZüge, weil nur sie über ausreichend Männer verfügen. Das Gefängnis ist das ehemalige MUP- Gefängnis, in das von den Patrouillen und Streifen vorläufig festgenommene Zivilisten eingeliefert wurden. Diese gilt es zu bewachen, zu verpflegen und anzuleiten, sich jeden Tag zu waschen. Weiterhin muß die Kp den Reservezug der Brigade stellen sowie den Nordteil der Stadt Prizren bestreifen. Ein weiteres Wachobjekt der Kompanie ist eine ehemalige Sendestation der serbischen Armee auf einem 1.380 m hohen Berg, unweit der Stadt. Die dort eingesetzten Fernmelder sind nicht in der Lage, sich selbst zu sichern. Die Kp ist damit an der äußersten Grenze der Belastbarkeit angelangt.



### Sonntag, 11.07.99

Die UCK richtet in der Nordstadt einen illegalen Checkpoint ein, ihr Pech: Das erste Fahrzeug, das sie anhalten und kontrollieren wollen, ist die Streife der 2./- . Die UCK wird entwaffnet. Gemeinsam mit den Feldjägern werden ein Haus, das sich als nicht genehmigte AA (assembly area - ein Sammelraum für die UCK) entpuppte, durchsucht und weitere Waffen sowie Sprengmittel sichergestellt. Derweil bewachen die Grenadiere weiter tapfer das Gefängnis, eine anstrengende Arbeit inmitten von Gestank und Lärm, denn die Gefangenen veranstalten teilweise geradezu Psychoterror gegen die Soldaten. Die Stimmung wird von Schicht zu Schicht schlechter.

### Sonntag, 18.07.99

Die Kp übergibt den Auftrag „Nordstadt“ an die FschJg der 4./- Kp und besetzt dafür wieder den Relaisberg.

Im Lager vstk MechBtl wird ein kleines Fest mit den nicht durch Aufträge gebundenen Soldaten des Bataillons durchgeführt, das großen Anklang findet. Den Gesangswettbewerb und damit 50 Liter Bier als Siegprämie gewinnt die 2./- mit dem Song, der die Stimmungslage der Soldaten wohl am besten widerspiegelt, „Am Arsch der Welt“ von den Bläck Föös.

Für wenige Stunden kann damit ein Teil der Soldaten mal richtig abschalten, bevor sie wieder „raus“ müssen.

### **Montag, 19.07.99**

Die Kp stellt sich darauf ein, in den nächsten Tagen den Verantwortungsbereich der 6./- Kp, zeitweise für die Phase der Ablösung zu übernehmen. Dazu wird die Kp mit zusätzlichen Wölfen ausgestattet. Die zusammengestellten Trupps erkunden den Bereich und aktualisieren dabei die schon angefertigten Dorfprofile. Außerdem haben diese Trupps den Auftrag, die Verteilung von 2.400, später dann 3.600 Portionen Warmverpflegung an die Einwohner von bedürftigen Ortschaften vorzubereiten.

### **Mittwoch, 21.07.99**

Weitere Hilfslieferungen aus Horn - Bad Meinberg erreichen die Kp. Diese konnte eine große Menge von Schul- und Schreibmaterial an die Lehrerschaft der Dorfschule in Posliste übergeben. Die Freude, etwas zu bekommen, war genauso groß, wie die, etwas verschenken zu können, was wirklich dringend benötigt wird.

Sonntag, 25.07.99 Die ersten Teile der Kompanie, Berge- und Wartungstrupp, werden nach Tetovo verlegt, um am 26.07.99 den Heimflug anzutreten. Dem folgt an drei weiteren Flugtagen der Rest der Kompanie. Die letzten Teile verlassen am 03.08.99 Prizren und kommen am 04.08.99 glücklich in Köln an. StFw Eckehard Flender, KpFw 2./vstkMechBtl







### Weisung Nr. 3 für den Einsatz KFOR

Meine Kameradinnen und Kameraden,  
Angehörige des vstkMechBtl!

Mit dem heutigen Tage wird der offizielle Kontingentswechsel vollzogen. Es wird das Kommando über das vstk MechBtl / Einsatzverband PRIZREN von mir auf den Kommandeur des 2. Kontingentes, Herrn Oberstleutnant Buske, übertragen. Damit geht ein nicht einfacher Einsatz für unser Bataillon seinem Ende entgegen. Sie haben viel geleistet, die Anspannung und auch die Erschöpfung steht den meisten ins Gesicht geschrieben. Dennoch - wir sind gebraucht worden, viele von uns haben dies im täglichen Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung gespürt. In unserer Einsatzzeit waren wir zunächst für einen Raum von 1.150 qkm mit ca. 200.000 bis 300.000 Menschen verantwortlich, wir haben rund 240.000 zurückkehrenden Kosovo-Albaner in beinahe endlosen Flüchtlingsströmen die Heimkehr über die Grenze aus Albanien ermöglicht. In PRIZREN mit seinen 80.000 Einwohnern und derzeit rund zusätzlich 50.000 Flüchtlingen waren wir verantwortlich für die Sicherheit der Bürger wie dem Schutz von Minderheiten und deren Kulturgüter. Wir haben eine erste Verwaltung mitaufgebaut und dabei auch Polizei- und Ordnungsaufgaben wahrgenommen. So ganz „nebenher“ haben wir mit unseren Ketten- und Rad-Kfz ca. 300.000 km zurückgelegt. Mehrere hundert Tonnen Hilfsgüter und 40.000 Portionen Verpflegung wurden allein in den letzten 10 Tagen noch bis in die entlegensten Bergdörfer verbracht. Ich danke Ihnen allen für den unermüdlichen Einsatz, wünsche insbesondere den „Nicht- Regener“ Soldaten gute Rückgewöhnung in ihren Heimatverbänden und uns eine gesunde Rückkehr aller Angehörigen des Bataillons bis Mitte August.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Eder, Oberstleutnant und Bataillonskommandeur

Ich bitte, diese Weisung allen Soldatinnen und Soldaten in geeigneter Form zur Kenntnis zu bringen!

## Waffenbeschlagnahme

Smac 16./17.06.1999

Im Zuge der Vorbereitung des Geleitschutzes für die ausreisewilligen Serben aus Smac und Novake, erzählten uns die Bewohner der beiden Dörfer, die serbische Armee hätte ihnen diverse Waffen und Munition zur Selbstverteidigung übergeben. Nach Beendigung des Konfliktes hatte die UCK der serbischen Bevölkerung ein Ultimatum gesetzt, das beinhaltete, dass die Waffen und Munition der Bewohner dieser beiden Dörfer vor der Ausreise an die UCK zu übergeben seien.

Um diese illegale Beschlagnahme durch die UCK zu verhindern, sahen wir uns gezwungen, den Serben die Waffen nebst dazugehöriger Munition abzunehmen.

Bei der Beschlagnahme kamen 143 Waffen unterschiedlicher Bauart und ca. 250 Kg Munition zusammen.

OFw Alexander Loher,  
S2 Fw vstkMechBtl







# „Minen“: Eine ständige Bedrohung



## Teilen des Risikos im Einsatz, Führen von vorn

### *Checkpoint nördlich Sava Reka, Kosovo!*

Von einem Einheimischen, der Hilfe bei KFOR suchte, erfuhr ich von einem Minenunfall abseits befestigter Wege. Die Ortsangabe ist vage, klar war nur, daß sich der Unfall kurz zuvor etwa 5 km vom Checkpoint entfernt im hochgradig minenverseuchten ehemaligen Kampfgebiet ereignet hatte. Ich setzte eine Meldung an den Kompaniegefechtsstand ab. Mit dem Kleinfahrzeug und dem ständig am Checkpoint eingesetzten SanTrp auf LKW 2to, entschloss ich mich, Hilfe zu leisten. Der Einheimische fuhr mit seinem Traktor voraus, da sich der Unfallort abseits der Hauptverkehrsstraße befand. Ich erkannte über einen schlecht befahrbaren Waldweg einen gespannten Draht, den der Traktor bereits ohne Folgen überfahren hatte. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Zugdraht einer Schützen-Splitter-Abwehrmine PROM 2 handelte, die 10 m abseits des Weges versteckt im hohen Gras stand. Der Kraftfahrer des 0,9to, ausgebildeter Kampfmittelerkunder, durchtrennte den Draht, ohne eine Detonation auszulösen. Nach vorsichtiger und gespannter Weiterfahrt wurde der Unfallort erreicht, der Verletzte, dem es den Unterschenkel abgerissen hatte, wurde durch Einheimische mit einer Trage des SanTrps aus einem Waldstück geborgen. Nach Erstversorgung durch den SanTrp und dem Abtransport mit dem KrKw zur Hauptverkehrsstraße erfolgte dort eine erste ärztliche Versorgung und eine fachgerechte Amputation im Krankenhaus Prizren. Das Minenopfer überlebte. Ich meldete den Abschluss der Bergungsaktion und führte meinen Auftrag am Checkpoint weiter fort.

HFW Alfred Kaufmann  
Zugführer C-Zug, 5./vstkMechBtl



## Ein „ganz normaler“ Tag!

Ein neuer heißer Tag in PRIZREN kündigt sich mit der aufgehenden Sonne an. „Routine-Aufträge“ werden vorbereitet oder durchgeführt.

Plötzlich ein Funkspruch meines Kdr: „AUGE-Führer, hier MEISTER-Führer. Einstellen auf Patrouille. Treffpunkt Straße nach KUKES in 30 min. Dort Einweisung.“ Auftrag, eine schwere Patrouille unter Führung meines Kdr zur albanischen Grenze begleiten. Das verspricht interessant zu werden!

Schmale steinige Wege führen durch unwegsames Gelände. Die Kettenfahrzeuge bahnen sich mit Gewalt ihren Weg und geben eine gewisse Art von Sicherheit. Verlassene Stellungen der serbischen Armee kündigen jedoch eine neue Gefahr an. MINEN! Dieser meist unsichtbare und heimtückische Gegner verstümmelt oder tötet ohne Erbarmen.

Der Blick auf eine von der NATO verwüstete Ortschaft wird frei. Hier hatten serbische Verbände ihren Einsatzraum. Auf den ersten Blick menschenleer. Doch dort, inmitten dieser Zerstörung eine alte verlassene Frau. Eine Kontaktaufnahme und Befragung durch unseren albanischen Dolmetscher ergab einen groben Überblick über minengefährdete Wege und Geländeabschnitte bis zur albanischen Grenze. Als Gegenleistung durchsuchten wir ihr teilweise zerstörtes Haus nach versteckten Sprengfallen und Blindgängern. Diese Arbeit ist äußerst gefährlich und zeitaufwendig. Gott sei Dank war es nur blinder Alarm, und die Frau konnte wieder ohne Angst in ihr Haus zurück.

Bei der weiteren Erkundung zu Fuß, dringt beissender Verwesungsgeruch in unsere Nasen. Da ..... mitten im Weg ein verendetes Tier, getötet durch eine Schützenabwehrmine. Der Puls rast, als wir erkennen, daß wir mitten in einem Minenfeld, bestehend aus PMR 2 A, stehen. Diese Mine tötet oder verwundet im Umkreis von 20 m durch Splitterwirkung. Rückzug ist angesagt und Augen auf. Bloß keine Stolperdrähte oder Druckzünder berühren oder übersehen. Geschafft!

Wir hatten wieder einmal Glück. Kurz darauf sind wir sicher bei unseren wartenden Kameraden angelangt und setzen unseren Auftrag weiter fort.

- ein „ ganz normaler“ Tag im KOSOVO -

StFw Norbert Raithmeier,  
Scharfschützenzugführer vstkMechBtl





# Namensliste der Soldatinnen und Soldaten des 1. Kontingents KVM / KFOR im vstkMechBtl

## Bataillonführungsgruppe

			OFw	Kraus	Gerhard
			OFw	Loher	Alexander
OTL	Eder	Maximilian	Fw	Schmidt	Steven
Maj	Radig	Peter	HG	Behammer	Alfons
Maj	Burchardi	Ulrich	HG	Kriegler	Tobias
Maj	Curth	Helmut	HG	Ries	Markus
Maj	Lehmann	Jürgen	HG	Schröder	Markus
Maj	Treubig	Manfred	OG	Koch	Christoph
Hptm	Herbarth	Ralf	OG	Schmieder	Thomas
Hptm	Meier	Manuel	OG	Weber	Markus
Hptm	Siesing	Michael	G	Köstlmeier	Roland
OLt	Haderer	Ortwin			
OLt	Henkel	André			
OLt	Leistner	Paul			
OLt	Schauwecker	Stephan	OFw	Holzfurtner	Thomas
OLt	Schmidt	Alexander	HG	Gebers	Gerd
Lt	Hartl	Stefan			
Lt	Schikora	Alexander			

## S5 - Abteilung

OFw	Holzfurtner	Thomas
HG	Gebers	Gerd

## S4 - Abteilung

HFw	Schuster	Andreas Heinz
OFw	Gerlach	Jörg
SU	Locker	Andreas
SU	Pauli	Ferdinand
HG	Brunner	Armin
HG	Menke	Manfred

## 1./ vstkMechBtl Kompanieführungs-Gruppe

Maj	Rohner	Michael
OSF	Manzenberger	Franz
SF	Schneider	Franz
OSG	Zettl	Stephan
SG	Irlinger	Thomas
HG	Bernauer	Markus
OG	Nürnberger	Michael

## Truppenverwaltung

SF	Weidner	Alfred
OFw	Quappik	Markus
OFw	Schimanski	Harald
Fw	Hammerlindl	Roland
Fw	Schödel	Gernot
OG	Seidl	Conny

## S1 - Abteilung

OSF	Höhling	Heinz-Wilhelm
SU	Eckl	Richard
SU	Weber	Andreas
HG	Schwarz	Stefan

## Fernmeldegruppe / FunkTrupp

OFw	Pletl	Jürgen
HG	Dörr	Stefan
HG	Karsten	Andreas
HG	Winkler	Rico
OG	Garban	Volker

## S2 / S3 / S6 - Abteilung

OSF	Neukirch	Hans-Joachim
HFw	Antwerpen	Ralf
HFw	Reger	Manfred
HFw	Schätzl	Siegfried



### FeldkabelTrupp

U	Biereder	Marco
HG	Köhler	David
HG	Schaare	Crispin

### FunkTrupp

U	Hannes	Bastian
HG	Adam	Andreas

### FeldkabelTrupp

SU	Schmidbauer	Gerald
HG	Dummis	Ronny
HG	Schmedemann	Denis

### Aufklärungs- und Verbindungszug ZugTrupp

HFw	Deinböck	Sebastian
SU	Sturm	Alexander
HG	Dreyer	Denis
HG	Lindner	Mike
HG	Loher	Andreas

### AufklärungsGruppe

OFw	Schober	Thomas
HG	Höfner	Wolfgang
HG	Jobst	Stefan
HG	Kinseher	Josef
HG	Kos	Harald
HG	Probst	Michael
OG	Ankert	Ingolf
OG	Soldat	Maik

### AufklärungsGruppe

SU	Wurzer	Manuel
OG	Eckhardt	Stephan
OG	Höntze	Lars
OG	Schmidt	Jörg
OG	Wilfer	Ron

### AufklärungsGruppe

OSG	Schmid	Josef
HG	Gambietz	Christian
HG	Mock	Karl-Heinz
HG	Öhms	Marco
HG	Silberbauer	Anton
OG	Bauer	Hans
OG	Grotsch	Christian
OG	Jahn	Daniel
OG	Maul	Frank
OG	Plinninger	Stefan

### Sanitätszug

OSA	Schüren	Jörg
SA	Schreckenbauer	Helmut
OFw	Müller	Klaus
Fw	Rosenauer	Alfred
HG	Fröbel	Felix
HG	Gsödl	Markus
HG	Mittermeier	Thomas
HG	Petz	Alexander
HG	Steininger	Matthias

### SanitätsTrupp

U	Schweikl	Alexander
HG	Scholler	Mirko
OG	Holzhammer	Jürgen

### SanitätsTrupp

SU	Pauli	Ingmar
OG	Gilch	Florian
HG	Mittermüller	Michael

### SanitätsTrupp

SU	Gruber	Herbert
HG	Grantner	Andreas
HG	Josch	Andreas

### SanitätsTrupp

SU	Vogt	Andre
OG	Mackert	Jürgen
OG	Peschl	Wolfgang

### SanitätsTrupp

SU	Priß	Heike
HG	Baiertl	Peer

### SanitätsTrupp

SU	Grüterich	Andreas
OG	Grünheid	Dennis
G	Säger	Marc

### SanitätsTrupp

U	Hartmann	Torsten
HG	Mehring	Malte Maria
G	Jettka	Marcus

### SanitätsTrupp

SU	Lenekamp	Jaqueline
OG	Froh	Stephan
PG	Grüneberg	David

### SanitätsTrupp

SU	Siefke	Christian
OG	Wiedmann	Ron
OG	Ziehe	Thomas

### MaterialnachweisTrupp

OF	Erber	Wolfgang
SU	Waltrich	Harald
SU	Zukunft	Oliver

### MaterialGruppe

OFw	Fischer	Gerold
SU	Bussewitz	Haiko
SU	Iglhaut	Matthias
HG	Dötterl	Christian
HG	Kreuzer	Christian
HG	Müller	Mario

### MaterialTrupp

SU	Linnemann	Uwe
OG	Töpfer	Lars
OG	Wehr	Marcel

### VerpflegungsGruppe

OFw	Fischer	Samuel
HG	Gläser	Marco
HG	Lang	Toni
SG	Peter	Christian

### FeldküchenTrupp

SU	Jacobs	Roland
HG	Börngen	Roy

### FeldküchenTrupp

SU	Bauer	Thomas
HG	Meindl	Martin
HG	Uth	Christian

### FeldküchenTrupp

SU	Schitt	Jens
OG	Altenhöner	Christian
OG	Spona	Alexander

### FeldküchenTrupp

SU	Masuch	Sylvio
HG	Keil	Conny
HG	Streich	Marc

### Transportzug

OFw	Zwicklbauer	Johann
HG	Forster	Peter

### BetriebsstoffTrupp

U	Segl	Robert
HG	Binder	Markus
OG	Ranzinger	Stefan
OG	Wenzl	Andreas

## BetriebsstoffTrupp

HG	Geissler	Bernd Günther
HG	Pfannstiel	Michael
OG	Koppelman	Stefan
OG	Schaale	Michael

## MunitionsTrupp

SU	Peterscheck	Klaus
HG	Kroner	Thomas
HG	Rosner	Jens
OG	Bippus	Andreas

## MunitionsTrupp

U	Laaser	Mario
HG	Assmus	Timo
OG	Voigtländer	Andreas
G	Shlöber	Björn

## GeräteTrupp Erdarbeitsgerät

SU	Probst	Tobias
HG	Asselberg	Benjamin
HG	Treimer	Martin
HG	Wanninger	Martin
OG	Müller	Jörg
OG	Schmidt	Oliver

## Instandsetzungs Zug

Lt	Schwemmer	Oliver
OG	Schmidt	Jens-Peter

## WartungsGruppe

HFw	Krautwurm	Günther
SU	Grill	Reinhold
U	Kästner	Ronny
HG	Lerchl	Stefan
HG	Schmezer	Walter
OG	Alex	Stefan
OG	Wastl	Tobias

## WartungsTrupp

SU	Uebrick	Daniel
OG	Brückner	Bernd
OG	Buchner	Alexander

## WartungsTrupp

SU	Kottwitz	Norman
OG	Hegemann	Ulf
OG	Passpagilis	Gösta

## WartungsTrupp GSI

SU	Remes	Andreas
HG	Buedge	Lars
OG	Thal	Steffen

## InstandsetzungsGruppe Marder

OFw	Köppe	Christian
SU	Brück	Ralf
SU	Ertl	Erwin
SU	Hanke	Michael
SU	Kriha	Jürgen
SG	Knuth	Thomas
HG	Ach	Markus
HG	Eichner	Markus
HG	Lindenau	Janko
HG	Poupa	Jan
HG	Schmid	Andreas
OG	Käser	Alexander
OG	Otto	Heiko
OG	Schürlein	Robert

## InstandsetzungsTrupp

OFw	Willhelm	Bernd
SU	Scholz	Marcus
HG	Breu	Stefan
HG	Cantos-Busch	Michael
HG	Niggel	Marko

## InstandsetzungsGruppe Leopard 2

OFw	Fischer	Peter
OFw	Steichele	Steffen
SU	Wittig	Sven
HG	Hirtz	Dirk
HG	Möller	Jens
HG	Weber	Hendrik
OG	Holjewilken	Sven
G	Hesse	Matthias
G	Wolf	Steffen

**InstandsetzungGruppeWaffe  
Elektronik (Marder)**

OFw	Müller	Dieter
OFw	Schwab	Andreas
SU	Kokel	Mischel
SU	Rödl	Mario
SU	Wunderlich	Thomas
HG	Bastl	Martin
HG	Fröhler	Patrick
HG	Köppl	Markus
HG	Pollok	Leszck
HG	Strecker	Silvio
HG	Wolf	Stefan
OG	Mudder	Tobias

**InstandsetzungsGruppeWaffe  
Elektronik (Leopard 2)**

Fw	Guder	Karsten
SU	König	Heiko
SU	Lang	Thorsten
HG	Eggers	Martin
OG	Giesen	Heiko
OG	Hengenber	Mike
OG	Möller	Matthias
OG	Noll	Markus
OG	Nolte	Christian
G	Römer	Oliver

**BergeTrupp**

U	Bauer	Anton
HG	Wenski	Mario
OG	Ackermann	Jörg

**BergeTrupp**

SU	Bruckdorfer	Christian
SU	Lindner	Thomas
HG	Kölbl	Robert

**BergeTrupp**

SU	Ulbrich	Jens
HG	Peller	Michael
HG	Gitt	Sven

**BergeTruppBüffel**

SU	König	Kai
OG	Kneidl	Michael
OG	Girke	Oliver

**BergeTruppBüffel**

SU	Feldmann	Bernd
OG	Ulrich	Tino
OG	Müller	Lars

**BergeTruppBüffel**

SU	Buzasi	Mirko
OG	Kramer	Andreas
OG	Gäde	Mike

**10% Sicherheitszuschlag**

Fw	Raster	Christian
SU	Bessel	Sascha
SU	Boss	Stefan
SU	Herdegen	Günther
SU	Rampenthal	Christian
SU	Schmidt	Rene
SG	Wildfeuer	Hans- Jörg
HG	Berger	Stefan
HG	Grosser	Rony
HG	Pojed	Marian
HG	Weber	Thomas
HG	Weißbrodt	Thomas
OG	Hausinger	Markus





**2./vstkMechBtl  
Kompanieführungstruppe**

Hptm	Kirchhoff	Stephan
Olt	Weigang	Patrick
SF	Flender	Ernst
HFw	Schnier	Andreas
Fw	Schmidt	Lars
SU	Schnelle	Oliver
OG	Lochmann	Peter
OG	Malerz	Toni
HG	Friedrich	Nick
OG	Gutzeit	Maik
HG	Klaus	Ronny
OG	Gröbe	Jens
SG	Domoradzki	Andre
HG	Müller	Holger
OG	Schwittay	Sascha
HG	Richert	Dietrich
HG	Großmann	Ingo
G	Bauer	Daniel
OG	Strate	Marco
G	Kessler	Mario
OG	Matthees	Jörg

**PzZug A**

Lt	Vollmers	Peter
SU	Waltemathe	Martin
HG	Meyer	Thomas
OG	Schulz	Mirco
OFw	Mersch	Ralf
OG	Richter	Tobias
OG	Buschard	Peter
OG	Monska	Kai-Uwe
Fw	Köhler	Jan
OG	Thielsch	Sebastian
OG	Hendrich	Tobias
HG	Behr	Daniel

**PzZug B**

Olt	Köllmann	Heiko
SU	Pauly	Alexander
HG	Nölting	Alex
OG	Warkentin	Andreas
OFw	Remer	Bernd
OG	Knobel	Steven
HG	Jelencic	Stefan
OG	Hingst	Michael
Fw	Liedke	Michael
OG	Berlau	Gordon
OG	Jobst	Sven
OG	Vietspuhl	Torsten



### PzZug C

HFw	v.d.Linden	Elmar
SU	Golles	Heiko
HG	Becker	Lars
HG	Vondarecek	Uwe
OFw	Pietuschka	Matthias
OG	Dörrwald	Rene
OG	Rasche	Jens
OG	Rypalla	Mirko
Fw	Giesler	Sven
G	Kolditz	Danny
OG	Sahlender	Andre
OG	Lindner	Björn



### PzZug D

OF	Schäfer	Mario
OF	Figge	Michael
OG	Förster	Pierre
OG	Luthard	Maik
OFw	Saeger	Stanley
HG	Anders	Michael
OG	Klepzig	Patrick
G	Lange	Rene
OFw	Eming	Frank
OG	Kiene	Christian
OG	Gruber	Thomas
OG	Fuhrmann	Maik

### Wechselbesatzung

SU	Flügge	Michael
OG	Ensminger	Jörg
SU	Golabeck	Mario

#### 4./vstkMechBtl Kompanieführungstruppe

Hptm	Egger	Peter (1.Hälfte)
Hptm	Klement	Henning (2.Hälfte)
Olt	Koletzki	Michael
HFw	Lohse	Joachim
HFw	Völkers	Walter
OFw	Friedrich	Jens
SU	Rüncher	Mario
HG	Otto	Christian
OG	Bernau	Stephan
HG	Raekow	Marcus
HG	Thümmel	Alexander
OG	Rensch	Tino
HG	Fritsche	Matthias
HG	Kubitza	Andre
OG	Latarius	Roby
OG	Böhm	Robert
OG	Konetzny	Steffen
OG	Spengler	Andre
OG	Müller	Ronny
HG	Nagel	Ronny
SG	Robst	Carsten
OG	Narten	Michael

#### PzZug A

HFw	Büll	Vinzenz
SU	Schunk	Chris
OG	Krenas	Matthias
OSG	Riedel	Sebastian
OFw	Ludwig	Christian
OG	Kargut	Lars
OG	Lurz	Thomas
OG	Schichlein	Roy
Fw	Ewert	Marc
HG	Perl	Marc
OG	Wendel	Thorsten
OG	Sachse	Christian

#### PzZug B

HFw	Mais	Norbert
SU	Ostwald	Patrick
OG	Kaiser	Frank
OG	Wilke	Thomas
OFw	Meyer	Matthias
OG	Philippi	Christian
OG	Wendland	Raik
OG	Kranzhoff	Daniel
OFw	Hermann	Olaf
OG	Gneth	Alexander
OG	Schmidt	Rene
OG	Hödel	Sven





### **PzZug C**

HFw	Heintke	Thomas
U	Gebhardt	Michael
OG	Asmussen	Nils
OG	Rajapakse	Gernot
Fw	Bethmann	Jan
OG	Ehrhardt	Mike
HG	Michalsky	Stephan
OG	Kanim	Marcel
Fw	Klößner	Markus
HG	Feuerhake	Peter
OG	Wiesjahn	Brian
OG	Toron	Sascha

### **PzZug D**

Fw	Gränzer	Andreas
SU	Wilkening	Kai
HG	Fokken	Andreas
OG	Dobrindt	Karsten
OFw	Herwig	Sascha
OG	Grube	Friedrich
OG	Kramer	Andre
HG	Reimann	Tilo
Fw	Osadonik	Oliver
OG	Tressel	Alexander
OG	Michnow	Nikolai
OG	Wittner	Tankred

### **Wechselbesatzung**

HG	Schubert	Guido
OFw	Naumann	Jörg
HG	Franz	Kenny

### **Sicherheitszuschlag**

Fw	Pramann	Michael
HG	Kohn	Rico
OG	Saleschus	Dirk

### 3./vstkMechBtl Kompanieführungstruppe

Hptm	Schmid	Hans
Olt	Uffelmann	Ralf
HFw	Schneider	Josef
SF	Raithmeier	Norbert
Fw	Wagemann	Robert
Fw	Sayin	Emrullah
HG	Leißner	Oliver
OSG	Weiß	Alexander
HG	Kölbl	Michael
HG	Ehrnböck	Markus
HG	Schwarz	Maik
SU	Achhammer	Christoph
HG	Heigl	Christian
HG	Rausch	Rene
OG	Bringmann	Steffen
HG	Gabor	Horst
OFw	Winke	Frank
HG	Graichen	Stefan
HG	Penn	Michael
HG	Rauscher	Matthias

### PzGrenZug A

OFR	Neubert	Torsten
U	Hanf	Tobias
SG	Steiner	Walter
HG	Ott	Karlheinz
OFw	Wiederer	Christian
HG	Friedl	Tobias
OG	Bloier	Christian
HG	Wenzl	Thomas
OG	Marianskyj	Carsten
OFw	Süß	Günther
U	Frei	Matthias
HG	Zölch	Dominik
OG	Herzog	Stefan
OG	Kellner	Florian
OG	Giese	Mario
HG	Thiele	Martin
OG	Thoss	Alexander
OG	Buchinger	Marcel
OFw	Weiß	Thomas
SU	Schauer	Ricco
OG	Bauriedel	Marko
HG	Pörschmann	Marco
OG	Grimm	Mike
HG	Töpfer	Markus
HG	Grötzner	Daniel
OG	Schäfer	Jörg
HG	Krauthan	Rainer

## PzGrenZug B

OFR	Dreher	Falko
SU	Verrienti	Marco
HG	Fichtner	Jan
HG	Buchbauer	Marko
HG	Schuster	Markus
OG	Hagn	Tobias
HG	Kainz	Wolfgang
HG	Faltabajew	Oleg
OG	Bernhardt	Andrei
OFw	Polster	Andre
U	Zinke	Markus
OG	Ammer	Alexander
HG	Röllig	Jan
HG	Wallner	Christian
OG	Rettig	Dennis
OG	Schneider	David
OG	Brantl	Bernhard
HG	Altmann	Stefan
OFw	Paul	Jens
Fw	Aschenbach	Mario
OG	Rothardt	Nico
OG	Schulze	Torsten
OG	Eisenschmidt	Michael
OG	Peplau	Nico
OG	Schappert	Kai
OG	Lüdtke	Andreas
OG	Leitschuh	Pierre

## PzGrenZug C

HFw	Krampfl	Franz-Josef
OFw	Zisler	Christian
SG	Jany	Michael
HG	Englmeier	Martin
OG	Engl	Thomas
OG	Hänig	Ronny
OG	Schreiber	Christian
OG	Klewer	Christian
OG	Sommer	Christian
OFw	Schwarzmeier	Stephan
U	Willnecker	Josef
OG	Borys	Matthias
OG	Faltermeier	Markus
HG	Nied	Sven
HG	Schönbrunner	Florian
OG	Weidinger	Hans
OG	Schmidt	Sascha
OG	Mehner	Ralf
OFw	Schönberger	Michael
U	Roth	Christian
HG	Uhlig	Michael
HG	Seibert	Dieter
HG	Hammerer	Stefan
OG	Dechant	Matthias
OG	Schuster	Klaus
OG	Stuka	Christian
HG	Hutter	Josef



## PzGrenZug D

HFw	Pöhn	Martin
U	Macht	Oliver
SG	Strauch	Sergej
G	Witzmann	Marcus
HG	Horn	Rene
G	Krajan	David
OG	Redlich	Steve
HG	Walter	Mario
OG	Kälker	Markus
Fw	Baierl	Holger
U	Probst	Christian
OG	Kopczynski	Jan
OG	Fischer	Benjamin
HG	Steinmetz	Lars
OG	Pommer	Heiko
OG	Risse	Peter
G	Rechenmacher	Michael
HG	Triebe	Oliver
OFw	Stürze	Christian
SU	Birkeneder	Udo
OG	Stefanik	Daniel
G	Racz	Peter
HG	Dürnholz	Sascha
OG	Hagn	Thomas
OG	Wolschina	Hagen
OG	Neumann	Daniel
Fw	Nemitz	Karl-Heinz
SU	Wild	Holger
SU	Koblenz	Martin
Fhj	Erndl	Alexander
OG	List	Oliver
G	Lanzinger	Florian
G	Lackerbeck	Matthias



### 3./vstkMechBtl Kompanieführungstruppe

Hptm	Feigl	Michael
Olt	Singer	Christian
HFw	Köstlmeier	Reinhard
HFw	Auerbeck	Hugo
OFw	Six	Wolfgang
OFw	Heindl	Wolfgang
OSG	Ranzinger	Tobias
HG	Kiefer	Markus
HG	König	Christian
SG	Dankesreiter	Claus
HG	Schmidt	Stefan
HG	Silberbauer	Christian
SG	Klebbe	Benjamin
HG	Graßl	Philipp
HG	Weishäupl	Robert
OG	Scheidegger	Peter
OFw	Wurstbauer	Hermann
OG	Bauernfeind	Marco
HG	Schulz	Thomas
OG	Leiß	Richard

### PzGrenZug A

Olt	Schindler	Norbert
Fw	Kraus	Manfred
SG	Luber	Michael
HG	Graf	Thomas
OG	Leutner	Johann
OG	Riedl	Johann
SU	Grams	Tino
SG	Schaller	Robert
OG	Scholz	Maik
OFw	Weinhold	Frank
SU	Mannhardt	Sven
HG	Kessel	Sven
OG	Fuchs	Marco
OG	Projahn	Daniel
OG	Maiwald	Denis
OG	Nolle	Matthias
OG	Schmack	Axel
OG	Meißner	Christian
OFw	Forster	Marcus
U	Steinbach	Rüdiger
SU	Hofmann	Claus
HG	Wolf	Jens
OG	Wald	Mirco
OG	Werner	Matthias
HG	Bendler	Michael
HG	Nowack	Kristian
OG	Wittmann	Thomas

## PzGrenZug B

Olt	Eckel	Markus
Fw	Malchner	Wolfgang
OG	Elcamel	Scherwin
OG	Heinl	Michael
OG	Kühnert	Ricky
HG	Richling	Jörg
HG	Friedrich	Marcel
HG	Mann	Emil
HG	Pusch	Alexander
Fw	Wittmann	Gottfried
SU	Grahl	Florian
HG	Rahm	Thomas
G	Wühr	Andreas
HG	Schmedemann	Gordon
HG	Pabst	Denis
OG	Müller	Ronny
HG	Peinkofer	Michael
OG	Schwarzenstein	Enrico
OFw	Brandl	Maximilian
U	Lüpke	Kai
U	Kämpfer	Christian
HG	Kopp	Josef
OG	Fichtner	Marcel
HG	Fischer	Bernd
OG	Strobl	Mike
SU	Schiller	Tobias
HG	Berger	Jens

## PzGrenZug C

HFw	Kaufmann	Alfred
U	Kaspar	Markus
HG	Lamacz	Robert
HG	Schober	Michael
OG	Suttinger	Norman
OG	Sterner	Marcel
G	Röhrborn	Reik
OG	Brack	Alexander
OFw	Beck	Michael
OFw	Weber	Günther
SU	Lang	Andreas
HG	Schäfer	Jörg
G	Maessen	Detlef
OG	Wünsche	Andre
HG	Urban	Volker
OG	Peter	Alexander
OG	Hartl	Heiko
HG	Siemund	Christian
F	Meier	Oliver
SU	Habecker	Denny
OG	Stopp	Stefan
HG	Glabá	Thomas
OG	Rehling	Markus
HG	Wittmann	Stefan
HG	Bauer	Markus
HG	Hauptrock	Stefan
HG	Karl	Markus

## PzGrenZug D

HFw	Pscheidl	Erwin
Fw	Lorenz	Lars
SG	Pöhn	Alfred
HG	Egyed	Thomas
OG	Fellermeier	Rainer
OG	Kraus	Heinz
HG	Frank	Thorsten
HG	Pröckl	Martin
HG	Pohl	Renaldo
OFw	Kreitinger	Thomas
SU	Härtl	Martin
HG	Brunner	Alfred
OG	Radwan	Michael
OG	Franke	Sven
OG	Hofner	Martin
OG	Kreide	Rene
OG	Müller	Andreas
HG	Popp	Viktor
OFw	Bucher	Christian
U	Scheske	Holger
OG	Gillitzer	Johann
HG	Löbelt	Markus
OG	Spalke	Peter
OG	Hufnagl	Thomas
OG	Jenke	Ronny
SU	Fischer	Kai
HG	Arnold	Florentin

## 10% Sicherheitszuschlag

HG	Heinz	Simeon
HG	Fuchs	Thomas

### Verlege-/InstandsetzungsKdo (28.03.99-03.05.99)

Maj	Curth	Helmut
HFw	Krautwurm	Günther
OFw	Mersch	Ralf
SU	Kriha	Jürgen
HG	Breu	Stefan
HG	Mehring	Malte
HG	Zölch	Dominik
OG	Kopczynski	Jahn
OG	Kramer	Andreas
OG	Richter	Tobias
OG	Thielsch	Sebastian
HG	Fredl	Marco
HG	Kölbl	Michael

### VerlegeKdo (28.03.99-06.04.99)

H	Schoofs	André
SU	Linnemann	Uwe
OSG	Zettl	Stephan
SG	Domoradzki	Andre
SG	Irlinger	Thomas
HG	Adam	Andreas
HG	Asselberg	Benjamin
HG	Binder	Markus
HG	Dötterl	Christian
HG	Fröhler	Patrick
HG	Jobst	Stefan
HG	Karsten	Andreas
HG	Kinseher	Josef
HG	Kölbl	Robert
HG	Kos	Harald
HG	Kreuzer	Christian
HG	Müller	Mario
HG	Müller	Holger
HG	Petz	Alexander
HG	Probst	Michael
HG	Richter	Dietrich
HG	Schmid	Andreas
HG	Schröder	Markus
HG	Wanninger	Martin
HG	Wehmeyer	Holger
OG	Garban	Volker
OG	Gröbe	Jens
OG	Kessler	Mario
OG	Plinninger	Stefan
OG	Schaale	Michael
OG	Wehr	Marcel
G	Bauer	Daniel

Ein Entladekommando unter Führung von H Schoofs verlegte frühzeitig nach Thessaloniki in Griechenland, um das Material des vstkMechBtl von den Transportschiffen zu entladen und nach Mazedonien zu bringen. Zurück verblieb ein InstandsetzungsKdo unter Führung von Maj Curth, welches mit Instansetzungs- und Wartungsarbeiten beauftragt war.







## Weisung Nr. 4 für den Einsatz KFOR

Meine Kameradinnen und Kameraden,  
Angehörige des vstK MechBtl!

Mit dem heutigen Tage haben alle Kräfte des vstK MechBtl vom Einsatzland KOSOVO / MAZEDONIEN nach Deutschland zurückverlegt.

Das Wichtigste ist, daß - neben der Erfüllung des uns gegebenen Auftrages - alle unsere Soldatinnen und Soldaten unversehrt und wohlbehalten aus dem Einsatz heimgekommen sind, mit Ausnahme des bei einem bedauerlichen Schießunfall schwer verletzten Soldaten - doch auch er wird wieder voll genesen.

Der Einsatz im KOSOVO hat uns allen viel abverlangt, uns Soldaten im Einsatz wie unseren Angehörigen - dies ist mit dem heutigen Tage erfolgreich bewältigt und abgeschlossen.

Mit der am 01.02.99 ohne Vorbefehl ergangenen Auftragserteilung zu „JOINT GUARANTOR / TIER 3“ begann zunächst eine lange Phase der vorbereitenden Ausbildung bis Ende März, die mit einer Verlegung erster Kräfte, unserer 5./-, abschloß. Darauf folgte eine „nervenzehrende Wartezeit voller Zweifel“, ob denn die politisch-militärischen Voraussetzungen für einen Einsatz noch während unserer Kontingentdauer geschaffen werden können. Dann plötzlich kam doch noch die schon fast unvermutete Entscheidung der Verlegung aller Kräfte bis Anfang Juni nach MAZEDONIEN. Und schließlich erreichte uns dann - auch schneller als viele erwartet hatten - der Marschbefehl in das KOSOVO.

Mein besonderer Dank gilt Ihnen, meinen Kameradinnen und Kameraden, für die herausragende Leistung und für Ihren stets ungebrochenen Einsatzwillen. Sie haben enorm viel bewegt und sich weit über den originär militärischen Auftrag hinaus im humanitären Bereich, in Polizei-, Zoll- und Verwaltungsaufgaben etc. so engagiert, daß sowohl für die Menschen in unserem Verantwortungsbereich wie für unser Nachfolgekontingent eine sehr tragfähige Basis der Weiterarbeit geschaffen ist.

Ein herzliches Dankeschön unseren Angehörigen, die zuhause unter nicht einfachen Bedingungen ausharren mußten und neben den zusätzlichen Aufgaben vor allem unter den gerade anfangs mangelhaften Möglichkeiten der direkten Verbindungsaufnahme, der ständigen Ungewißheit der Lageentwicklung und der möglichen Gefährdung ihrer Ehemänner, Söhne, Freunde usw. gelitten haben. Weiterhin gilt unseren Kameraden zuhause großer Dank: Auf ihren Schultern ruhte viel Mehrarbeit, um die von uns hinterlassenen Lücken zu füllen, denn viele der ständigen Aufgaben blieben zurück, unabhängig von unserem Weggang!

Und schließlich danken wir den Bürgern unserer jeweiligen Heimatregion, allen voran den Mandatsträgern, die uns zu jeder Zeit den notwendigen Rückhalt gegeben und uns vor Ort nicht zuletzt durch ihre hohe Spendenbereitschaft tatkräftig und sichtbar unterstützt haben.

- Kontrolle ausüben über einen Verantwortungsbereich von zunächst rund 1.150 qkm, mit ca. 200.000 bis 300.000 Menschen darin lebend, darunter PRIZREN mit rund 80.000 Einwohnern und schließlich bis zu 50.000 Flüchtlingen.
- Rund 270.000 Flüchtlinge in den ersten 16 Tagen nach dem Einmarsch über die Grenze KUKES / ALBANIEN „durchgeschleust“ und damit die Rückkehr in die Heimat ermöglicht.
- 300.000 km mit unseren Ketten- und RadKfz zurückgelegt: die meisten Kilometer davon unter schwierigsten Einsatzbedingungen, unter extremen Verkehrsverhältnissen, und trotz mehrerer Unfälle - die Mehrzahl nicht von uns verschuldet - dies alles weitgehend unbeschadet überstanden, einschließlich der betroffenen Soldaten des einen schweren SPzZusammenstosses.

Trotz dem Erreichten - lassen Sie uns bescheiden bleiben und vor allem daran denken, daß so manche schwierige Situation nicht nur dank unserer Leistung, sondern auch auf Grund glücklicher Umstände - vielleicht dank höherer Fügung - gemeistert werden konnte. Vor allem aber hat uns dieser Einsatz - über die rein dienstliche Anerkennung hinaus - gezeigt, daß wir gebraucht worden sind. Dies haben die leuchtenden Kinderaugen, das dankbare Händeschütteln, die eindringlichen Dankesworte hilfsbedürftiger Menschen oft genug bewiesen und dies insbesondere sollte uns, auch in der Rückschau, immer wieder deutlich machen, wie wichtig unser Einsatz war. Abschließend bitte ich Sie, Ihre ureigensten Erfahrungen sorgsam in sich zu bewahren und aufzubereiten für Ihre Kameraden, für Ihren militärischen Verantwortungsbereich wie für Ihr persönliches Umfeld.

Nach innen ist dies: Wir alle - zumindest soweit dies die Soldaten „im Felde“, also in unserem Bataillon betraf - konnten erfahren und erspüren, wie Kameradschaft und Zusammenhalt keine „leeren Fülself“ sind, sondern die Grundlage erfolgreichen gemeinsamen Dienens, gerade unter schwierigsten Einsatzbedingungen, bilden. Vergessen wir nicht, daß gerade in einem Einsatz wie diesem das Füreinander-Einstehen sowie Charakter und Menschlichkeit - über jede Dienstgradgrenze hinweg - Vorrang vor jeglicher noch so „grundsätzlichen Prinzipienverfolgung zur vorgeblichen Aufrechterhaltung der Disziplin“ haben. Und nach außen ist dies: Wir alle werden bestimmte erlebte Situationen und gewisse gesehene Bilder nie oder nur mehr schwer vergessen können. Dies müssen wir verkraften, indem wir dies richtig einordnen und zu unserem gemeinsamen Nutzen verarbeiten. Und bisher als selbstverständlich empfundene Werte in unserer Gesellschaft werden wir mit veränderten Augen sehen. Auch dies dient unserer und der Weiterentwicklung unserer Gesellschaft. Lassen Sie uns dieses „Reifer-Geworden-Sein“ auch als Chance für uns selbst wie als Verpflichtung zur Weitergabe an andere sehen, dann werden wir auch in der langfristigen Nachbetrachtung diese Zeit - trotz aller Belastung und Mühen - als Gewinn für uns selbst wie unsere Angehörigen begreifen.

Ich melde mich ab als Ihr Kommandeur vstk MechBt / Einsatzverband PRIZREN - 1. Kontingent, ich wünsche Ihnen gute Rückeingewöhnung im Kreise Ihrer Familie und Freunde, und ich hoffe, daß Sie im dienstlichen wie im privaten Umfeld die erstrebte Erfüllung und das ersehnte Glück finden mögen. Danke nochmals für Ihr Dabeisein, Ihr Mitwirken. Auf Sie war im Bedarfsfall immer zu zählen, das habe ich zu jeder Zeit gespürt! Bei den Kameraden, wo ich mich in meiner Dienstaufsicht bzw. Fürsorge nicht so auswirken konnte wie von mir gewollt, bitte ich um Nachsicht - beim nächsten Mal wird's besser! Ich habe den Einsatz gerne mit Ihnen durchgeführt und werde dies jederzeit sofort wiederholen, hoffentlich dann unter veränderten äußeren Rahmenbedingungen!

Mit kameradschaftlichen Grüßen




---

Eder, Oberstleutnant und Bataillonskommandeur

## Besucher beim vstkmMechBtl im Kosovo



Bundesminister der Verteidigung Rudolf Scharping



NATO-Generalsekretär Javier Solana



Bundeskanzler Gerhard Schröder



Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung Walter Kolbow



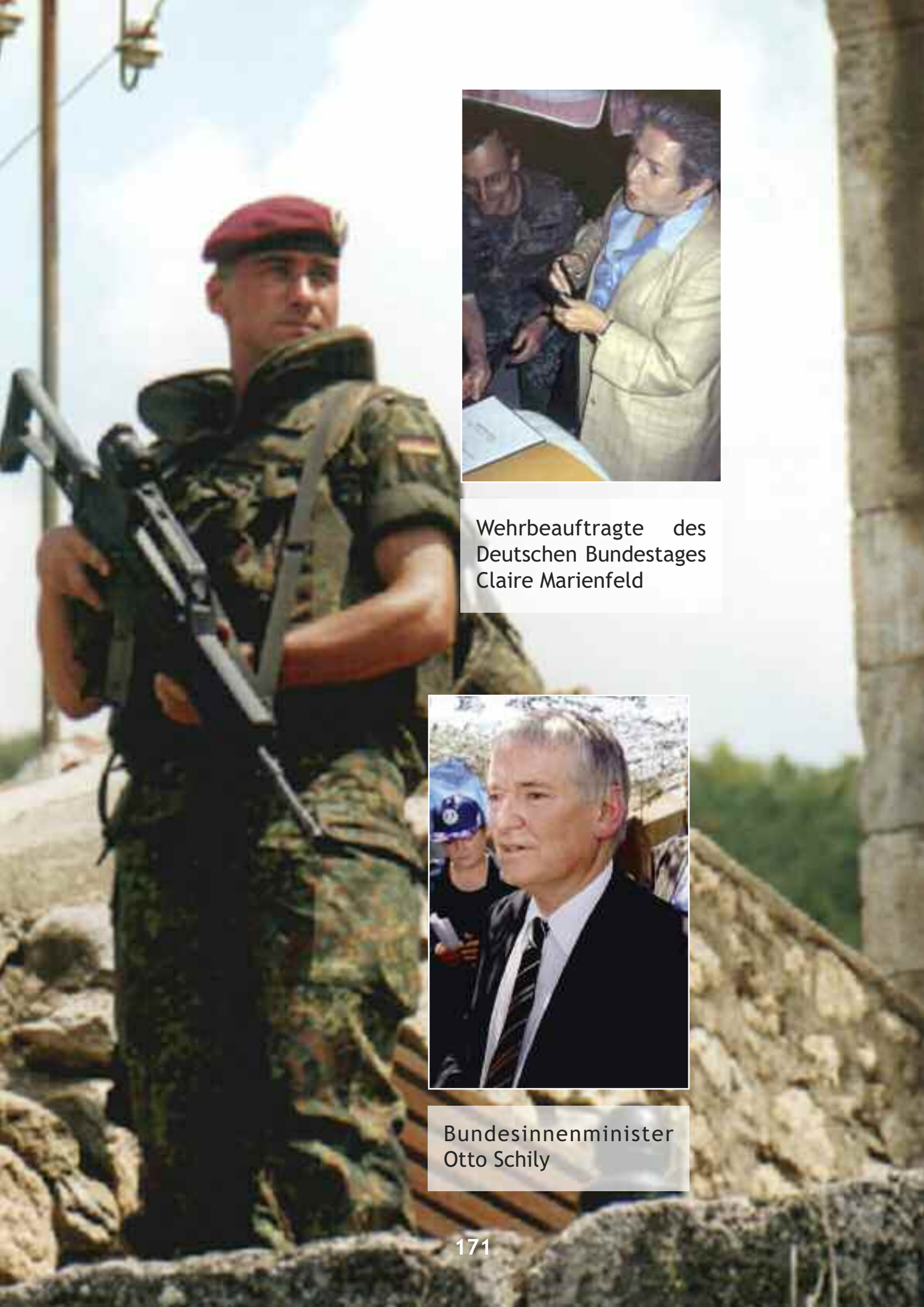
Generalinspekteur der Bundeswehr General Hans-Peter von Kirchbach



US-Außenministerin  
Madeleine Albright



US Filmschauspieler Richard Gere



Wehrbeauftragte des  
Deutschen Bundestages  
Claire Marienfeld

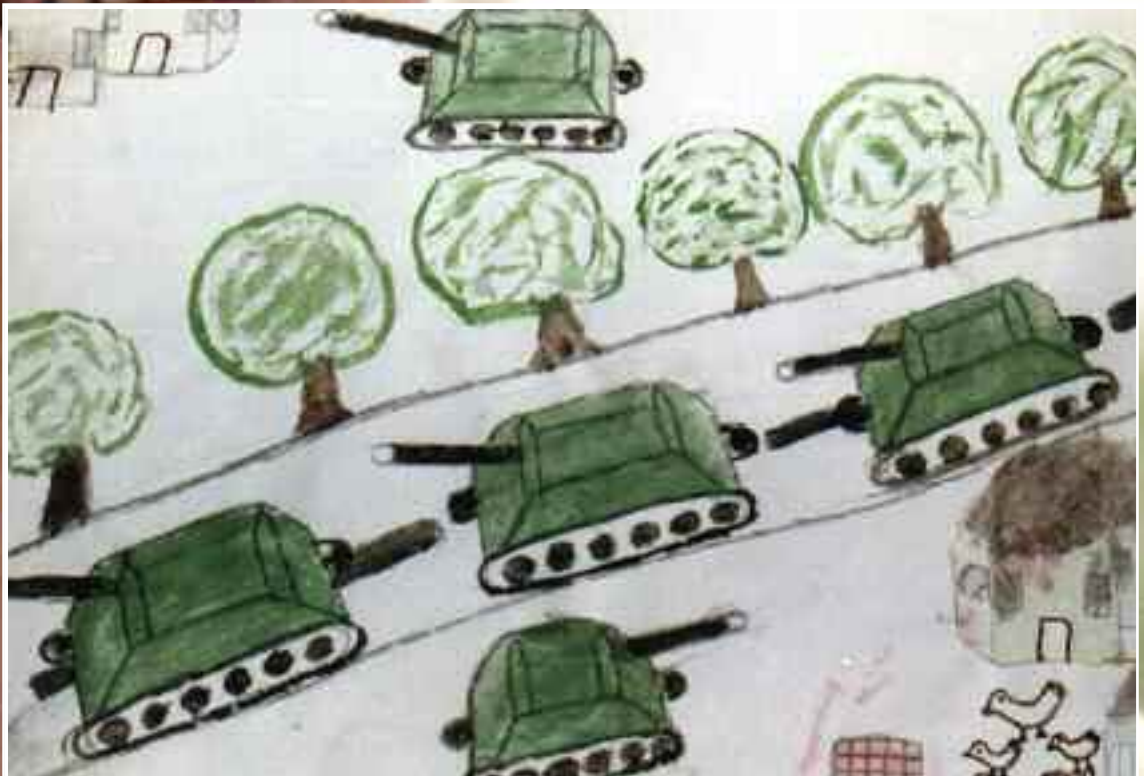


Bundesinnenminister  
Otto Schily

Kinder malen, was sie bei ihrer Vertreibung erlebt und gefühlt haben...







...und Kinder malen, was sie jetzt erleben und empfinden

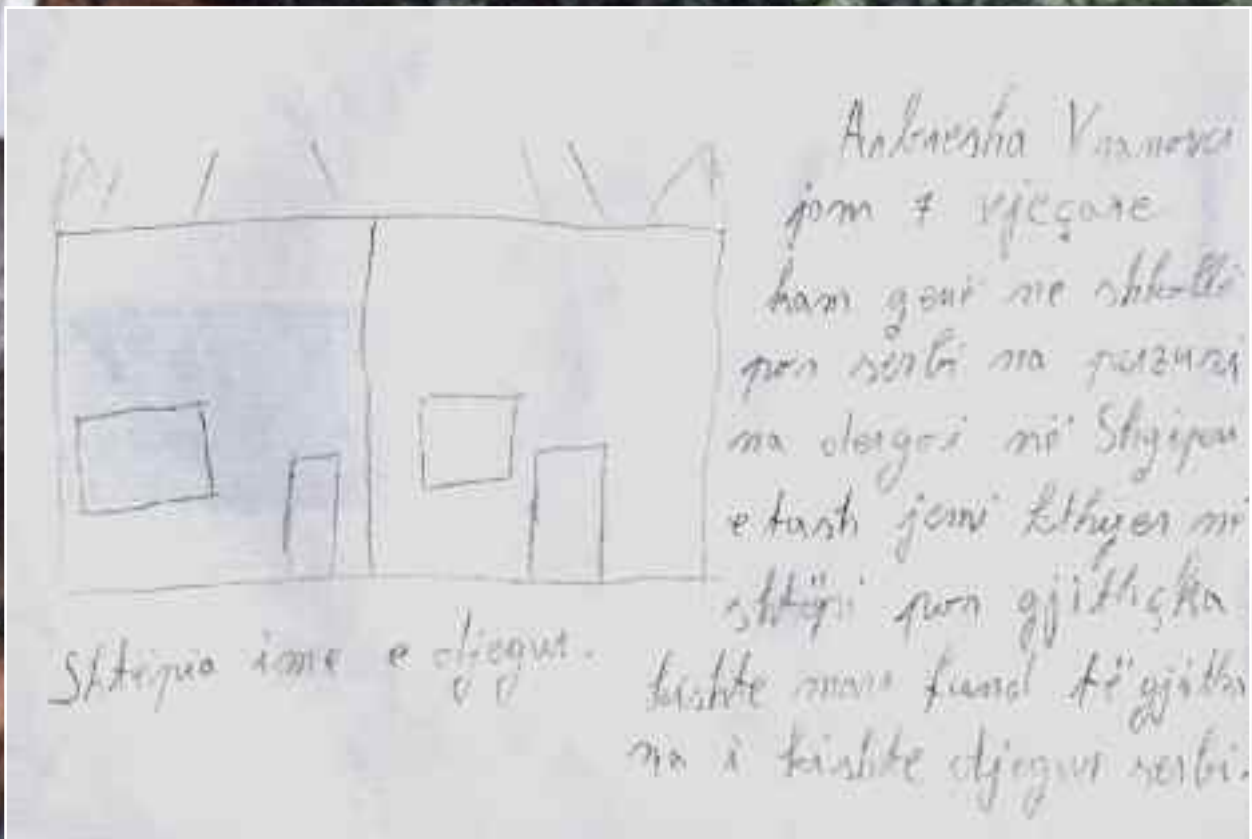




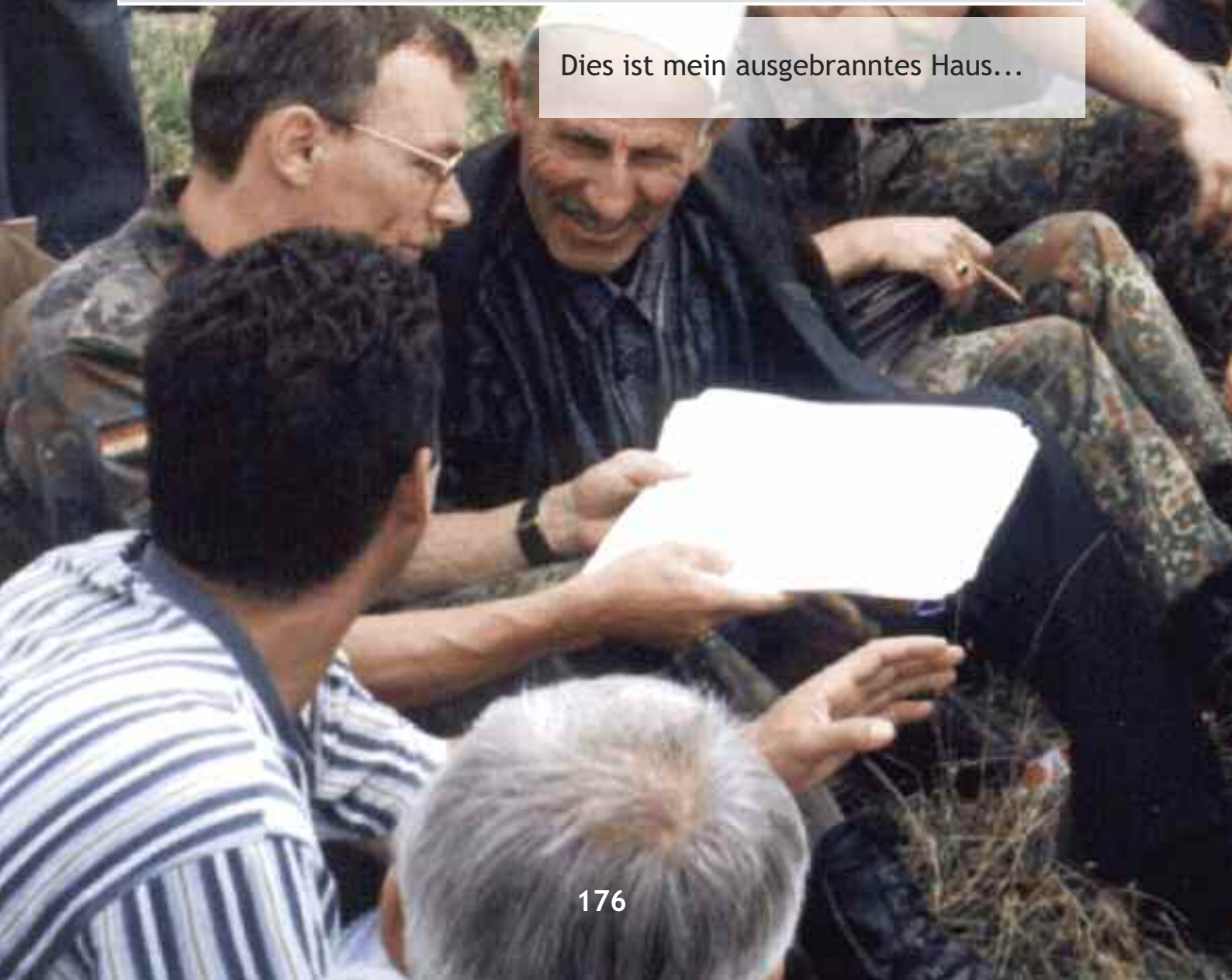
NATO WILL  
KOM IN KOSOVO



Gerrit Juri



Dies ist mein ausgebranntes Haus...



## Übersetzung (Bild links)

Name: Abresha Wranowa

Ich bin 7 Jahre alt. Ich war in der Schule. Die Serben haben mich von der Schule vertrieben und nach Albanien geschickt. Wir sind jetzt wieder zurück, aber alles hat sich geändert. Die Serben haben alle Gebäude niedergebrannt.



Einheimische Reaktion auf Bayerischen Bärwurz... - hier der Dolmetscher des BtlKdr, Marinaj beim „Debriefing“





# Glossar / Begriffsbestimmungen

## **Auftrag der Bundeswehr**

Auf Grund der Verfassung und auf Grund der geänderten sicherheitspolitischen Lage nach dem historischen Umbruch in Europa ist der Bundeswehr folgender Auftrag von der politischen Führung am 26. November 1992 zugewiesen worden:

Sie schützt Deutschland und seine Staatsbürger

- gegen politische Erpressung und äußere Gewalt
- fördert die politische Stabilität und die Integration Europas
- verteidigt Deutschland und seine Verbündeten
- dient dem Weltfrieden und der internationalen Sicherheit im Einklang mit der Charta der Vereinten Nationen
- hilft bei Katastrophen
- rettet aus Notlagen und unterstützt humanitäre Aktionen

## **Bataillon**

Gliederungsform des Heeres, der Luftwaffe und Marine. Ein Bataillon besteht aus mehreren Kompanien oder Batterien einer Truppengattung und wird von einem Kommandeur geführt. Ein Bataillon hat 300 bis 1.100 Soldaten.

## **Brigade**

Kommandobehörde des Heeres. Unterste Gliederungsform eines Großverbandes. Abhängig vom jeweiligen Typ beträgt die Personalstärke im Frieden zwischen 1.400 und 4.200 Soldaten. Es gibt Kampfbrigaden, bestehend aus drei bis vier Bataillonen, sowie mehreren selbständigen Kompanien unterschiedlicher Truppengattungen, sowie Unterstützungsbrigaden zur effektiven Unterstützung aller Führungsebenen bei Ausbildung, Führung und im Einsatz.

## **Division**

Großverband bei Heer und Luftwaffe. Beim Heer Zusammenfassung von zwei bis sechs Brigaden und zusätzlicher Verbände unter einem Kommando. Sie führt das Gefecht der verbundenen Waffen. Die Stärke einer Heeresdivision kann zwischen 16.000 und 25.000 Soldaten betragen.

## **Einheit**

Bezeichnung für einen Truppenteil. Die Einheit, z.B. Kompanie, Batterie, Staffel ist die unterste militärische Gliederungsform, deren Führer grundsätzlich Disziplinargewalt haben.

## **Generalinspekteur der Bundeswehr**

Oberster militärischer Berater des Bundesministers der Verteidigung und der Bundesregierung. Ihm obliegen im wesentlichen folgende Aufgaben: Er ist dem Bundesminister der Verteidigung verantwortlich für die Entwicklung und Realisierung einer Gesamtkonzeption der militärischen Verteidigung und ist Gesamtverantwortlicher für die Bundeswehrplanung. Als ranghöchster Soldat ist er höchster Repräsentant der Bundeswehr, Vorsitzender des Militärischen Führungsrates und Vertreter der Bundeswehr in internationalen Gremien auf der Ebene der Generalstabschefs.

## **Großverband**

Bezeichnung für die Zusammenfassung von verschiedenen Truppenteilen ab Brigade aufwärts (Division, Korps). Er besteht in der Regel aus unterschiedlichen Truppengattungen.

## **Heer**

Teilstreitkraft der Bundeswehr mit dem Auftrag, Deutschland und das Bündnisgebiet gegen An-



griffe gegnerischer Landstreitkräfte zu verteidigen, Beiträge zur internationalen Krisenbewältigung, zur Konfliktbewältigung und Konfliktbeendigung zu leisten, Hilfs- und Sonderaufgaben sowie Teilstreikräfte übergreifende Aufgaben zu übernehmen.

#### **Heeresführungskommando (HFüKdo)**

Unmittelbar dem Führungsstab des Heeres unterstellte Höhere Kommandobehörde. Führt im Frieden die Korps bzw. die deutsche Anteile in den multinationalen Korps. Im Verteidigungsfall bildet das HFüKdo zusammen mit Teilen des Heeresunterstützungskommandos das Hauptquartier des Heeres.

#### **Heeresunterstützungskommando (HuKdo)**

Unmittelbar dem Führungsstab des Heeres unterstellte Höhere Kommandobehörde. Verantwortlich für Logistik und Rüstungsaufgaben.

#### **Krisenreaktionskräfte (KRK)**

Bereits im Frieden präsent, einsatzbereite, schnell verlegefähige, professionelle Truppenteile, die nach geringer Vorbereitungszeit im gesamten Aufgabenspektrum der Streitkräfte eingesetzt werden können.

#### **Kompanie**

Besteht in der Regel aus Teileinheiten (drei bis vier Züge). Wird von einem Kompaniechef im Dienstgrad, Hauptmann oder Major, geführt. Die Stärke beträgt zwischen 60 und 250 Soldaten.

#### **Korps**

Militärischer Großverband beim Heer. Zusammenfassung von zwei bis drei Divisionen unter einem Kommando. Es wird von einem Kommandierenden General geführt.

#### **Out of Area - Einsätze**

Bezeichnung für Einsätze außerhalb des NATO - Vertragsgebietes.

#### **Personalstärke der Bundeswehr im Frieden**

Die Personalstärke der Bundeswehr im Frieden beträgt z. Zt. ca 330.000 Soldaten und 123.000 Zivilbeschäftigte. Die Soldaten gliedern sich in drei Gruppen:

- Berufs-/Zeitsoldaten : 192.000
- Grundwehrdienstleistende : 135.000
- Wehrübungsplätze : 2.500

#### **Primat der Politik**

Bezeichnung für den Grundsatz, wonach die militärische Führung sich der politischen unterzuordnen hat.

#### **Stab**

Zusammenfassung von Personal zur Vorbereitung und Unterstützung der Entschlußfassung militärischer Führer ab Battailonsebene.

#### **Truppengattungen**

Unterscheidungsmerkmal der Truppen des Heeres nach Aufgabenbereichen. Die Aufgabe Führung wird von der Fernmelde-, der Feldjäger, der Topographie- und der Fernmeldetruppe

Operative Information sowie von der Heeresmusiktruppe wahrgenommen. Künftig werden für die Nachrichtengewinnung und Aufklärung, die Aufklärungs-, die Feldnachrichten- und die Fernspähtruppe bereitgehalten. Bei den Kampftruppen wird zwischen der Infanterie (Jäger-, Gebirgsjäger-, Fallschirmjägertruppe) und der Panzertruppe (Panzer- und Panzergrenadiertruppe) unterschieden. Für die Kampfunterstützung werden die Truppengattungen Artillerie, Heeresflugabwehr, Pioniere und ABC-Abwehr bereit gehalten. Nachschub-, Instandsetzungs- und Sanitätstruppe gewährleisten die Einsatzunterstützung.

### **Verband**

Bezeichnung für Truppenteile in der Größenordnung Bataillon bis Regiment. Er hat einen Stab und wird von einem Kommandeur geführt.

### **Wehrbeauftragte(r) des Deutschen Bundestages**

Ein bedeutsames Hilfsorgan der Parlamentskontrolle über die Streitkräfte und eine besondere Petitionsinstanz für die Soldaten. Die Berufung ist eine verfassungsrechtliche Pflicht. Ihre (Seine) Tätigkeit ist auf die Wahrung der Grundrechte, die Einhaltung der Grundsätze der inneren Führung und zur Kontrolle von Einzelfällen ausgelegt. Die Amtszeit beträgt fünf Jahre.

### **Wehrbereichskommando (WBK)**

Kommandobehörde der Territorialen Wehrorganisation, geführt von einem Befehlshaber. Ein Wehrbereich umfaßt das Gebiet eines oder mehrerer Bundesländer. Derzeit sind acht Wehrbereichskommandos eingerichtet.

### **Zug**

Teileinheit einer Truppengattung, die aus mehreren Gruppen bzw. Trupps besteht. Er wird von einem Zugführer geführt. Drei bis vier Züge bilden eine Kompanie, Batterie oder Staffel. Die Stärke beträgt zwischen zwölf und 60 Soldaten.



Abkürzung	Bezeichnung
.300 WinMag	Patrone im Kaliber .300 Winchester Magnum
Btl	Bataillon
CMTC-Durchgang	Combat Maneuver Training Center
EinsUstg	Einsatzunterstützung
EOD	Explosive Ordnance Disposal
EPA	Einmannpackung
Fhj	Fahnenjunker
FR	Fähnrich
Fuchs	Transportpanzer
FüUstg	Führungsunterstützung
G	Gefreiter
G22	Scharfschützengewehr der Bundeswehr
G36	Sturmgewehr der Bundeswehr, Kaliber 5,56mm
GrpFhr	Gruppenführer
HFüKdo	Heeresführungskommando
HFw	Hauptfeldwebel
HG	Hauptgefreiter
Hptm	Hauptmann
HustgKdo	Heeresunterstützungskommando
JgGrp	Jägergruppe
Kdr	Kommandeur
KFOR	Kosovo Force - Friedenstruppe im Kosovo
KOM	Kraftomnibus
KpChef	Kompaniechef
KpfTr	Kampftruppe
KpfUStg	Kampfunterstützung
KpFw	Kompaniefeldwebel
KPz	Kampfpanzer
KRK	Krisenreaktionskräfte der Bundeswehr
KrKw	Krankenwagen
KSK	Kommando Spezialkräfte
KVM	Kosovo Verification Mission
leFlgAbw	Leichte Flugabwehr
Lkw 10 to.Gl	Lastkraftwagen 10 Tonnen Geländegängig
Lt	Leutnant
Maj	Major
MatEinsBer	Materielle Einsatzbereitschaft
NGO´s	Non-Government Organizations
OFR	Oberfähnrich
OLt	Oberleutnant
OPZ	Operationszentrale

<b>Abkürzung</b>	<b>Bezeichnung</b>
OSF	Oberstabsfeldwebel
OSG	Oberstabsgefreiter
OTL	Oberstleutnant
PG	Panzergrenadier
PzArtBtl	Panzerartilleriebataillon
PzBtl	Panzerbataillon
PzGrenBtl	Panzergrenadierbataillon
S3 StOffz	S3 Stabsoffizier - Stellvertreter des Bataillonskommandeurs
San-MtW	Mannschaftstransportwagen M113 der Sanitäter
SatComTrp	Satelliten Kommunikations Trupp
SFOR	Stabilization Force - Friedenstruppe in Bosnien
SLT	Schwerlasttransporter
SPz	Schützenpanzer Marder der Panzergrenadiere
SF	Stabsfeldwebel
SG	Stabsgefreiter
StvBtlKdr	Stellvertretender Bataillonskommandeur
SU	Stabsunteroffizier
TPz	Transportpanzer
TrpFhr	Truppführer
U	Unteroffizier
UCK	Kosovo Befreiungsarmee
UNHCR	UN Flüchtlingskommissariat
UNMIK	UN-Polizei im Kosovo
VJ	Serbische Armee
vstkMechBtl	Verstärktes Mechanisiertes Bataillon
WBK	Wehrbereichskommando
ZgFhr	Zugführer
Joint Guarantor „Tier 3“	Der Operationsplan „Joint Garantor“ bestand aus 3 Optionen, von denen eine die Befreiung der OSZE-Beobachter im Kosovo mit schweren gepanzerten Kräften war. „Tier“ bedeutet im Englischen „Ebene“









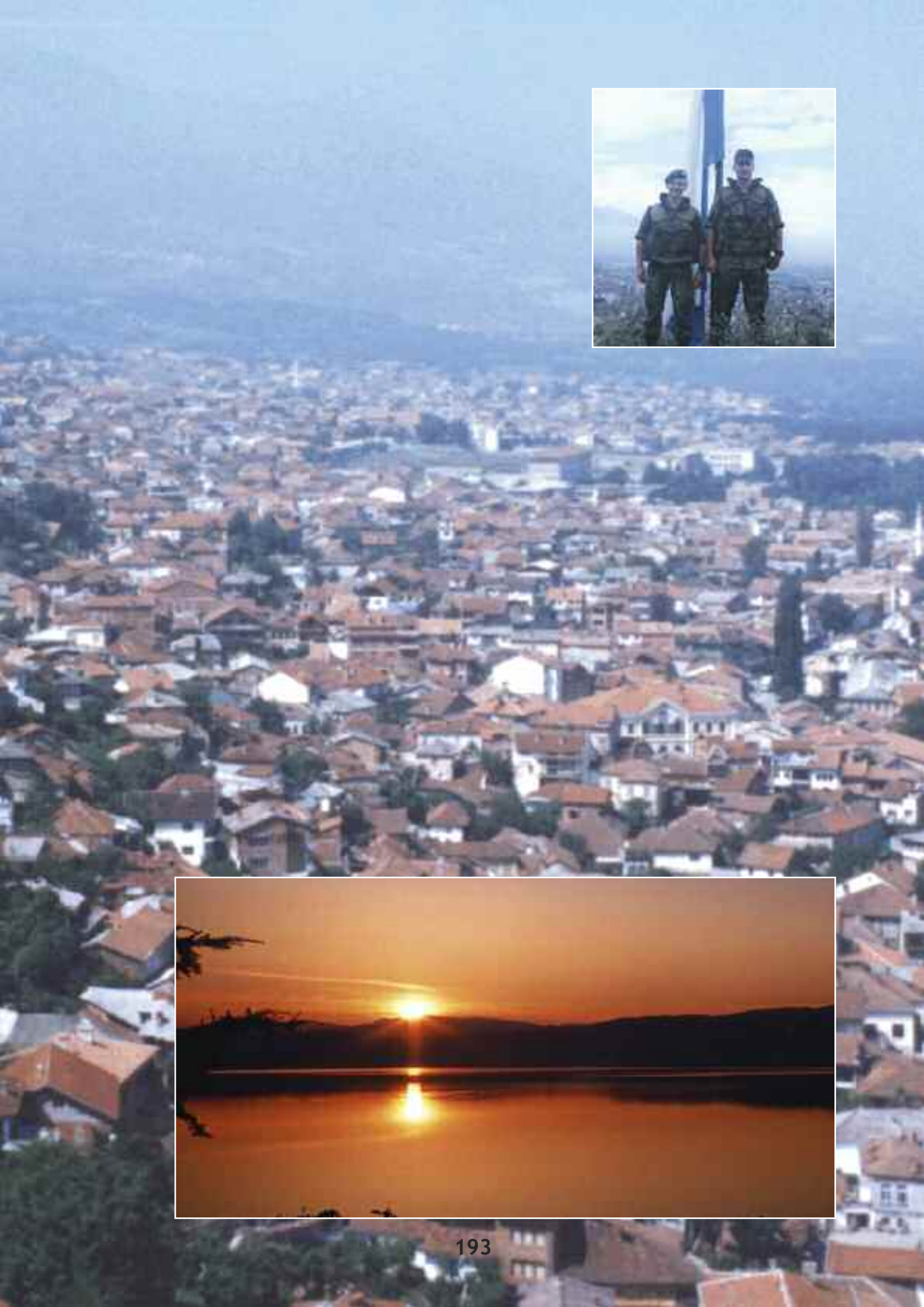












© Panzergrenadierbataillon 112  
Oberst a.D. Maximilian Eder

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

Herstellung: HePeLo Verlag  
Kirchplatz 8  
94513 Schönberg

Redakteure: Olt André Henkel  
OFw Stefan Ertl

Überarbeitung: Lothar Wandtner

Das Panzergrenadierbataillon 112 bedankt sich bei den Soldaten und Angehörigen des vstkMechBtl sowie allen, die durch die Bereitstellung von Fotos, Bild- und Textbeiträgen zum Zustandekommen dieser Bild-Dokumentation beigetragen haben.



The background of the image is a serene landscape at dusk or dawn. The sky transitions from a deep blue at the top to a warm orange and yellow near the horizon. In the foreground, the dark silhouettes of hills and mountains are visible against the bright sky. The overall mood is peaceful and contemplative.

**Mensch sein heißt  
verantwortlich sein**

**Antoine de Saint-Exupéry**





Fotos: Czok

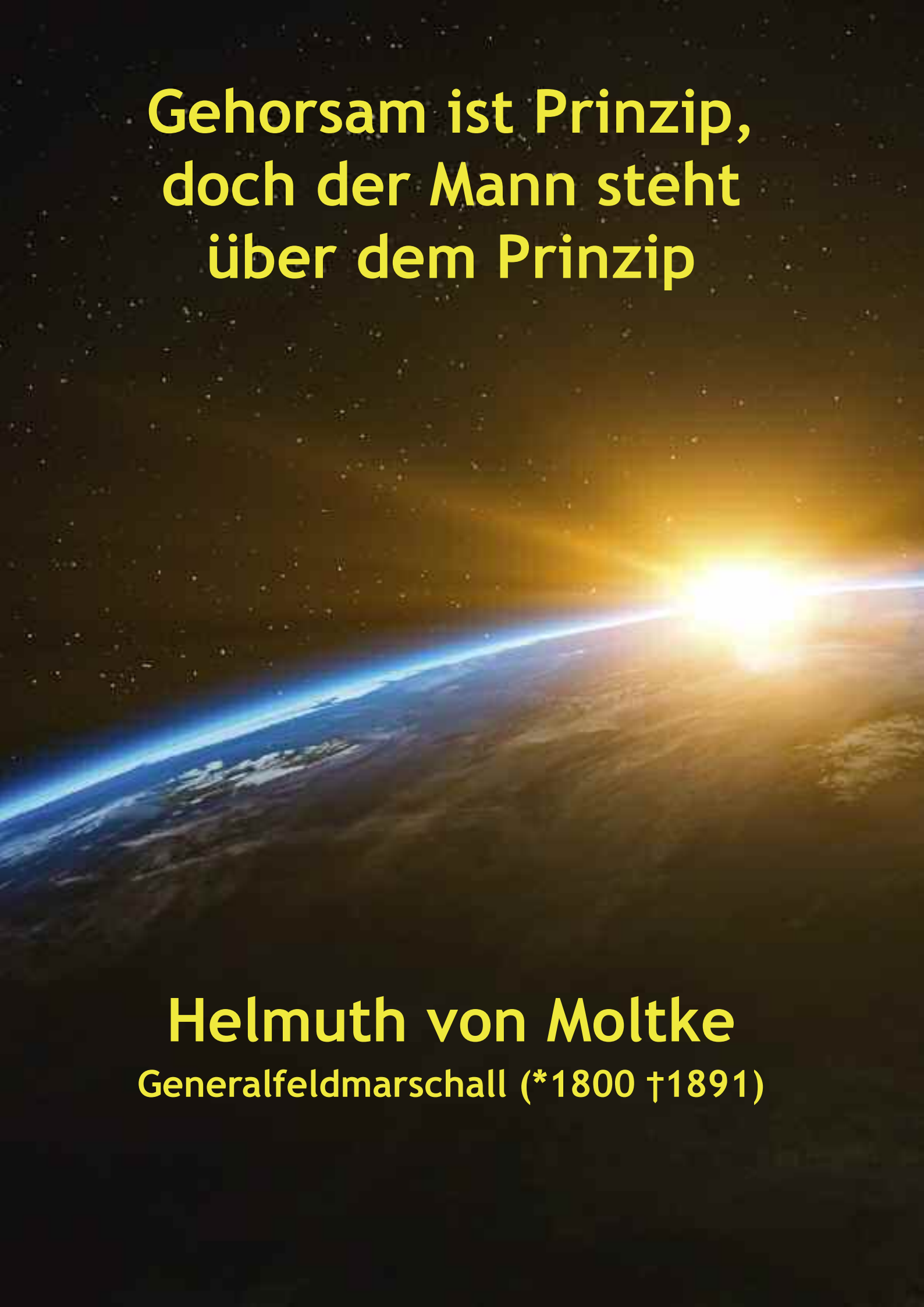


# **II. Teil**

## **KFOR – Ein- und Ansichten nach 20 Jahren**

von beteiligten Soldatinnen und Soldaten,  
Zeitzeugen, damals Verantwortlichen

**Herausgegeben von Maximilian Eder**



**Gehorsam ist Prinzip,  
doch der Mann steht  
über dem Prinzip**

**Helmuth von Moltke**  
Generalfeldmarschall (\*1800 †1891)



# Vorwort

Liebe Kameradinnen und Kameraden,  
liebe Freunde,  
werte interessierte Leserinnen und Leser!



Jetzt, nach 20 Jahren, ist es aus meiner Sicht und, wie ich denke und von vielen Kameraden gehört habe, aus Sicht unserer aller damals Beteiligter an der Zeit zu sagen, was sich wie und warum damals wirklich zuge tragen hat, was de facto im Hintergrund im ersten Kriegseinsatz der deutschen Streitkräfte nach dem II. Weltkrieg im Kosovo sowie vorher bei der Vorbereitung und dem Aufmarsch in Mazedonien geschehen ist.

All dies sollten und konnten aus guten Gründen unter den damals gegebenen Einsatzbedingungen in unserer Task Force nur Etliche aus meiner Führungs-Crew, meinem Stab und im engeren Kameradenkreis wissen.

Unser damaliges Buch mit einer Auflage von 1.000 Stück ist vergriffen und das politische wie öffentliche Interesse an der Entwicklung dieses jungen Landes, dem wir wesentlich mit unserem Einsatz geholfen haben, auf die Beine zu kommen, wächst.

Der damalige Bildband war intern entstanden, mit viel Engagement der dazu von mir „Vergaterten“ (Ein Dankeschön hierfür auch heute noch!) und zur Erinnerung für alle irgendwie an diesem Einsatz Beteiligten gedacht – vor Ort oder daheim, und es war zu dieser Zeit auch schon eine Gratwanderung dessen, was ich in meinem damaligen Vorwort zum Ausdruck bringen wollte.

Wer das jetzt neu aufgelegte Buch und die dazu erstellten Grußworte und Beiträge liest, kann nunmehr in Erfahrung bringen und verstehen lernen, wie die damaligen Rahmenbedingungen und Umstände für unseren Einsatz tatsächlich waren und was die Soldatinnen und Soldaten der Task Force unter reichlich widrigen Bedingungen geleistet haben, bis hin zu ihrer Belastungsgrenze – und kann das in meinem Vorwort auch heute noch zwischen den damaligen Zeilen der Erstauflage lesen.

Dieses jetzt neu aufgelegte Buch war eigentlich nicht geplant. Es ist im Kern weitgehend im Original dasselbe wie von vor 20 Jahren. Im daran angefügten II. Teil finden sich die Erinnerungen von den im Ersteinsatz im Kosovo eingesetzten Soldatinnen und Soldaten sowie Grußworte und Beiträge, die im Kontext mit dem Kosovo stehen.

Es ist damit jetzt eine zusätzliche Dokumentation für unsere Streitkräfte und alle Interessierten entstanden, doch auch für jede/jeden, die/der sich mit dem Gedanken trägt, Soldatin/Soldat zu werden. Ein Einsatz wie dieser, basierend auf humanitären und ethischen Werten, bringt alle Voraussetzungen mit sich, um als traditionswürdig für die Geschichte der Bundeswehr und traditionsbegründend für das Dienen als Soldatin/Soldat in unseren Streitkräften wie in der NATO betrachtet zu werden.

Diese Berichte wurden von mir erbeten bzw. angeregt aufzuschreiben, doch natürlich nicht rezensiert. Jede/jeder konnte frei seine Meinung zu dem von ihr/ihm damals Erlebten, zu ihren/seinen damaligen und jetzigen Emotionen zum Ausdruck bringen.

Dies ist ein Bildband mit Schilderungen unserer alten Erinnerungen von uns und für uns sowie Familienangehörige und Freunde, Interessierte, authentisch und sachlich, doch auch aus dem Inneren kommend und mit Herzblut verfasst, und nach 20 Jahren in der Reflexion ganz sicher wertvoll für jeden Einzelnen der damaligen Angehörigen und irgendwie am Einsatz Beteiligten des vstk MechBtl – ob vor Ort im Einsatzland oder zuhause. Damalige bzw. jetzt noch aktive Vorgesetzte, von denen uns das Erfüllen unseres Auftrages aus Unwissenheit oder auch bewusst oft genug schwergemacht wurde, ihnen steht es frei, darüber zu denken, was sie wollen - . Wichtig ist heute für uns, was wir mit unseren Lieben darüber denken und dazu empfinden.

Johann Wolfgang von Goethe sagte mal: „Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man etwas Schönes bauen.“ – Wir durften das erleben und gestalten.

Das haben alle mir anvertrauten Soldatinnen und Soldaten, mit Unterstützung unseres damaligen Militärfarrers Reinhold Bartmann, seiner Mitbrüder und vieler Schutzengel, die wohl von oben zum Schichtdienst für uns abkommandiert waren, bravourös und selbstlos bewiesen. Niemand in unserer Task Force hat irgendwann jemals irgendeinen Auftrag abgelehnt oder sich dienstunfähig gemeldet, obschon völlig an den eigenen Grenzen, übermüdet und total erschöpft.

Alle, im Einsatz vor Ort wie „Team H“ mit deren Angehörigen, können nach 20 Jahren sehr zu Recht stolz auf das Erreichte sein – chapeau! Ich würde auch heute noch jederzeit mit solch einer Truppe in jeglichen Einsatz ziehen!

Ich danke allen von Herzen, die mit ihren vollkommen frei formulierten Gedanken und Erinnerungen zur Entstehung dieses neuen Buches beigetragen haben, insbesondere Herrn Generalvikar Reinhold Bartmann, Herrn General Erhard Bühler sowie Herrn MdB a.D. Winfried Nachtwei für deren Grußworte sowie Herrn Leitenden Rechtsberater a.D. Stephan Hedrich für seine tiefgründige Erklärung zur richtigen Einordnung unseres Verhaltens in diesem einzigartigen Einsatz – über den Tellerrand blickend – mit seinem sehr treffenden Artikel zu „Von Haltung und Verantwortung“.

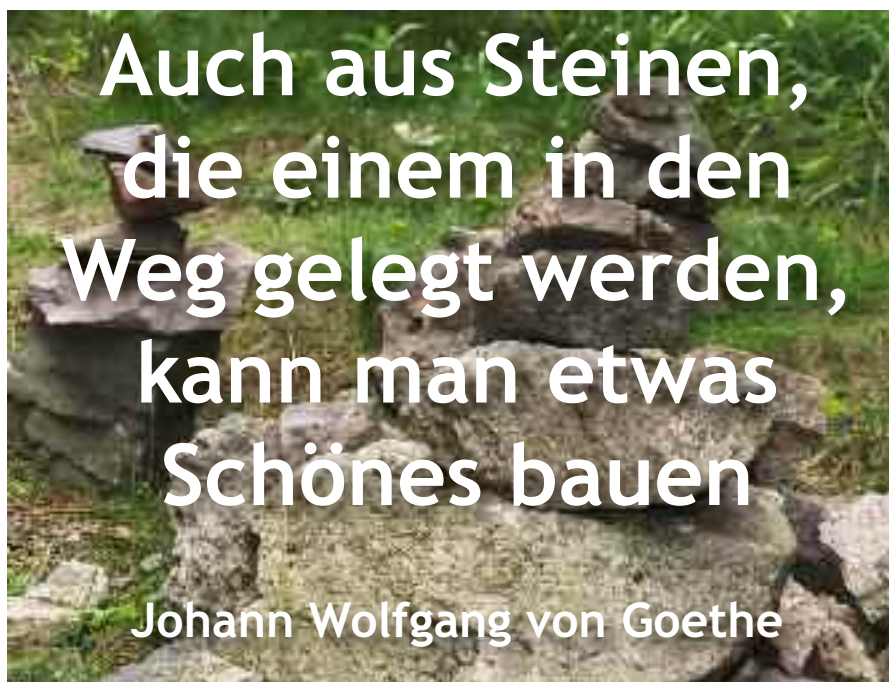
Dieses Buch soll ebenso als hommage dienen, möge auch zur Aufarbeitung und vor allem Verarbeitung des Geschehenen und Erlebten für meine Kameradinnen und Kameraden dienen, denn sie waren die wahren Helden in diesem besonderen und so gelungenen Einsatz – chapeau!

Es war mir Verpflichtung und Ehre zugleich, zusammen mit unseren Frauen und Männern, auf der Basis von wahrer Kameradschaft, geliebter Gemeinschaft, gegenseitigem Vertrauen und Zutrauen für das Erreichen der Voraussetzungen für Wiederherstellung von Stabilität und Frieden im Kosovo gedient haben zu dürfen; das „Zwischen-Ergebnis“ nach 20 Jahren zeigt das in dieser nicht ganz ruhigen, eher sehr komplexen und für viele Menschen in unserer Gesellschaft kaum mehr nachvollziehbaren Weltpolitik mit zig Kehrtwendungen in reichlich Konflikten.

Dazu lassen die Termini „vincit omnia veritas“ und „respite finem“ grüßen.

**Maximilian Eder**

Oberst a.D.



# Grußwort

Liebe Soldatinnen und Soldaten,  
liebe Leserinnen und Leser!

Gerne komme ich der Bitte nach, ein paar „Erinnerungen“ als Grußwort an die Soldatinnen und Soldaten des PzGrenBtl 112 im I. Kontingent KFOR zum 20. Jahrestag des Beginns des Einsatzes KFOR aus der Sicht eines damals begleitenden Militärgeistlichen beizutragen. Dabei macht mir der Blick auf meine Aufzeichnungen von damals deutlich, dass es viel zu schreiben und zu berichten gäbe, was aber den Rahmen sprengen würde.

Damals war ich Katholischer Standortpfarrer in Regensburg und damit auch zuständig für die dort stationierten Soldatinnen und Soldaten des KKK/4.Division. Mehrere Einheiten dieser Division waren zusammen mit der PzBrig 12 aus Amberg und anderen Truppenteilen und Einheiten beauftragt, den deutschen Anteil an der geplanten NATO Mission KFOR zu stellen.

Am 24. März 1999 flog ich zusammen mit weiteren Soldaten von Penzing aus mit einer Transall Maschine der Bundeswehr nach Skopje in Mazedonien und dann ging es am späten Nachmittag weiter nach Tetovo. Dort angekommen, erfuhren wir, dass genau in diesen Stunden die Luftangriffe der NATO auf das Kosovo und Serbien begonnen hatten. Dementsprechend befanden sich alle deutschen Truppenteile in Tetovo in Alarmbereitschaft. Ich selbst fand für die ersten Tage und Nächte Unterkunft und Aufnahme beim Vorauskommando des PzGrenBtl 112 aus Regen.

Die Entwicklungen in der letzten Märzwoche machten allen Beteiligten rasch klar, dass es so schnell keine Verlegung der aufwachsenden deutschen Truppen und auch anderer Nationen in das Kosovo geben werde, um dort die grausamen Gewalttaten zu beenden und das Leben und Überleben der Zivilbevölkerung zu schützen und zu gewährleisten.

Konkret bedeutete dies, dass die deutschen Soldaten disloziert in Tetovo, dem nahegelegenen Militärgelände Erebino, in Ohrid, in Strumica und auch im Nachbarland Albanien personell und materiell aufwuchsen. Dies galt auch für die Militärseelsorge.

Bis Anfang April waren in Mazedonien vier Militärseelsorger aus Deutschland eingetroffen. Um die seelsorgliche Begleitung der Soldatinnen und Soldaten sicherzustellen wurde vereinbart, dass auch die Seelsorger sich auf die Stationierungsorte verteilen.

Der evangelische Militärpfarrer Engler ging nach Strumica, der katholische Militärpfarrer Ewald Beha nach Ohrid. In Tetovo blieben Militärpfarrer Werner Herrmann aus Amberg und ich.

Wenn Sie, die Angehörigen des PzGrenBtl 112, in diesem Jahr auf den Beginn Ihres Einsatzes als MechBtl im I. Kontingent KFOR zurückblicken, dann sind die Erinnerungen sicherlich geprägt durch zwei für Sie fordernde Phasen Ihres Einsatzzeitraumes:

Der erste Rückblick gilt sicherlich der Zeit des Aufwuchses in Mazedonien, ohne in der Zeit bis Anfang Juni zu wissen, wann die Verlegung in das Kosovo zur Erfüllung des eigentlichen Auftrags beginnt.

Zudem änderte sich im Stationierungsland Mazedonien die Situation ab Anfang April schlagartig, als sich das „kleine“ Land innerhalb weniger Tage mit dem Zustrom von hunderttausenden Flüchtenden und mit Gewalt vertriebenen Kosovaren konfrontiert sah, die zudem nicht unbedingt willkommen waren.

So dauerte es nur wenige Tage bis die Internationale Gemeinschaft auf Ersuchen Mazedoniens die im Land stationierten Soldaten aufforderte, sich an der Hilfe für die Flüchtlinge massiv zu beteiligen.



Mit hohem Zeitdruck galt es für die aus dem Kosovo vertriebenen Menschen, Flüchtlingslager „aus dem Boden zu stampfen“, aufzubauen, zu betreiben und nicht selten die Organisation rund um die Uhr zu gewährleisten.

Nur um einen konkreten Eindruck zu vermitteln: In das Flüchtlingslager am Rande der kleinen Ortschaft Cegrane kamen innerhalb von einer Woche circa 40.000 vertriebene Menschen aus dem Kosovo. Ich denke, jeder kann sich vorstellen, was es heißt, ein derartiges Flüchtlingslager „auf dem freien Feld“ rund um die Uhr menschenwürdig und vollumfänglich mit vielen Hilfsorganisationen zu organisieren und zu betreiben.



Mit viel persönlichem Einsatz und „Herzblut“ haben die deutschen Soldaten mit dafür Sorge getragen, dass über Wochen hinweg das persönliche Elend und das Leid der vertriebenen Kosovaren nicht in einer noch größeren Katastrophe geendet hat. Nicht wenige hochrangige Besucher haben diese humanitären Leistungen der Soldaten - wie gesagt, zusätzlich zum eigentlichen Auftrag -, zu Recht gewürdigt.

Ende Mai 1999 konnte der Auftrag in den Flüchtlingslagern in die Eigenverantwortung der internationalen Hilfsorganisationen übergeben werden, so dass für die meisten Soldaten diese Aufgabe beendet werden konnte.

Nahtlos begann für die Angehörigen der PzBrig 12 die zweite Phase und so auch für Sie, die Soldaten des PzGrenBtl 112.

In den täglichen „Lagen“ in Tetovo verdichteten sich Ende Mai und in der 1. Juniwoche die Meldungen, dass es doch zu Abkommen zwischen der Internationalen Gemeinschaft und Serbien kommen könnte, so dass die Verlegung internationaler Truppen, und damit auch der deutschen Anteile, in das Kosovo in Kürze bevorstehe.

Konkrete militärische Planungen und Vorbereitungen, auch eventuelle Marschwege wurden besprochen.

Hinsichtlich der seelsorglichen Begleitung der deutschen Soldaten im Kosovo wurde abgesprochen, dass der katholische Militärpfarrer Beha und der evangelische Militärpfarrer Herrmann zuerst mit den Soldaten der Einsatzbrigade in das Kosovo verlegen werden.

Ich sollte in Mazedonien verbleiben und zusätzlich die inzwischen aufgewachsenen deutschen Truppenteile in Albanien begleiten.

Am Donnerstag, 10. Juni 1999 endeten die Luftangriffe.

Am Freitag begann der Marsch an die Ablaufpunkte für die „Mission KFOR“.

Unter Führung der PzBrig 12 sollten die deutschen Soldaten, zusammen mit Soldaten anderer Nationen, in die Stadt und den Raum Prizren verlegen.

Am 12. Juni 1999, begann die Verlegung der internationalen KFOR-Truppen auf mehreren Marschrouten in das Kosovo, also auch für Sie, die Soldaten aus Regen im MechBtl.

## **Reinhold Bartmann, Generalvikar**

Ich selbst verlegte am Samstag, 12.06.1999, wieder einmal nach Albanien zu den dort stationierten Truppenteilen.

Am 13. Juni erhielten wir auch dort die Nachricht, dass es im Stadtzentrum von Prizren aus einem Fahrzeug heraus zu einem Angriff auf die deutschen Soldaten gekommen sei, die daraufhin das Feuer erwiderten. Einer der Angreifer wurde dabei in seinem Fahrzeug getötet, ein anderer schwer verletzt.

Auch, wenn ich selbst nicht ständig bei den deutschen Soldaten und damit auch nicht bei den Soldaten des PzGren Btl 112 im Kosovo und in Prizren war, so berichteten mir einzelne Soldaten und meine beiden Mitbrüder, die dauerhaft vor Ort waren, dass die Situation während der Verlegung, in den ersten Tagen und auch in den kommenden Wochen oft angespannt war. Es gab zum einen jubelnde und klatschende Menschen, die die KFOR-Truppen willkommen hießen, zum anderen gab es immer wieder bewaffnete Auseinandersetzungen, Verbrechen und auch Gräueltaten zwischen den ethnischen Gruppen.

So galt es für die deutschen Soldaten in den ersten Tagen, in den vorgesehenen Liegenschaften, so z. B. in der VJ Kaserne in Prizren, unterzukommen und diese zu sichern. Zudem galt es natürlich vom ersten Tage an, in der Stadt Prizren und im Umland präsent zu sein, weitere Verbrechen, nicht selten Vergeltungstaten zu verhindern, eine gewisse Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen, so dass ansatzweise normales Leben wieder möglich wurde und internationale Hilfsorganisationen in das Kosovo kommen konnten, um humanitäre Hilfe zu leisten.

Gut erinnere ich mich an die Nachricht, dass das von deutschen Soldaten verwaltete Gefängnis sehr begehrt und daher bald überfüllt war, weil man dort medizinische Versorgung und regelmäßige Mahlzeiten erhielt.

Sehr zügig begann auch die Rückkehr von Hunderttausenden Flüchtlingen aus Mazedonien in das Kosovo, in die meist völlig zerstörten Heimatorte und nicht selten an die Gräber der grausam getöteten Familien und Verwandten.

Immer wieder wurden auch Massengräber gemeldet und gefunden, die es dann, nicht zuletzt auch mit Hilfe deutscher Soldaten zu bewachen, zu dokumentieren und zu exhumieren galt, was für viele Soldaten eine persönlich sehr belastende Aufgabe war.

Ferner galt es, Sicherheit für die Zivilbevölkerung zu gewährleisten, Hilfe zu ermöglichen und die Aufnahme weiterer Truppenteile vorzubereiten. Rasch vergingen die ersten Wochen des I. Kontingents KFOR. Mit viel Einsatz, großem Ernst, mit Umsicht und gelebter Kameradschaft haben die deutschen und auch die internationalen Truppen ihren Dienst im Kosovo geleistet. Dies konnte ich selbst erfahren und auch meine Mitbrüder, Werner Herrmann und Ewald Beha, haben es bei jeder Begegnung berichtet.

Sie, die Soldaten des PzGrenBtl 112, als ein wichtiger Teil des I. deutschen Kontingents KFOR bis Ende Juli 1999 haben die Aufgaben, die an Sie gestellten Forderungen und oft auch die belastenden Herausforderungen aus meiner Sicht, und ich bin sicher meine Mitbrüder sehen dies genauso, wahrlich erfüllt.

Und so begann für Sie Ende Juli 1999 der Kontingentswechsel und die Heimkehr nach Deutschland und nach Regen.

Wenn Sie in diesem Jahr als Soldaten des I. Kontingents KFOR 1999 zurückblicken, dann können Sie, genau wie viele tausende von deutschen Soldaten und Soldatinnen und zivilen Bundeswehrangehörigen in den vielen Folgekontingenten - auch mancher von Ihnen hat ja in den Folgejahren wiederholt bei Einsatzkontingenten KFOR Dienst geleistet -, Ihren Einsatz sicherlich als Erfolg betrachten und auch bewerten.



Sie alle haben den Menschen im Kosovo und auch den dorthin Zurückkehrenden die Chance auf Leben erhalten und ermöglicht.

Sie alle haben von 1999 bis 2018 durch Ihren Dienst eine Sicherheitslage geschaffen und bewahrt. Vor allem haben Sie den politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen in Serbien, im Kosovo, in der gesamten Region und auch auf internationaler Ebene Zeit gegeben, um ehrliche Wege zur Versöhnung und zum ethnischen Miteinander zu suchen, stabile politische und auch gesellschaftliche Verhältnisse zu schaffen, die dann auch zu dauerhaftem Frieden führen können.

Mehr konnte und durfte von Ihnen und allen bei KFOR seit 1999 eingesetzten Soldatinnen und Soldaten niemand verlangen.

Wenn Sie, die Angehörigen des MechBtl I. Kontingent KFOR (PzGrenBtl 112) an Ihrem Heimatstandort Regen auf Ihren Einsatz zurückschauen, dann sollten unsere Erinnerung und unser Gedenken auch den Angehörigen der Bundeswehr gelten, die als Soldaten oder Zivilbeschäftigte in all den Jahren KFOR Einsatz ihr Leben verloren haben. Ihnen allen gilt mein Gebet.

Unsere Gedanken sind auch bei den Kameraden, die aus den KFOR Kontingenten mit körperlichen oder seelischen Erkrankungen zurückgekehrt sind und darunter bis heute leiden.

Zum Schluss meiner Erinnerungen möchte ich persönlich anmerken, dass ich, und meine Mitbrüder denken sicherlich genauso, Sie gerne als Militärgeistlicher in den Monaten des I. Kontingentes KFOR begleitet habe. Stets erfuhren wir in allen Belangen der Seelsorge Ihre Offenheit und Unterstützung.

Berlin, im März 2019

**Reinhold Bartmann**

Generalvikar, Katholisches Militärbischofsamt Berlin

# Grußwort

Liebe Kameradinnen und Kameraden,  
liebe Leserinnen und Leser,

20 Jahre ist her, dass die Bundeswehr im Rahmen der NATO mit einer über 50.000 Soldaten umfassenden KOSOVO FORCE (KFOR) in das KOSOVO einmarschiert ist, um dort mitzuhelfen, Krieg und Gewalt, Unterdrückung und Vertreibung, Not und Elend zu beenden, bevor noch Schlimmeres wie in Bosnien-Herzegowina geschehen würde. Der KFOR-Einsatz dauert bis heute an, allerdings mit verändertem Auftrag und stark reduzierter Personalstärke. Bis heute sind knapp 5.000 Soldaten der NATO dort stationiert, um der Region nachhaltig Stabilität und Frieden zu erhalten und bei Bedarf die örtlichen Polizei- und Sicherheitskräfte zu unterstützen.



Das Einsatzbataillon 1 des ersten deutschen Kontingents wurde im Sommer 1999 vom verstärkten Panzergrenadierbataillon 112 aus Regen im Bayerischen Wald gestellt. Die Führung hatte der Kommandeur der Regener Bayerwald-Grenadiere, der damalige Oberstleutnant Max Eder.

Von diesen Soldaten des Einsatzbataillons 1 handelt dieses Buch, das zum 20. Jahrestag des Beginns des KFOR-Einsatzes neu aufgelegt wurde. Autoren des Buches sind die damaligen Soldaten selbst, die ihre Erlebnisse, ihre Aufträge und die oft beschwerlichen Umstände, unter denen diese erfüllt werden mussten, anschaulich beschreiben. Unterlegt mit vielen Bildern und Statistiken ist so ein beeindruckendes Buch aus den Anfangsjahren einer „Bundeswehr im Einsatz“ entstanden, das in Eigeninitiative der KFOR-Veteranen der ersten Stunde entstanden und neu aufgelegt wurde und einen authentischen Beitrag zur Tradition der Bundeswehr insgesamt darstellt.

Diese Eigeninitiative und Kreativität hat ein Dokument geschaffen, das auch die Initiative und Kreativität spüren lässt, mit der im Einsatz alle Anforderungen angepackt wurden, Widrigkeiten im Einsatzland, aber auch gefühlten oder auch tatsächlichen Einsatzerschwernissen aus der Heimat zum Trotz. Der Leser spürt die starke Bindung und Kameradschaft, die ein gemeinsamer Einsatz zwar als Grundvoraussetzung zum Erfolg haben sollte, die aber nachhaltig und verstärkt aus einem erfolgreich bestandenen Einsatz weiterlebt.

So ist es vielen Soldaten des Einsatzbataillons 1 gelungen, über zwanzig Jahre untereinander Verbindung zu halten, Kameradschaft zu leben und sich auszutauschen. Dank dafür gebührt allen Soldaten des Einsatzbataillons 1, insbesondere aber dem damaligen Kommandeur, dem heutigen Oberst a.D. Max Eder, der sich über den Einsatz hinaus vorbildlich um seine Soldaten gekümmert und seine Truppe zusammengehalten hat.

Der Jahrestag des 1. Einsatzkontingents markiert auch den 20. Jahrestag der Bundeswehr insgesamt im Kosovo. Ca. 130.000 Soldaten der Bundeswehr haben in den letzten 20 Jahren im Kosovo Einsatzdienst geleistet, einzelne sogar mehrfach. Siebenmal unterstand die KFOR einem deutschen Befehlshaber. 20 Jahre lang war das deutsche Kontingent regelmäßig eines der größten, zeitweilig das größte aller beteiligten Nationen.

27 deutsche Soldaten haben in der KFOR-Mission ihr Leben verloren. Manche sind durch Wafeneinwirkung verwundet worden. Es war für mich beeindruckend, im vergangenen Jahr die Einweihung eines Denkmals für die Leistungen und die Opfer der KFOR mitzuerleben, die der Ministerpräsident des Landes auf dem belebten Mutter-Theresa-Boulevard mitten in der Hauptstadt Pristina vornahm. Dies zeigt auch die große Dankbarkeit und Wertschätzung, die den KFOR-Soldaten bis heute entgegengebracht wird – unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit der Kosovaren.

Ja, es hat in 20 Jahren KFOR-Einsatz auch Rückschläge gegeben. Nicht alles, was gut gemeint



war, war am Ende auch gut gemacht. Auch das gehört zu einer ehrlichen Bilanz. Insgesamt aber war die Mission bis heute ein Garant für Sicherheit und Frieden mit Ausstrahlung auf den gesamten westlichen Balkan über die Grenzen des Kosovo hinaus.

Die KFOR-Mission, wie später auch die ISAF-Mission, hat gleichzeitig auch dazu beigetragen, das Gesicht der Bundeswehr hin zu einer Armee im Einsatz zu verändern. Aus Ressourcengründen hat die Bundeswehr dabei die Einsätze so hoch priorisieren müssen, dass andere Aufgaben in der Landes- und Bündnisverteidigung und im Grundbetrieb vernachlässigt wurden. Die Auswirkungen spüren wir bis heute.

Insgesamt aber war die KFOR ein Erfolg und dabei beziehe ich auch die Arbeit der Polizei und die der Mitarbeiter von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen mit ein. Ich danke allen Bundeswehrsoldaten, insbesondere denen des ersten Kontingents, das unter erschwerten Bedingungen zum Beginn der Mission zum Einsatz kamen, den vielen Polizeibeamten und zivilen Helfern für ihr Engagement und ihre Hilfsbereitschaft, zugleich für ihre Entschlossenheit, die Dinge zum Besseren zu wenden.

Natürlich ist der Erfolg in erster Linie auch ein Erfolg der Menschen im Kosovo und den Vertretern einer verantwortungsvollen Politik im Kosovo und seiner Nachbarn – unterstützt durch die internationale Gemeinschaft.

Ich habe 1999 wie die Soldaten der ersten Stunde der KFOR die fürchterlichen Folgen von Gewalt und Unterdrückung gesehen. Wenn man das Kosovo vor 20 Jahren gesehen hat, kann man ermessen, welche Anstrengungen für den Aufbau und Wiederaufbau notwendig waren. Dies gilt mit dem Blick auf die Republik Kosovo heute, die staatlichen Strukturen, die Gesellschaft, die Polizei und die Kosovo Security Forces (KSF), die Infrastruktur und vieles mehr.

Natürlich gibt es noch viel zu tun und ich verstehe die Ungeduld der kosovarischen Jugend, die die Ereignisse von damals nicht selbst erlebt haben und sie nur aus Erzählungen, Medien und Büchern kennen und sich zunehmend vom übrigen Europa abgeschnitten fühlen. Aus politischen Gründen gibt es für das Kosovo als einzigem Staat des Balkan noch keine Reisefreiheit nach Europa durch eine lange versprochene Visaliberalisierung. Dabei muss die Zukunft des gesamten Balkan in einem Europa liegen, in dem Grenzen keine Barrieren darstellen, sondern Brücken zu allen Nachbarn.

Ich wünsche mir, dass gerade die Jugend dort nicht die Geduld verliert und auf Politiker des Ausgleichs und der Versöhnung setzt, die sich allem hier und da aufkeimenden Nationalismus widersetzt.

Alle Soldaten der KFOR der ersten Stunde können stolz darauf sein, mit ihrem Einsatz die Grundlage für eine solche Entwicklung und Perspektive des friedlichen Zusammenlebens gelegt zu haben.

Mit Respekt vor Ihrem Einsatz und Ihren Leistungen

**Ihr Erhard Bühler**  
General

Befehlshaber NATO Joint Force Command Brunssum  
Kommandeur 9. Dt.Einsatzkontingent Mai bis November 2004  
Befehlshaber KFOR Sept 2010 bis Sept 2011

# Grußwort

Werte Soldaten und Soldatinnen,  
Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

vor 20 Jahren, ab 12. Juni 1999, rückten mehr als 50.000 Soldaten der KOSOVO FORCE KFOR aus über 40 Nationen in das Kosovo ein, Völkerrechtlich legitimiert war KFOR durch die UN-Resolution 1244. Das Panzergrenadierbataillon 112 unter ihrem Kommandeur Oberstleutnant i.G. Maximilian Eder stellte Führung und wesentliche Kräfte der gemischten gepanzerten Task Force PRIZREN mit ihren 1200 Mann, die Bundeswehr über 5000 Soldatinnen und Soldaten.



Erstmalig in der Geschichte der Bundeswehr rückten deutsche Streitkräfte in ein Kriegsgebiet ein, um zuvor vereinbarte Friedensregelungen abzusichern und gegebenenfalls die serbischen Kräfte militärisch dazu zu zwingen. Ungewiss war, ob das Schweigen der Waffen erkämpft werden musste.

Als Mitglied des Deutschen Bundestages und des Verteidigungsausschusses gehörte ich von 1999 bis 2009 zu den parlamentarischen Mitauftraggebern der deutschen Beteiligung an KFOR. Bei zwölf Besuchen im Einsatzgebiet und zahlreichen Begegnungen mit deutschen KFOR-Soldaten lernte ich, der frühere Gegner militärischer Kriseneinsätze, deren Arbeit und Einsatz hoch schätzen. Vor diesem Hintergrund ist es mir eine ganz besondere Ehre, Sie, die aktiven und ehemaligen Soldaten des Panzergrenadierbataillons 112, Ihre Angehörigen und Freunde mit diesem Grußwort ansprechen zu dürfen.

Am 11. Juni 1999 stimmte der Bundestag dem Antrag der Bundesregierung zur deutschen KFOR-Beteiligung mit der überwältigenden Mehrheit von 505 Stimmen bei nur 24 Gegenstimmen und 11 Enthaltungen zu. Nach intensiven Debatten war Konsens, dass nach Beendigung des Luftkrieges der NATO und des serbischen Vertreibungskrieg in dem zerstörten Land eine Grundsicherheit geschaffen und eine friedliche Entwicklung ermöglicht werden sollte. Es war ein Auftrag in den Nebel eines Kriegsgebietes, wo wir Politiker kaum ahnten, mit welchen Herausforderungen die deutschen KFOR-Soldaten fertig werden mussten.

Auf der engen Vormarschstrecke aus Mazedonien stießen die Soldaten auf völlig zerstörte und verlassenere Dörfer, dann auch auf die Spuren von Greueln und auf Massengräber. Wer das damals sah und roch, kann das bis heute nicht vergessen.

Während die serbischen bewaffneten Kräfte insgesamt vertragsgemäß abzogen, begleitet von einem Exodus serbische Fachkräfte, wurden die KFOR-Truppen von der kosovoalbanischen Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Die deutschen KFOR-Soldaten und ihre Kameraden aus acht weiteren Nationen waren mit einem sprunghaft erweiterten Auftrag konfrontiert: Angesichts einer Welle antiserbischer Racheakte wurde der Schutz der serbischen und anderer Minderheit zu einer wichtigen neuen KFOR-Aufgabe. Nach dem Abzug serbischer Fachkräfte musste KFOR die Organisation öffentlicher Dienstleistungen zunächst selbst übernehmen – von der Wasser- und Stromversorgung über die Müllbeseitigung bis zu Gefängnissen.

Mit Entschlossenheit, Flexibilität und breiter fachlicher Kompetenz bewältigten die deutschen KFOR-Soldaten ihren unerwartet breiten militärisch-zivilen Auftrag. Die SPIEGEL-Korrespondentin Susanne Koelbl, die später auch viel aus Afghanistan berichtete, beobachtete eine „elektri-

sierende Spannung“ und „glühenden Eifer der Soldaten, die in diesem Chaos virtuos improvisierten und einen beeindruckenden Balanceakt zwischen Sensibilität und Stärke demonstrierten.“

Als wir Obleute des Verteidigungsausschusses im Oktober 1999 erstmalig das Kosovo und KFOR besuchten und mit dem KFOR-Kommandeur General Klaus Reinhardt zusammentrafen, war das ein Zeichen dafür, wie schnell die Bundeswehr auf dem für sie neuen Feld der Krisenbewältigung gelernt und sich hohen Respekt verschafft hatte. Ermutigend war zu dem Zeitpunkt auch, wie gut die deutschen Kommandeure mit der an KFOR beteiligten russischen Task Force in Malisevo zusammenarbeiteten und dabei auch manche brisante Konflikte mit der kosovoalbanischen Bevölkerung ohne Gewalteininsatz entschärfen konnten.

Niemand hätte damals wohl erwartet, dass nicht nur im Jahr 2000, sondern auch 2004, 2006, 2008, 2010 und 2013 weitere KFOR-Einsätze der Panzerbrigade 12 folgen würden. Dies war ein ernüchterndes Zeichen dafür, dass Nachkriegsstabilisierung, Unterstützung von Staatsaufbau und wirtschaftlicher Entwicklung viel schwieriger und langwieriger ist, als man sich das zu Beginn der Kriseneinsätze vorgestellt hatte. Es bestätigte die Einsicht nicht zuletzt von Militärs, dass innerstaatliche Konflikte in der Regel allein mit militärischen Mitteln nicht gelöst werden können, dass sie im besten Fall Zeit kaufen können für politische Konfliktlösungen – und dass viel mehr dafür getan werden muss, solche Gewaltkonflikte möglichst im Vorfeld zu verhindern.

Am 4. Oktober 2018 übergab der Parlamentarische Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Thomas Silberhorn MdB, das Feldlager Prizren, den jahrelangen deutschen Hauptstützpunkt, an die kosovarische Seite. Damit endete der Großeinsatz der Bundeswehr im Kosovo. (Im KFOR-Hauptquartier verblieb ein Kontingent von rund 70 Soldatinnen und Soldaten. Bis zu 400 Bundeswehrsoldaten können noch im Extremfall in das Kosovo entsandt werden.)

Diese historische Zäsur war eine Gelegenheit, zurückzublicken auf den bis dahin längsten Auslandseinsatz der Bundeswehr, der seit Jahren als „vergessener Einsatz“ gilt. Völlig zu Unrecht!

Der militärische Auftrag – Absicherung des Friedensabkommens, sicheres Umfeld für die Flüchtlingsrückkehr – wurde voll erfüllt. Verhindert wurde ein befürchtetes „zweites Bosnien“. Gestoppt wurde die in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts auf dem Balkan grassierende Kriegssuche. Ich erinnere mich deutlich, dass damals die akute Gefahr eines kriegesischen Flächenbrand gesehen wurde.

Abertausende deutsche KFOR-Soldatinnen und Soldaten haben zusammen mit Kameraden vieler anderer Nationen Rückfälle in den Krieg verhindert und Stabilität gefördert. Sie taten das mit hohem Einsatz, Entschiedenheit und viel Klugheit. Sie haben damit Menschenleben gerettet, die Rückkehr von Hunderttausenden Vertriebenen ermöglicht, menschliches Leid gemindert und zu einem friedlicheren Zusammenleben der Volksgruppen beigetragen. Produktiv arbeiteten sie mit der UNMIK-Police und ihren zeitweilig über 300 deutschen Polizisten, mit humanitären Hilfsorganisationen und anderen Zivilexperten zusammen.

27 Bundeswehrsoldaten verloren während des Einsatzes im Kosovo ihr Leben, niemand durch feindliche Einwirkung. Trotz des erheblichen Konflikt- und Gewaltpotenzials vor Ort kam es nur in wenigen Fällen zu Schusswaffeneinsatz und Feuerwechseln.

Dass noch keine nachhaltige Stabilität erreicht wurde, dass noch viel Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Korruption und Organisierte Kriminalität herrschen, ist unbestreitbar, lag aber außerhalb der Wirkungsmöglichkeiten von KFOR.

Die weit über 100.000 deutschen KFOR-Soldaten haben sich um die Menschen im Kosovo und Westbalkan, um Frieden und Sicherheit in Europa in hohem Maße verdient gemacht. Die KFOR-Veteranen können stolz auf ihren Einsatz sein, und die Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland können stolz auf ihre KFOR-Veteranen sein.

Vor diesem Hintergrund möchte ich insbesondere und von ganzem Herzen den KFOR-Veteranen des Panzergrenadierbataillons 112 und der Panzerbrigade 12 insgesamt für die herausragende Einsatzleistung danken. Es war die Leistung der Truppe vor Ort, dass der Ersteinsatz der Task Force PRIZREN gelang und die Voraussetzungen dafür schuf, dass die Kette der folgenden Kontingente ihren Auftrag erfüllen konnten. Nach den Märzunruhen 2004 gelang es dem wesentlich von



der Panzerbrigade 12 gestellten 9. Deutschen KFOR-Kontingents, die Lage wieder zu stabilisieren, die KFOR-Fähigkeiten gegenüber gewalttätigen Demonstrationen zu verbessern und Vertrauen zurückzugewinnen.

In den Dank an die KFOR-Veteranen schließe ich ausdrücklich Ihre Angehörigen ein, die immer ihren erheblichen Teil zu den Einsätzen beitragen

Der deutsche KFOR-Einsatz geriet im Laufe der Jahre in den Schatten jeweils aktuellerer Großeinsätze, erst des ISAF-Einsatzes in Afghanistan, dann des Malieinsatzes. Laut der jüngsten Bevölkerungsbefragung des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr im Jahr 2018 wussten 67% der Befragten nichts Konkretes oder gar nichts über KFOR. Auch unter Bundeswehrangehörigen ist der KFOR-Einsatz inzwischen immer weniger bekannt.

Umso mehr gilt: Die deutschen KFOR-Veteranen verdienen und brauchen Aufmerksamkeit, hohe Anerkennung und herzlichen Dank für ihren persönlichen und erfolgreichen Einsatz: von Seiten der politischen Auftraggeber, aber auch der Gesellschaft insgesamt. Ihre Leistungen sind beispielhaft und ein Eckstein der bundeswehreigenen Tradition.

Dass der 20. Jahrestag des KFOR-Einmarsches – und damit der Beendigung des Kosovokrieges – im politischen Berlin wie in den Tagesmedien kaum Thema war, ist völlig unverständlich. Die Auftraggeber der Parlamentsarmee Bundeswehr können und sollten das in den kommenden Monaten korrigieren. So ein Licht wie der KFOR-Einsatz gehört nicht länger unter den Scheffel, sondern in das Bewusstsein von Bevölkerung und Politik. Auch wenn gemeinhin schlechte Nachrichten als gute Nachrichten gelten („bad news are good news“). Gelungene Friedenssicherung und die Leistungen von über 100.000 Bundeswehrangehörigen dazu sind wahrlich der Rede und Wertschätzung wert!

Den Soldatinnen und Soldaten des Bataillons und der Panzerbrigade 12 wünsche ich alles Soldatenglück – und klare, erfüllbare und glaubwürdige Aufträge.

In herzlicher Verbundenheit  
Ihr

**Winfried Nachtwei**

Leiter der AG „Einsatzrückkehrer/-folgen und Soziales“ im Beirat Innere Führung



# Das 1. Einsatzbataillon KVM/KFOR 1999 - ein Einsatz auch für das „Team Heimat“ des PzGrenBtl 112

Der mit dem Einsatzbefehl vom 02. Februar 1999 eingegangene Auftrag für die Operation TIER 3 im KOSOVO beauftragte das Panzergrenadierbataillon 112 als Leitverband des vstkMechBtl nicht nur mit der personellen Aufstellung des Einsatzverbandes, für den neben Infanteriekräfte aus der 3.- und 4. Kompanie auch ein Großteil der Stabs- und Logistikkkräfte des Bataillonsstabes und der 1. Kompanie (sowie Kräfte aus 36 weiteren Einheiten und Verbänden bundesweit) einzuplanen waren, sondern auch mit der Bereitstellung und Überführung des gesamten Einsatzmaterials der eigenen Kräfte in das einsatznahe Gebiet in Mazedonien – von der Handwaffe und persönlichen Ausrüstung der Soldaten bis hin zum Hauptwaffensystem der Grenadiere, dem Schützenpanzer MARDER.

Als zeitliche Vorgabe wurde dem Bataillon befohlen, binnen 8 Wochen die Verlegung der dann personell und materiell voll einsatzbereiten Kampftruppenteile in den Einsatzraum sicherzustellen.

In der praktischen Durchführung zeigte sich diese Vorgabe bereits in der ersten Phase der materiellen Bestandsaufnahme als Wunschvorstellung.

Der Auftrag traf das Bataillon, das zu diesem Zeitpunkt in der Durchführungsplanung und Vorbereitung der Ende Februar geplanten Divisionsskimeisterschaften am GROSSEN ARBER befand, zu diesem Zeitpunkt völlig überraschend und dementsprechend unvorbereitet. Innerhalb von wenigen Stunden musste das gesamte Bataillon den Schwerpunkt seiner Aufträge „im laufenden Gefecht“ total verlagern. Trotz der sofort anlaufenden Aufstellung und Einsatzvorausbildung des Einsatzkontingentes haben es die Bayerwaldgrenadiere zeitgleich geschafft, eine perfekt ablaufende und sportlich beeindruckende Skimeisterschaft auf die Beine zu stellen. Der Erfolg bestätigte die vorgesetzten Kommandoebenen letztendlich in ihrer „Haltung“, trotz der veränderten Lage nicht auf die Durchführung der Skimeisterschaften zu verzichten...

Für den Einsatz verfügte das Bataillon in vielerlei Hinsicht nicht umfassend über die benötigte Ausrüstung und Ausstattung. Andere Verbände und zentrale logistische Einrichtungen mussten mit Materialabgaben unterstützen. Hier war die S4-Abteilung und die Materialgruppe (ohne das für den Einsatz eingeplante Personal!) von Beginn an besonders gefordert, um die Zuführung und Übergabe des „Leihmaterials“ zu organisieren, zu erfassen und an die Einsatzkräfte zu übergeben. Die nächste Aufgabe bestand darin, die gesamte Ausrüstung und das Einsatzmaterial für den Seetransport am Standort in Seecontainer fachgerecht so zu verstauen und zu kennzeichnen, dass es den rauen Seetransport ohne Schäden überstand und an der Entladestation im Einsatzraum (zunächst im Hafen von Thessaloniki und anschließendem Kfz-Transport nach Mazedonien) an den richtigen „Empfänger“ wieder verzugslos übergeben werden konnte. Diese Aufgabe war für das gesamte Bataillon noch Neuland. Überstunden des logistischen Personals und der Unterstützungskräfte aus den Kompanien waren in diesen Wochen der Aufstellungsphase die Normalität.

Das Hauptgerät, 34 SPz Marder und eine größere Anzahl an Rad-Fahrzeugen, waren zeitgleich



mit der Auflage, sie im Zustandscode A, d.h. in uneingeschränkter Betriebs-/ Funktionsfähigkeit und Verkehrssicherheit, für die Verladung vorzubereiten. Erschwerend wirkte sich dabei aus, dass ein Teil der Kettenfahrzeuge direkt vom Truppenübungsplatzaufenthalt in HOHENFELS der 4. Kompanie mit noch nicht ermittelten Schäden an den Standort zurückverlegt wurde sowie zeitgleich der Großteil der eigenen Instandsetzungskräfte einschließlich des Führungspersonals kurzfristig in die einsatzbezogene Vorausbildung einzusteuern war. Mit den Kräften des Instandsetzungsbataillons 4 aus Regensburg wurde in kürzester Zeit ein Instandsetzungszug mit Prüf- und Instandsetzungspersonal abgestellt, um die Einsatz- und Verlegebereitschaft des Großgerätes am Standort herzustellen. Die Befundung der Einsatzfahrzeuge zeigte rasch ein materielles Lagebild, das die zeitliche Vorgabe von 8 Wochen als nicht haltbar bewerten ließ. Mit einem enormen logistischen Aufwand ist es dann letztendlich doch gelungen, nach ca. 12 Wochen mit dem Transport der Kfz mit Hptm André Schoofs als verantwortlichem Führer zum Verladehafen zu beginnen. Es war unter den Umständen und dem vorhandenen Zeitdruck nicht verwunderlich, dass in der gesamten Phase der Vorbereitung die Nerven vieler Beteiligter stark angespannt waren.

Trotz des stark vermindert zur Verfügung stehenden logistischen Personals, ein Großteil der Kräfte war in der Einsatzvorausbildung gebunden, haben die Männer des Team H diese Herausforderung mit viel Einsatzbereitschaft und großem Kraftaufwand vorbildlich gemeistert – und fast Unmögliches bewerkstelligt.

Jedoch blieb trotz des sich aus politischen Gründen verzögerten Verlegungstermins (die Serben zogen sich trotz der Luftangriffe der NATO zunächst nicht aus dem KOSOVO zurück) kaum Zeit zum Luft holen, musste das Bataillon doch auch den Grundbetrieb für die Zeit des Einsatzes reorganisieren und weiterhin uneingeschränkt bewerkstelligen. Dies wurde im Schwerpunkt die Folgeaufgabe für die am Standort verbleibende Bataillonsführung mit den Restteilen des Stabes, der stark dezimierten Stabs- und Versorgungskompanie, einer neu zusammengestellten Einsatzkompanie (2. Kp mit Restteilen der 3. und 4. Kp) sowie der Ausbildungskompanie, die weitgehend personell von Einsatzstellungen verschont werden konnte.

Neben den Routineaufgaben wie z.B. die Rekrutenausbildung, Beschickung von Laufbahnlehrgängen, Tage der Schulen, Beteiligung an örtlichen Veranstaltungen, kamen neue Aufgaben hinzu, die im Einsatzverlauf bewältigt werden mussten.

Hier war der Aufbau der Familienbetreuung und die Durchführung der regelmäßigen Informationsveranstaltungen für die Familienangehörigen vorrangigste Aufgabe.

Erfahrungen in dieser Betreuungsaufgabe hatte das Bataillon schon in vorausgegangenen Einsätzen (IFOR/SFOR in Bosnien 1996 und 1997) sammeln können, neu war jedoch für uns Soldaten und die Angehörigen der Einsatz in einem (noch) Kriegsgebiet mit all seinen Gefahren und daraus resultierenden Ängsten und schlimmsten Befürchtungen, die nach dem Einmarsch in das KOSOVO durch fehlende Kommunikationsmöglichkeiten (keine Handy-Verbindungen) zu den Einsatzsoldaten zusätzlich verstärkt wurden. Die beruhigend wirkenden Informationen und seine Zuversicht ausstrahlenden Berichte des Kommandeurs aus dem Einsatzraum, die er bei den Familienveranstaltungen über eine Satcom-Verbindung mitteilen konnte, haben bei vielen Angehörigen zu großer Erleichterung und auch Dankbarkeit geführt. Die Möglichkeit für einzelne Eltern und Ehefrauen, während der Veranstaltung auch noch mit ihrem „Einsatzsoldaten“ zu telefonieren, war der Höhepunkt des Tages und verursachte so manche Freudenträne.

Darüber hinaus hatte die Personalabteilung viele „Grabenkämpfe“ an der „Heimatfront“ zu kämpfen, um die im Personalwesen noch nicht praktizierte Verlängerung von Regeldienstzeiten für einzelne Soldaten zu begründen und bei vorgesetzten Dienststellen mit viel Überzeugungskraft und Hartnäckigkeit durchzubringen.

Da scheute man auch nicht den Weg bis hin zum Stellvertretenden Inspekteur Heer – gegen die Widerstände der vorgesetzten Kommandoebenen, an jedem Dienstweg vorbei –, um bewährten Einsatzsoldaten, etliche davon für deren Kameraden wichtige Vertrauenssoldaten, eine Verlängerung der Dienstzeit über den Einsatzzeitraum hinaus bis einschließlich der Zeiten für die Einsatz-

nachbereitung zu erwirken. Wenn man so will, hat die Bundeswehr-Personalführung damals schon „unfreiwillig“ den Vorläufer für die heutigen FWDL erprobt.

Gut gemacht!

Wie im Grundbetrieb ständiger Begleiter musste das Team H auch Anforderungen der Brigade von Personalabstellungen für Sonderaufgaben und Einzelabstellungen für besondere Vorhaben trotz nicht mehr verfügbarer „Reservekräfte“ stellen. Da blieb des Öfteren nur die Handlungsmöglichkeit, auf die Ausbildungskompanie zurückzugreifen, was sich im Einzelfall negativ auf die Ausbildungsqualität für die Rekruten auswirkte. Der Kompaniechef der Ausbildungskompanie hat während der Einsatzmonate wiederholt seine „Leidensfähigkeit“ und „Solidarität“ unter Beweis stellen können/müssen!

Aber nicht nur im personellen, sondern auch im materiellen Bereich war die Unterstützungsbereitschaft der Brigade und teilweise auch der Division eher „zurückhaltend“.

So forderte das Einsatzbataillon für die Lagerung von Handwaffen und Fernmeldegerät, die bei extremen Tagestemperaturschwankungen rostanfällig sind, Kühlcontainer für das Einsatzgebiet. Damit stieß man bei der höheren Führung aber auf Unverständnis und gänzliche Ablehnung. Die Folge war ein hoher zeitlicher und personeller Aufwand, um die angerosteten Waffen und Geräte wieder zu entrostet und instandzusetzen.

Auch die Anforderung eines dringend benötigten Triebwerks für einen SPz MARDER überforderte zunächst die „Versorgungskette“ bis hin zum Heeresführungskommando. Erst durch den direkten Kontakt vom Bataillon zu den „Materialverwaltern“ beim Materialamt des Heeres machte es möglich, das Triebwerk noch vor Verlegungsbeginn in das KOSOVO bereitzustellen und einzubauen.

Positive und konstruktive Unterstützung erfuhren das Bataillon und der Einsatzverband aber durch die Garnisonstadt Regen und ihre Patengemeinden, die mit zahlreichen Sachspenden und Grußaktionen dazu beitrugen, den Männern im Einsatz ihre Verbundenheit zu zeigen und sie „moralisch“ bei ihrem fordernden Einsatz zu begleiten.

Anzumerken ist noch, dass für ein Team H der Einsatzzeitraum mit Rückverlegung der Einsatzkräfte noch nicht beendet ist. Bis das Bataillon zur alten Stärke wieder aufgewachsen ist und den Routine-Ausbildungsbetrieb wieder aufnehmen kann, vergehen noch einige Wochen der Einsatznachbereitung und dringend erforderlichen Erholungsphasen der Einsatzsoldaten.

Für die am Standort verbliebenen Soldaten war mit fortschreitender Kontingenzzeit die entscheidende Motivation und das Durchhaltenmantra: „Du darfst heute Abend und am Wochenende bei deiner Familie sein“!

**Günther Arend, Oberstleutnant a.D.**

Bataillonsführer PzGrenBtl 112 während des KOSOVO-Einsatzes 1999



## Falko Dreher, Oberstleutnant

Mein Gott ist die Zeit verfliegen. Oberstleutnante waren in meiner Wahrnehmung als junger Offizieranwärter alte Männer, und ich bin jetzt selbst so einer. Die Erinnerungen an „Kosovo 99“ sind aber noch erstaunlich frisch. Die „Bilder“ sind noch da; die Gerüche auch.

„Kosovo 99“ war etwas ganz Besonderes und ist zu einem geflügelten Wort geworden. Selbst wenn man sich nicht kennt, z.B. einem anderen Truppenteil angehörte, und feststellt, dass man dabei war im „Kosovo 99“, leuchten die Augen und eine Verbundenheit ist da, wie sie vielleicht noch bei „Kunduz 2010“ gegeben ist.

Nichts hat mich militärisch so geprägt wie unser gemeinsamer Einsatz. Als gerade einmal Oberfähnrich durfte ich noch vor dem Studium den II. Zug der „Dritten“ in den Kosovo führen; genau gesagt den „Charlie-Zug“ der 4./vstk MechBtl - eine tolle Truppe. Die Beförderung dann zum Leutnant mitten im Nachkriegschaos ist fast schon einmalig in der Bundeswehr. Ob es das heute noch geben würde, dass einem Offizieranwärter/frischen Leutnant solch eine Verantwortung übertragen wird, kann ich mir nur schwer vorstellen. Mein Dank gilt daher Ihnen Herrn Oberst a.D. Eder für diese mutige Entscheidung und das Durchsetzungsvermögen gegenüber der Brigadeführung. Auch ich setze heute viel Vertrauen in junge Kameradinnen und Kameraden. Das ist eine von vielen Lehren von damals.

Gerne möchte ich an dieser Stelle meine ersten drei spontanen Erinnerungen/Anekdoten zum Thema „Kosovo 99“ teilen:

### 1. „Ein T-Shirt zusätzlich“

Wenn ich mir die damalige Zusatzbekleidung anschau, muss ich lachen. Ein Zusatz-T-Shirt musste für den Sommereinsatz reichen. An Tropenbekleidung war noch nicht zu denken, aber an Winterausstattung „Marke NVA“ hat der Dienstherr gedacht. Zum Glück hat sich inzwischen einiges getan. Eines steht fest: Erfroren ist keiner von uns.

### 2. Pizzakarton als Sprühschablone

Wir sollten also KFOR heißen und die Marder mussten kurz vor dem Einmarsch beschriftet werden. Womit? Mit einem Taschenmesser schnitten wir die Buchstaben K-F-O-R aus einem Pizzakarton und improvisierten so eine Sprühschablone. Ich musste schmunzeln, als ich ein Schützenpanzer-Revell-Modell entdeckte, mit exakt unserer KFOR-Pizzakarton-Beschriftung in Miniatur.

### 3. „Bundoswähr“, „NATO-Kekse“ und „UÇK“

Überall waren Kinder. So richtige „Lauser“. Und drei Wörter schallten uns ständig entgegen. „Bundoswähr“, „NATO-Kekse“ und „UÇK“. Hearts & Minds mussten wir nicht erobern. Eher aufpassen, dass uns kein Kind unter die Kette kommt.

Ich bin mir sicher, dass wir die Liste an Erinnerungen und Anekdoten bis ins Unendliche fortsetzen können und dann immer noch eine nachlegen können. Ich wünsche allen von damals nur das Beste und freue mich auf ein Wiedersehen oder auch ein Kennenlernen, um dann in Erinnerungen an unser „Kosovo 99“ zu schwelgen.

In kameradschaftlicher Verbundenheit,

**Falko Dreher**

Deggendorf, Juni 2019



## Jeder Tag bot eine Chance, im Kleinen etwas zu bewirken

Liebe Kameradinnen und Kameraden, Angehörige und Freunde,  
als mich die Bitte von Max Eder erreichte, als ehemaliger Chef der 4. Kompanie ein paar Zeilen für die Neuauflage des Bildbandes beizutragen, ist mir spontan durch den Kopf gegangen: "Was will denn der Kommandeur jetzt noch von mir?" Ein Déjà-vu oder wie auch immer man das nennen mag, denn die Erlebnisse sind ja jetzt schon etwas verjährt, allerdings nur chronologisch. Gefühlt ist das noch gar nicht so lange her, deshalb habe ich mein altes Notizbuch aus dem Jahr 99 herausgesucht: Nicht um mich zu erinnern, sondern um mich zu vergewissern, dass das alles wirklich so stattgefunden hat, denn bei so lange zurückliegenden extremen Erinnerungen und Erlebnissen muss man aufpassen, dass sich nicht der Schleier der Verklärung über das tatsächlich Stattgefundene legt.

Im März 1998 wurde ich Kompaniechef, für mich als Zeitsoldat mein erklärtes Laufbahnziel. Dass ich Chef der 4./112 in Regen werden durfte, Patenkompanie meines Heimatortes Bayerisch Eisenstein, krönte sozusagen meine Dienstzeit als Zeitsoldat.

Die Jahresplanung für die Kompanie stand damals schon fest. Mit der Kompanieführung, Spieß Reinhard Köstlmeier und Kompanietruppführer Hugo Auerbeck, sowie den Zugführern Erwin Pscheidl und Alfred Kaufmann traf ich auf bekannte Kameraden, die schon Erfahrung aus Einsätzen auf dem Balkan hatten. Ich selbst teilte als Zugführer im 1. SFOR-Kontingent mit Alfred Kaufmann sogar fast den kompletten Einsatz in Sarajevo einen Unterkunftscontainer.

Da das Bataillon also gerade den Einsatz in Bosnien hinter sich hatte, war für die 4. Kompanie dementsprechend Ausbildung und Übung geplant. Was den zeitlichen Aufwand und die Abwesenheiten von Standort betraf, war dies allerdings mehr als herausfordernd:

CMTC (Joint Multinational Readiness Center, ein Internationales NATO-Übungs-Zentrum) in Hohenfels, Umgliederung der Kompanie durch den Auftrag KRK(V) (nur Zeit- und Berufssoldaten, „Notice to move“ 14 Tage, Unterstellung JgBtl 292 für den Einsatzfall, ständige Alarmbereitschaft), Übungsplatz in Donaueschingen, Truppenübungsplatzaufenthalte Shiloh (Kanada), in der Oberlausitz und Grafenwöhr, für das Führungspersonal unzählige Lehrgänge, Erkundungen und dergleichen.

Im Januar 1999 folgte sozusagen bereits als Ausbildungshöhepunkt des Jahres für die Kompanie ein weiterer Durchgang im CMTC mit der Panzerbrigade 21 Augustdorf. Die Kombination „Januar“ und „Hohenfels“ lässt jeden, der das nur ansatzweise erlebt hat, jämmerlich frieren. Aber wir gaben mit der Aussicht auf ein paar ruhigere Wochen in der Regener Kaserne nochmal alles!



Als sich am Ende dieser intensiven und nahezu schlaflosen 14 Tage der Augustdorfer Kommandeur bei einem gemeinsamen Frühstück bei den beteiligten Kompaniechefs bedankte, kam Reinhard Köstlmeier in den Raum und legte mir wortlos einen Zettel neben die Kaffeetasse, auf dem lediglich stand: „Kosovo!“

Nach diesen herausfordernden Ausbildungsmonaten ab März 98, die uns volle Konzentration und Motivation abverlangten, mussten wir nun nochmal durchstarten,

denn es folgten nahtlos weitere Wochen unter Dauerbelastung, u.a. 4 Wochen Vorbereitung auf dem Truppenübungsplatz Munster in der Lüneburger Heide: „Joint Guarantor Tier III“. Die Ausbildungs- und Übungsinhalte bezogen sich in großen Teilen darauf, OSZE-Beobachter aus „misslichen“ Situationen im Kosovo zu befreien.

Nach diesem Kraftakt ohne Pause war auf „jeden Fall für alle“ vor einem möglichen Abmarsch in das Einsatzland eine sogenannte „Kuschelwoche“ geplant, wo man zu Hause im Kreise der Familie nochmal wenigstens ein bisschen ausspannen und Kraft tanken sollte: Das galt aber leider wieder einmal nicht für die 4. Kompanie:

Auftrag für die Kompanie am 19. März, Abflug am 22. März nach Skopje in Mazedonien. Da ich mich mit Teilen der Kompanieführung am 19. März noch in Munster befand, wurde mir und den Kameraden ein Hubschrauberflug von der Lüneburger Heide nach Regen ermöglicht, so konnte wenigstens unsere Kleidung nach 4 Wochen Übungsplatz noch in die Waschmaschine.

Es folgte eine kurze Verabschiedung am Standort und wir trafen am 22. März in Tetovo ein, dem „Bereitstellungsstandort“ des deutschen Kontingentes. Am Tag darauf haben die OSZE-Beobachter geschlossen den Kosovo verlassen, einen Tag später begannen die Luftangriffe der NATO.

Wir waren jetzt die sogenannte MechKp, ausgerüstet mit allem, was eine Kompanie braucht, um autark zu operieren:

Die 2 Panzerzüge mit Leopard 2A5 kamen aus Augustdorf, dem Bataillon, mit dem wir schon in Hohenfels und in Munster zusammenarbeiteten. Die Zugführer HFW von der Linden und Olt Köllmann mit ihren Männern passten nach anfänglichen „Anpassungsschwierigkeiten“, was unseren Dialekt und unseren „waidlerisch geprägten“ Umgangston innerhalb der Kompanie betraf, hervorragend zu uns und waren nach kurzer Zeit bestens integriert. Dass mein Ausbildungsvorschlag „Spähtrupp zu Fuß“ entsetzte Gesichtszüge hervorrief, ist auch heute noch nachvollziehbar. Unsere zwei weiteren Grenadierzüge, Olt „Balu“ Eckl und Olt Norbert Schindler blieben derweil auf gepackten Seesäcken in Regen und warteten auf den Einsatzbefehl.

Unser Auftrag in Mazedonien war anfangs „Schutz eigener Truppe“, hauptsächlich auf dem Hügel Erebino etwa 8 km außerhalb Tetovos. Hier befanden sich unsere Kampffahrzeuge sowie sämtlicher Nachschub des deutschen Kontingentes.

Der Einsatz als „Reserve des Rapid Reaction Corps“ im Rahmen des Auftrages „Eagle“ zum Schutz Mazedoniens gehörte ebenso zu unserem Aufgabenbereich, was sich in Absprachen und Erkundungen gemeinsam mit italienischen Soldaten niederschlug.

Die Unterstellungsverhältnisse der MechKp sind ebenfalls einer Erwähnung wert:

Zuerst direkt dem „NatBef“ (Nationaler Befehlshaber) BrigGen Harff, denn wir waren ja zunächst zusammen mit der „Extraction Force Kompanie“ aus Donaueschingen unter Hptm Eiko Zuckschwerdt die einzige deutsche Kampftruppe.

Danach dem Kommandeur der deutschen Einsatzbrigade (BrigGen von Korff, dem Kommandeur der heimischen Panzerbrigade 12 aus Amberg).



Als das „Verstärkte Jägerbataillon“ (das Jägerbataillon 571 aus Schneeberg) aus Strumica nach Tetovo verlegt hatte, waren wir zwar anfangs sehr skeptisch, als ein erneuter Unterstellungswechsel anstand („Wos wer'n an des füa oa sei?), aber der erste Kontakt, sprich die förmliche Meldung bei Kommandeur OTL Schrauth (zusammen mit dem Spieß und meinem Stellvertreter Christian Singer) nahm jegliche Vorbehalte: „Setzen Sie sich, trinken Sie ein Bier mit?“

Es folgte eine „relativ geregelte“ Zeit

mit ständiger Bereitschaft, Alarmierungen, Sicherung in Erebino, Arbeit in den Flüchtlingslagern (etwa 40.000 Flüchtlinge alleine im Lager Cegrane). Wir haben uns den Umständen angepasst und das Beste daraus gemacht. Es war uns sogar möglich, nach einem Antragsverfahren, das eher an Buchbinder Wanninger als an Militär erinnerte, einen Maibaum aufzustellen. Unter Leitung von Hugo Auerbeck und Spieß Köstlmeier wurde in unserer Lagerstraße ein Maifest ausgerichtet, mit Freibier etc.; leider wurden wir genau an diesem Abend erneut alarmiert und mussten 30 Mann in das riesige Flüchtlingslager nach Cegrane abstellen, die danach die ganze Nacht dort Zelte aufgestellt haben.

Im Mai kam endlich der große Teil des Regener Bataillons in Tetovo an. Die Kameraden waren hochmotiviert und voller Tatkraft, während wir schlicht und einfach „platt“ waren. Wir wollten nach diesen harten und ereignisreichen (Winter-)Monaten eigentlich nur noch nach Hause. Unsere Nachfolger vom Folgekontingent hatten uns bereits zur Erkundung und Kontaktaufnahme in Tetovo besucht, um die Übernahme vorzubereiten .

Als in der zweiten Juniwoche dann doch der Auftrag (für uns mit erneuter Unterstellung unter das Jägerbataillon) zum Einmarsch im Kosovo kam, konnten wir allerdings den Hebel nochmal umlegen und haben unsere letzten Energie- und Motivationsreserven ausgepackt. Alleine der zweitägige Marsch durch Albanien mit unseren Schützenpanzern auf Schwerlasttransportern in einem Konvoi von über 40 Fahrzeugen war eine brandgefährliche „Einstiegsherausforderung“ für alle Führer und vor allen Dingen alle Fahrer.

Der Einmarsch und die ersten Tage im Kosovo kann mit einer Aufzählung sehr gut beschrieben werden: Jubel der Bevölkerung beim Einmarsch, dann Verhandlungen mit serbischem Militär und UCK, Beschuss, Minen, Leichen, Massaker, Massengräber, Rachemorde, Brandstiftungen...

Diese Bilder und Erlebnisse geistern den Männern der Kompanie bisweilen noch heute durch den Kopf. Aus Rücksicht auf die Leser und gehe ich hier nicht näher auf Einzelerlebnisse ein.

Besonders positiv allerdings erinnere ich mich an eine Aktion, die eigentlich nicht zu unserem Auftrag gehörte: In Bayerisch Eisenstein, unserer Patengemeinde, war eine Flüchtlingsfamilie aus Priština untergebracht, Mutter Basha mit den Töchtern Hana und Hareza, über den Verbleib des Vaters war nichts bekannt. Über das FBZ erreichte uns ein Fax mit einer „Suchanfrage“ der Gemeinde Eisenstein, mit Angabe der Wohnadresse in Priština.

Mit zögerlicher Zustimmung des Kommandeurs („wenn Sie meinen, dass Sie da jemand lebend finden..., nehmen Sie aber genügend Jungs zu Sicherung mit“) stellte ich eine Suchmannschaft (mit Dolmetscher und Sicherungstrupp) zusammen und wir machten uns mit mehreren Fahrzeugen auf den Weg durch die Verantwortungsbereiche der Briten und US-Army in die Hauptstadt Priština.

Nach mühsamer Suche fanden wir die zum großen Teil zerstörte Siedlung und das Haus der Familie Basha. Leider befand sich niemand im Haus, die Nachfrage bei den Nachbarn ergab, dass Herr Basha eigentlich im von der Zerstörung verschonten Erdgeschoß des Hauses auf Nachricht bzw. Rückkehr seiner Familie wartete. Er hatte sich versteckt, als er unsere Militärfahrzeuge sah.

Nach langer Wartezeit in der Garage (der einzig erhaltene Teil des Hauses) der Nachbarn, die uns als Gäste empfangen und bewirteten, erreichte ihn irgendwie die Nachricht, dass wir in guter Absicht nach ihm suchten und er lud uns in sein Haus ein. Wir konnten Herrn Basha mitteilen, dass es seine Frau mit den beiden Töchtern nach Deutschland geschafft hatte und die Nachricht seines Wohlbefindens wiederum an Eisensteins Bürgermeister Sepp Gabriel übermitteln. (Mit dem zeitlichen Abstand von heute erscheint die Geschichte ziemlich unwirklich und nüchtern, ich kann aber den Lesern versichern, dass damals nicht nur Herrn Basha die Tränen über die Wange liefen).

Bereits kurz darauf konnte die Familie nach Priština zurückkehren, mich erreichte einige Monate später ein sehr netter Dankesbrief der beiden Töchter Hana und Hareza.

Im Zuge dieses Berichtes und der Erinnerungen, die dabei hochkamen, hat mich das weitere Schicksal der Familie interessiert. Deshalb habe ich nachgeforscht und konnte im April mit Hareza und Hana Verbindung aufnehmen. Leider ist Herr Basha vor 4 Monaten verstorben, Hareza ist eine im Kosovo sehr bekannte Künstlerin und TV-Direktorin, sie lebt mit ihrer Mutter in Priština. Hana

## Hauptmann d.R. Michael Feigl.

hat Medizin studiert und arbeitet seit 2 Jahren als Ärztin in Deutschland.

Beide bedanken sich herzlich sowohl bei allen, die damals für sie als Flüchtlinge in Eisenstein da waren und auch bei uns Soldaten für unseren Einsatz.

Ich glaube, diese Geschichte, deren wesentliche Aktion an einem einzelnen Einsatztag stattgefunden hat, bringt auch nach sehr langer Zeit unser damaliges Engagement auf den Punkt: Jeder Tag hat eine Chance geboten, wenn auch im Kleinen, etwas zu bewirken und zu helfen!

Wir haben vor 20 Jahren trotz übelster Umstände gemeinsam unseren Auftrag erfüllt, das war nur durch Vertrauen und Zusammenhalt möglich. Das besondere an meiner Kompanie war, dass sich durch die lange und nicht vorhergesehene Belastung über mehrere Monate mit immer neuen Herausforderungen auch ein besonderes Zugehörigkeitsgefühl und eine Vertrauenssituation auf allen Ebenen herausgebildet hat. Ich bin noch heute mit einigen Kameraden von damals in Verbindung und befreundet. Oberstleutnant Schrauth, unser Kommandeur im Kosovo hat es eines Abends im Vieraugengespräch auf den Punkt gebracht: „Feiglman, das ist keine Kompanie, was du da hast, das ist ein Räuberhaufen! Ihr macht das alles immer ein bisschen anders, aber ihr macht das gut und erfüllt euren Auftrag!“

Ich bin auch nach dieser langen Zeit noch stolz, dass ich als „Räuberhauptmann“ der Chef dieser Männer sein durfte.

Danke an alle, die damals an einem Strang gezogen haben, an die Dienstgrade der Kompanie, die umsichtig und professionell geführt haben, und die Soldaten, die in ihren Funktionen mit unglaublicher Zähigkeit ihr Bestes gaben. Vor allem aber auch Danke an diejenigen, die im „Team Daheim“ alles getan haben, dass wir unseren Auftrag in dieser Weise erfüllen konnten. Eltern, Familie, Freunde und Freundinnen (Jeder Brief und jedes Packerl von daheim war Gold wert!), die Soldaten am Standort in Regen, das FBZ mit Andre Schoofs und Martin Rupp sowie die Patengemeinde, Ich wünsche Allen viel Glück und Gesundheit,

**Michael Feigl**, Hauptmann d.R.  
Brannenburg, im Mai 2019





## Beitrag des Pichelsteinerkomitees zur Neuauflage des Buchbandes Kosovo-Einsatz des PzGrenBtl 112

Als Präsident des Pichelsteinerkomitees bedanke ich mich für die Ehre, zur Neuauflage des Kosovo-Buchbandes einige Zeilen der Wertschätzung gegenüber unserem Bataillon übermitteln zu können.

Das Regener Pichelsteinerfest ist auch für die Soldaten des Bataillons immer ein besonderer Anlass im Jahresablauf. So unterstützt uns das Bataillon bei der Gestaltung der Gondelfahrt und ist auch beim Festzug alljährlich mit einer großen Abordnung vertreten.

Die Einnahme des traditionellen Pichelsteiner-Eintopfes am Festmontag – am Tag der Bundeswehr - ist auch für die Soldaten ein immer unvergessliches Ereignis.

Das Fest ist ein Bekenntnis zur Tradition, zum Brauchtum und Verbundenheit in der Bevölkerung. Die Soldaten sind gern gesehene Gäste auf unserem Fest, das mit seinem guten Ruf weit über die Stadtgrenzen hinaus strahlt.

Die Pichelsteiner e. V. Regen haben zudem im Komitee vier Mitglieder, die seitens des Bataillons aufgrund ihrer besonderen Verdienste um die Bundeswehr in Regen zum Ehrengrenadier des PzGrenBtl 112 ernannt wurden.

Die Pichelsteiner zollen allen Soldaten, die zum Kosovo-Einsatz abkommandiert waren, hohen Respekt und große Anerkennung. Sie haben sich – jeder an seiner Stelle und in seiner Funktion – um die Sicherung des Friedens in Europa, insbesondere auf dem Balkan, große Verdienste erworben. Das Regener Bataillon hat dabei eine wichtige Rolle bei seinen Einsätzen wahrgenommen. Auch dieser herausfordernde Einsatz hat dazu beigetragen, dass das PzGren Btl 112 einen so guten Ruf innerhalb der Bundeswehr hat. Das Pichelsteinerkomitee und die Gesamtbevölkerung sind stolz auf unsere Soldaten und ihre Leistungen.

Regen, den 26.04. 2019

**Walter Fritz**

Pichelsteinerpräsident

Altbürgermeister und Ehrengrenadier



## Rückblickend war es eine unwirkliche Welt

Liebe Kameradinnen und Kameraden, sehr geehrte Leserinnen und Leser dieses Buches, vor zwanzig Jahren waren viele Soldaten aus dem Panzergrenadierbataillon (PzGrenBtl) 112 aus Regen, zusammen mit zahlreichen Soldaten anderer Verbände und Einheiten aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland, im Rahmen von KFOR am Einmarsch in das KOSOVO beteiligt. Ich selbst war zu dieser Zeit S1-Offizier „unseres“, Bataillons und habe in dieser Funktion am KOSOVO-Einsatz teilgenommen. Der Bitte unseres damaligen Kommandeurs, Herrn Oberst a. D. Maximilian Eder, meine damaligen Gedanken, Gefühle und Erinnerungen in einen kurzen Beitrag anlässlich der Neuauflage dieses Buches kund zu tun, bin ich gerne gefolgt.

Obwohl dieser Einsatz mittlerweile bereits zwanzig Jahre zurückliegt, ist die Erinnerung daran bei mir nach wie vor sehr lebendig und weitaus präsenter, als das bei meinen nachfolgenden Einsätzen der Fall war. Dies liegt mit Sicherheit zum einen daran, dass es mein erster Einsatz gewesen ist, zum anderen aber, weil dieser Einsatz äußerst schwierige Rahmenbedingungen für uns Soldaten bot, auf die wir in unseren einsatzvorbereitenden Ausbildungen in keiner Weise vorbereitet werden konnten und die so auch nicht zu erwarten waren. In über sechzig Tagebucheinträgen habe ich diesen Einsatz für mich dokumentiert, es fällt mir daher relativ leicht, meine damalige Stimmungslage in den vielen verschiedenen Einsatzsituationen wieder zu geben.

Zu Beginn des Einsatzes war der überwiegende Teil des Verstärkten Mechanisierten Bataillons (VstkMechBtl) – von dem wir Regener Soldaten den Kern bildeten – zuerst im mazedonischen TETOVO stationiert. Die Unterbringung erfolgte in Zelten, sie war einfach, aber durchaus in Ordnung. Wir alle hatten uns an die Enge und die fehlende Privatsphäre schnell gewöhnt und machten das Beste daraus. Gemäß meinen damaligen Tagebucheinträgen, verbrachten wir die Tage zu Beginn dieses Einsatzes mit Einrichten der Arbeitsbereiche, Aufnahme der Patrouillentätigkeiten, dem Vertreiben der verwilderten Hunde aus dem Lager, oft misslungenen Versuchen, die Wäsche zu waschen und zahlreichen Besprechungen. Persönlich besonders betroffen machte mich mein erster Besuch im Flüchtlingslager CEGRANE. Ich war erschrocken von der riesigen Ausdehnung des Lagers, in dem zum damaligen Zeitpunkt knapp 30.000 Menschen in ca. 16 qm großen Zelten „hausten,“. In einem Zelt war eine Großfamilie untergebracht, die insgesamt aus 24 Personen bestand. Dies bildete aber keineswegs eine Ausnahme. Zahlreiche Soldaten waren in diesem Zeltlager mit Trinkwasseraufbereitung, Bau von Latrinen und Waschmöglichkeiten, dem Bau eines Spielplatzes für die Kinder u.v.a. mehr beschäftigt. Zudem leisteten die Sanitätskräfte und Ärzte der Bundeswehr dringend notwendige ärztliche Hilfe für geschwächte, kranke und verletzte Flüchtlinge. Bei meinem zweiten Besuch in CEGRANE, knapp eine Woche später war die Anzahl der dort untergebrachten Flüchtlinge bereits auf 44.000 Menschen gestiegen. Das Elend der Menschen war unbeschreiblich. Für alle, die diese Eindrücke selbst erfahren haben, war klar, dass unser Einsatz tatsächlich gerechtfertigt ist.

Die ersten Tage im Juni 1999 waren hauptsächlich von den Vorbereitungen für den Einmarsch in das KOSOVO bestimmt, nachdem Präsident Milosevic am 03.06.1999 dem NATO-Friedensplan zugestimmt hat.

Nachdem der Marschbefehl ergangen war, ging es am 13.06.1999 endlich los. Gegen 22:00 Uhr überschritten wir die Grenze ins KOSOVO und in den frühen Morgenstunden erreichten wir PRIZREN. Die Bilder von jubelnden Menschenmassen, die uns bei unserem Marsch in das KOSOVO begrüßten, sind uns allen sicher noch in bester Erinnerung. Ein ermordeter Journalist, den wir auf unserem Marschweg bergen mussten, gab leider schon einen Vorgeschmack auf das, was uns und mich persönlich in nächster Zeit im Einsatz erwarten sollte.

In bester Erinnerung ist mir noch unsere erste Woche nach dem Einmarsch, in welcher der gesamte Verband auf einer Wiese nahe PRIZREN buchstäblich „kampierte“. Wir schliefen in unseren Fahr-

zeugen, verrichteten unsere Notdurft in behelfsmäßigen Gruben ohne Sichtschutz und versuchten das Beste aus unserer „bescheidenen“ Situation zu machen. Zu allem Überfluss verschwor sich auch noch der Wettergott gegen uns, es regnete in diesen Tagen fast ausnahmslos, so dass die ganze Wiese schnell einer Schlammwüste glich. Ich kann mich noch sehr gut an die schlechte Stimmung, die allgemeine Unzufriedenheit und Lethargie erinnern, die in diesen Tagen herrschte. Parallel mussten natürlich die notwendigen Aufträge ausgeführt



werden, was unter den vorherrschenden Bedingungen denkbar schwierig war. Die Stimmung besserte sich erst wieder, als wir uns in einigen Wohnblöcken einquartierten, in denen vorher Angehörige der serbischen Armee mit ihren Familien gewohnt hatten. Diese waren zwar größtenteils verwüstet, aber immer noch besser, als unter freiem Himmel zu schlafen. Außerdem gab es tatsächlich in vereinzelt Wohnungen die Möglichkeit, um nach langer Zeit endlich wieder einmal zu duschen.

Zu diesem Zeitpunkt bekam ich den Auftrag, der den Einsatz für mich so „besonders“ werden ließ. Ich war verantwortlich für die Regelung der Bestattungsangelegenheiten für alle aufgefundenen Leichen im Verantwortungsbereich unseres Bataillons. Anfangs dachte ich, dass es für mich nur ein „Nebenjob“ werden würde, ich musste aber sehr schnell feststellen, dass dies nun für die verbleibende Zeit meines Einsatzes meine Hauptaufgabe sein wird. Es verging kaum ein Tag, an dem ich nicht zu einer oder mehreren aufgefundenen Leichen gerufen wurde. Bei den Toten handelte es sich fast immer um Serben, die von KOSOVO-Albanern aus Rache umgebracht wurden. Dabei machte es keinen Unterschied, ob es sich um Männer, Frauen oder auch Kinder handelte. Viele von ihnen wurden auf grausamste Weise umgebracht, auf Einzelheiten verzichte ich aus Rücksichtnahme auf die Leser.

Rückblickend betrachtet war es für die meisten von uns Soldaten in dieser Zeit eine unwirkliche Welt, in der wir uns befanden. Keiner von uns rechnete mit den Exzessen von Gewalt und Grausamkeit, die vielen von uns in diesem Einsatz begegneten. Eine Vorbereitung auf das, was uns tatsächlich erwartete, fand nicht statt. Für mich persönlich war es der Einsatz, der mich psychisch und physisch mit Abstand am stärksten forderte. Ich habe solche oder ähnliche Situationen in keinem meiner weiteren Einsätze mehr in diesem Ausmaß erlebt. Seit diesem Einsatz ist mir bewusst, wie glücklich wir uns alle schätzen können, in Deutschland in Frieden und Freiheit leben zu können und es wurde deutlich, wie wichtig es ist, für Frieden und Freiheit jederzeit und mit aller Entschiedenheit einzutreten.

Zusammenfassend bin ich sehr stolz darauf, dass ich an diesem besonderen Einsatz teilnehmen durfte und ich damit einen bescheidenen Anteil zur Verhinderung weiterer Gewalt, der Wiederherstellung einer friedlichen Koexistenz verschiedener Ethnien und letztendlich der Stabilisierung dieser Region in Verbindung mit dem Schaffen der Voraussetzungen für eine positivere Zukunft - vor allem für die jüngeren Generationen - beitragen durfte.

**Ortwin Haderer**

Hauptmann

# Vom Einsatz / Auftrag her denken!! Dies sollte vor allem im Bereich Personalwesen gelten!

Dieser Leitsatz wurde leider nicht von allen vorgesetzten Dienststellen verstanden und umgesetzt!

Auch heute noch, 20 Jahre nach dem Einsatz 1999 im KOSOVO und obwohl ich seit knapp 4 Jahren pensioniert bin, erinnere ich mich noch gut an das starrsinnige und letztlich so unsinnige Verhalten der Vorgesetzten der Panzerbrigade 12 im Rahmen des bevorstehenden Einsatzauftrages, der bis heute ohne Beispiel, ist, das schlussendlich nicht ohne persönliche Konsequenzen geblieben ist. Auch heute noch kann ich darüber nur den Kopf schütteln...:

## **Der Auftrag / Einsatz:**

*Panzergrenadierbataillon 112 stellt sich darauf ein, im Rahmen der Operation „Tier 3“ im KOSOVO eingesetzt zu werden.*

Dabei stellte unser Panzergrenadierbataillon 112 den Kern des „Verstärkten Mechanisierten Bataillons“. Neben den zwei Panzergrenadierkompanien, stellten wir auch die Masse der Stabs- und Versorgungskompanie. Auch im Bereich „Personal“ lag die Federführung bei unserem Panzergrenadierbataillon 112. Insgesamt wurde das „Verstärkte Mechanisierte Bataillon“ aus insgesamt 37 Einheiten/Verbänden zusammengestellt.

Bereits bei der Erstellung der „Personal-STAN“ waren wir hier in bisher noch nicht gekannter Art und Weise gefordert, da hier nur sehr grobe Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel Personalobergrenzen vorgegeben waren.



Bei der **Stellen-Besetzung** kam es dann zum Konflikt zwischen dem damals allgemein gültigen „Personalstrukturmodell“, das die Verantwortlichen der Panzerbrigade 12 strikt, ohne den übergeordneten politischen Gesamtzusammenhang in Betracht zu ziehen, einzuhalten gedachten, und unseren Stellen-Besetzungslisten, die insgesamt 13 ! Erst- bzw. Weiterverpflichtungen, die eben „nicht strukturverträglich“ waren, beinhalteten. Heute sind das Ideen und Vorschläge, die von der obersten Bundesführung lange danach genauso und sogar noch deutlich weitergehender aufgegriffen worden sind. Wir haben einfach nur zu früh gegen starre Uralt-Prinzipien, zu weit voraus und zu flexibel gedacht!

Bei diesen 13 Erst- bzw. Weiterverpflichtungen handelte es sich nicht nur um erfahrene, bestens ausgebildete Kameraden, die durchwegs in Schlüsselpositionen eingesetzt und teilweise Vertrauenspersonen waren, sondern auch um integrale Bestandteile und absolute Leistungsträger der einzelnen Teileinheiten/Einheiten. Ganz ehrlich gesagt, hat unser damaliger Bataillonskommandeur aus Fürsorgegründen spontan entschieden, auch einen Oberstabsgefreiten, der führende Ordonnanz im Offizierheim war, damit auf SaZ 17 weiter zu verpflichten – ein- und erstmalig damals in der Bw! Die angestrebten Verlängerungen ihrer Dienstzeit wurden sowohl durch den jeweiligen Kompaniechef, als auch durch unseren Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Maximilian Eder, mit besonderem Nachdruck befürwortet. Eine Voranfrage aufgrund der Stellenbesetzungslisten wurde von den Verantwortlichen der Panzerbrigade 12 dann auch prompt mit Hinweis auf das gültige Personalstrukturmodell aus sturen administrativen Begründungen ohne jegliches Verständnis dieser schlicht bürokratisch denkenden Stabsleute für die Bedeutung dieses anstehenden einzigartigen Einsatzes – erster Kriegseinsatz Deutschlands seit dem

II. Weltkrieg, und das ohne UN-Mandat (sic!) – abgelehnt. Da unser Bataillonskommandeur diese Dienstzeitverlängerungen jedoch als seine besondere Führungsaufgabe sah, holte er sich telefonisch vorab die Zustimmungen von Division, Korps und den zentralen personalbearbeitenden Stellen ein. Aufgrund der besonderen Rahmenbedingungen / des bevorstehenden Einsatzes des Bataillons signalisierten alle – bis auf die Brigade – ihre Zustimmung.

Als wir jedoch die entsprechenden Unterlagen auf dem befohlenen Dienstweg an die Brigade vorgelegt hatten, wurden diese mit dem strikten Hinweis auf das derzeit gültige Personalstrukturmodell abgelehnt. Sowohl die Division, das Korps als auch die zentralen personalbearbeitenden Stellen wollten sich über diese negative Stellungnahme der Brigade nicht hinwegsetzen und lehnten somit unsere vorgelegten Dienstzeitverlängerungen nun ebenfalls ab. Das entsprechende Personal sollte ausgeplant und aus der einsatzvorbereiteten Ausbildung, das mittlerweile kurz vor dem Abschluss stand, herausgelöst werden.

Aber unser Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Maximilian Eder, war nach wie vor von der Bedeutung und der Richtigkeit dieser Personalmaßnahmen überzeugt und ließ nicht locker. Zum Abschluss der vorbereitenden Ausbildung besuchte der damalige stellvertretende Inspekteur Heer, Generalleutnant Edgar Trost, unseren Einsatzverband auf dem Truppenübungsplatz Munster. Diese Gelegenheit nutzte unser Kommandeur und trug entgegen dem ausdrücklichen Befehl der Brigadeführung, dies nicht tun zu dürfen, die Personalprobleme trotzdem vor. Oberstleutnant Eder brachte es unmissverständlich auf den Punkt: „Sofern Sie diese Entscheidung nicht ändern, muss ich morgen die betroffenen Kameraden nach Hause schicken!“ Daraufhin genehmigte Generalleutnant Edgar Trost aufgrund der außergewöhnlichen Situation und der Dringlichkeit der Entscheidung die von der Brigade abgelehnten Dienstzeitverlängerungen. Damit hatte die Ungewissheit ein Ende und die Freude war nicht nur bei den Betroffenen, sondern vor allem auch bei ihren Kameraden groß, da jetzt einem gemeinsamen Einsatz nichts mehr im Wege stand. Der gemeinsame Erfolg gab der Sache letztlich Recht – und heute ist die Personalführung der Bundeswehr ein Stück weit erfahrener in dieser Hinsicht!

Abschließend muss ich noch erwähnen, dass sich der konsequent-starke, nachdrückliche und sehr persönliche Einsatz unseres damaligen Bataillonskommandeurs, Oberstleutnant Maximilian Eder, sicherlich für die betroffenen Kameraden und auf das innere Gefüge der betroffenen Teileinheiten/Einheiten und damit auch auf den gesamten, bevorstehenden Einsatz absolut positiv ausgewirkt hat. Für seine eigene militärische Karriere war dies aber nicht gerade förderlich. Das war ihm stets auch sehr wohl bewusst!

Einen unmittelbaren Eindruck darüber erhielt ich einerseits bei meiner anstehenden Beurteilung, die mir durch den Brigadekommandeur persönlich entgegen der ursprünglichen Zusicherung gegenüber meinem Bataillonskommandeur herabgesetzt wurde, sowie auf einer S1 Tagung der Panzerbrigade 12, bei der der damalige S1-Offizier der Brigade die Durchsetzung der Dienstzeitverlängerungen als: „Erpressung durch 112, die leider erfolgreich war!“ bezeichnet wurde.

Weil es ganz einfach absolut richtig war – wie sich auch im nachhinein nachvollziehbar für alle Beteiligten durch alle Führungsebenen hindurch und heute noch beweisbar herausgestellt hat –, darum bin ich damals wie heute nach wie vor stolz darauf, dass ich einen für meinen damaligen Kommandeur wesentlichen Beitrag hierzu leisten konnte und wir uns zum Wohle unseres Bataillons für einen erfolgreichen Einsatz mit dem von uns ausgewählten und ausgebildeten Personal durchgesetzt haben!

Vielleicht lernen ja auch Vorgesetzte noch dazu:

**Vom Einsatz / Auftrag her denken!!**

**Dies sollte vor allem im Bereich Personalwesen gelten!**

Markus Hauf, Oberstabsfeldwebel d.R.

# Von Haltung und Verantwortung

Am 25. Juni 1675 fand bei Fehrbellin nördlich von Berlin eine Schlacht statt. Friedrich Wilhelm von Brandenburg, genannt: der Große Kurfürst, kämpfte dort mit einem 15.000 Mann starken Heer siegreich gegen die Schweden, die in ihrem Feldlager überrascht worden waren.

Literarisch wurde diese Gegebenheit in Heinrich von Kleist's letztem Drama verarbeitet unter dem Titel "Prinz Friedrich von Homburg". Die literarische Variante des historischen Ereignisses ist schnell erzählt:

Vor dem Kampf lässt der Kurfürst seinen Generalen den Operationsplan mitteilen. Der Prinz von Homburg, Vetter des Kurfürsten und General der Reiterei, verliebt in Natalie, die Nichte des Kurfürsten, hört nur mit halbem Ohr hin, dass es ihm streng verboten ist, in die Schlacht einzugreifen, bevor der Kurfürst ihm nicht den Befehl dazu gibt.

Der Prinz von Homburg begeht den Fehler, der ihm zum Verhängnis wird: Er führt die Reiterei voreilig in den Kampf, obwohl er von seiner Umgebung ausdrücklich nochmals auf den Befehl des Kurfürsten hingewiesen wird.

Die Schweden werden vernichtend geschlagen, mehr noch, der Sieg wird durch das vorzeitige Eingreifen des Prinzen gefördert.

In Berlin aber ordnet der Kurfürst an, dass sofort ein Kriegsgericht bestellt wird, das den aburteilt, der eigenmächtig ("bevor ich Ordre gab") die Reiterei in die Schlacht geführt hat. Der Prinz von Homburg hält dies angesichts seiner Verdienste für grotesk und verhöhnt den Kurfürsten.

Im Gefängnis schlägt seine Stimmung aber in Verzweiflung um, als er erfährt, dass es dem Kurfürsten ernst ist und die Todesstrafe unausweichlich erscheint. Der Anblick des Grabes, das ihn aufnehmen soll, lässt ihn jede Contenance verlieren; er fleht um sein Leben und will sogar jeden Anspruch auf die Nichte des Kurfürsten aufgeben.

Auch das gesamte Offizierkorps verwendet sich beim Herrscher für den Prinzen; dieser hält jedoch den Ernst der Lage entgegen, die entsteht, "wenn Willkür statt Satzung" im Staat herrscht.

Als der Kurfürst jedoch von der Todesfurcht des Prinzen hört, ist er sofort zur Begnadigung und sofortiger Haftentlassung bereit, falls der Prinz selbst das Urteil des Kriegsgerichts für ungerecht halte.

Dadurch findet der Prinz zu seiner Haltung zurück, er erkennt, dass es keinen anderen Weg gibt, als dem verletzten Gesetz durch Annahme der Strafe Geltung zu verschaffen. Als er dies dem Kurfürsten schriftlich mitteilt, begnadigt dieser den Prinzen und zerreißt das Urteil.

Dieses Stück ist zunächst eine Parabel über die Aufklärung, ein republikanisches Lehrstück, wonach der Herrscher nicht über dem Gesetz steht, sondern diesem ebenfalls unterworfen ist.

Es mag uns aber– neben vielen anderen Interpretationen – auch als Lehrstück zu Befehl und Gehorsam bzw. zu Freiheit und Gesetz und der dazu erforderlichen Haltung dienen.

Befehl und Gehorsam werden gerne als Einschränkung der Freiheit verstanden. Das ist nur dann richtig, solange es um die Erzwingbarkeit der Durchführung eines Befehls geht. Der Freiheit des Willens beim Befehlsempfänger, die Ordnung als sittlich richtig und vernünftig anzuerkennen, aus der heraus der Befehl gegeben wird, findet damit keine Beachtung. Denn es ist wenig sinnvoll, einen Befehl nur aufgrund eines gesetzlichen Zwangs zu befolgen; das Abgeforderte sollte als eigene Handlungsmaxime verstanden werden, idealerweise muss man den Befehl als eigenen wollen.

Befehl und Ausführung folgen nämlich keiner Mechanik, das würden wir Kadavergehorsam nennen, sondern vielmehr einer Dynamik. Der Befehl muss in die Einsicht des Befehlsempfängers in die Notwendigkeit solcher Regeln eingebettet sein.

Dies ist allerdings keine Frage des konkreten Befehlsinhalts, sondern eine Frage des Vertrauens in den Vorgesetzten. Denn dieser steht immer stellvertretend für die Ordnung, die es anzuerkennen

gilt. Es ist deshalb die vornehmste Pflicht jedes Vorgesetzten, durch die eigene Haltung Vertrauen in seine Anordnungen zu erzeugen.

„Nehmen Sie gefälligst Haltung an!“ Wer kennt nicht diesen ärgerlichen Ausruf eines Vorgesetzten, wenn der Untergebene es schon der äußeren Form nach an der notwendigen Achtung gegenüber dem Vorgesetzten hat fehlen lassen? Manchmal aber fällt diese Aufforderung auf den Vorgesetzten selbst zurück. Hat dieser eine keine anzuerkennende Haltung, erzeugt er auch nicht das Vertrauen, das sich im Regelfall als Respekt beim Untergebenen niederschlägt. Nicht umsonst erinnert das Soldatengesetz den Vorgesetzten daran, nicht nur in der bloßen Pflichterfüllung, sondern auch in seiner Haltung ein Beispiel geben zu sollen.

Haltung erfordert aber auch die Freiheit, Verantwortung übernehmen zu können und in dem gewährten Spielraum in Überzeugung der Richtigkeit des Handelns befehlen zu dürfen.

Den Vorgesetzten in der Bundeswehr wurde einmal ein „Haltungsproblem“ zugeschrieben, ohne zu realisieren, dass die behaupteten Defizite zu einem Teil systemisch bedingt sein könnten.

Wir haben in unseren Vorschriften mittlerweile eine Regelungsdichte erreicht, die den Spielraum eigenverantwortlicher und gewissenhaft zu treffender Entscheidungen oftmals auf Null reduziert und die Führung des Untergebenen zu einem zu administrierenden Verwaltungsvorgang macht.

Umso mehr sind verbliebene Freiräume zu nutzen. Für keine andere Statusgruppe ist beispielsweise die Vorgesetztenpflicht zur Fürsorge gesetzlich so ausdrücklich vorgegeben wie für Soldaten. Dies bedingt persönlichen Kontakt und persönliche Ansprache, denn Haltung muss auch sichtbar sein. Jeder Vorgesetzte möge sich daher selbstkritisch fragen, wie oft er den militärischen Arbeitstag mit einem „Guten Morgen, Soldatinnen und Soldaten!“ beginnt oder mit der Eingabe eines Passwortes.

Hinzu tritt eine ausufernde Aufsplitterung von Zuständigkeiten für alle Facetten der Führung und Fürsorge, so dass die stets beschworene „unteilbare Führungsverantwortung“ als Chimäre erscheinen muss. Dies erschwert nicht nur die Benennung von Verantwortlichkeit, schlimmer noch: sie fordert Verantwortungsübernahme erst gar nicht heraus.

Überdies ist die Tendenz unverkennbar, dienstliche Vorgänge, von denen man aus unterschiedlichen Gründen befürchtet, sie könnten von interessierter Seite politisch nutzbar gemacht werden, lieber unter den Entscheidungsvorbehalt einer höheren, wenn nicht sogar der höchsten Ebene zu stellen. Für Haltung bleibt da wenig Raum.

Manchmal korrespondiert dies sogar mit dem Wunsch, eine Abnahme der Verantwortung oder eine präzise Vorschriftenvorgabe mögen eine eigene Haltung entbehrlich machen. Dahinter steht die oft nicht grundlose Besorgnis, mögliche Fehler aufgrund eigenständiger Entscheidungen würden nicht nach ihren tatsächlichen Auswirkungen bemessen, sondern nach ihrem Gewicht, das sie im zufälligen Zusammenhang mit Themen erhalten, die gesellschaftlich oder politisch gerade „en vogue“ sind.

Eine Fehlerkultur, die es ernst meint, lässt Freiheit zu; die Fehlervermeidung ergibt sich aus den „lessons learned“, nicht aus der Reduzierung der Handlungsfreiheit.

Auch hier darf uns das glückliche Ende des Kleist'schen Dramas eine Lehre sein: nicht der Fehler verlangt eine Sanktion, sondern nur die Uneinsichtigkeit, einen solchen begangen zu haben.

Ob die Einnahme einer Haltung strukturell erschwert wird oder aus Verzagtheit unterbleibt: beides hat jedenfalls schädlichere Folgen für die Einsatzbereitschaft der Streitkräfte, als der Umstand, dass einmal alle U-Boote zeitgleich in der Werft liegen.

Daher: nehmen wir Haltung an!“

*Erstmals erschienen im Magazin "Die Bundeswehr" - Ausgabe 01/2019  
(siehe Auszug Seite 228)*

## Vermeintliche Privilegien sind an besondere Pflichten gekoppelt

Die „hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums“, die über Artikel 33 Absatz 5 des Grundgesetzes Eingang in unsere Verfassung gefunden haben, werden in der Öffentlichkeit gerne missverstanden als vermeintliche Privilegien der Staatsdiener. Dabei handelt es sich doch im Wesentlichen um Pflichten. Verbunden sind diese sogar mit Grundrechtseinschränkungen, die über die von jedem Bürger zu beachtenden Beschränkungen hinausgehen.

Auch wenn diese Grundsätze im Sinne eines einklagbaren Anspruchs nur für Beamte gelten, sind doch Strukturprinzipien des Berufsbeamtentums auf das öffentlich-rechtliche Dienst- und Treueverhältnis der Soldaten übertragbar. Für beide Gruppen gilt, dass sie einen Pflichtenkanon zu beachten haben, dem eine Treue- und Fürsorgepflicht des Dienstherrn gegenübersteht.

§ 61 des Bundesbeamtengesetzes (BBG) spricht davon, dass „Beamtinnen und Beamte sich mit vollem persönlichem Einsatz ihrem Beruf zu widmen [haben]“. Die Entsprechung für Soldaten fällt in § 7 des Soldatengesetzes (SG) militärisch knapp, aber auf den Punkt gebracht aus: „Der Soldat hat die Pflicht, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen (...)“

Diese Treuepflicht geht für beide Statusgruppen deutlich über die Dienstleistungspflicht hinaus und erschöpft sich auch keineswegs in der Befolgungspflicht (§ 62 BBG) oder der Gehorsamspflicht (§ 11 SG), sondern kann auch ein Handeln abverlangen, das man fast als „Pflicht zur Unbotmäßigkeit“ bezeichnen könnte.

### Vom Fürsten- zum Staatsdiener

Verfolgt man die Institution des Beamtentums geschichtlich zurück, so wird man bereits in der Antike fündig, auch wenn seinerzeit notwendigerweise die Beherrschung der Schreibkunst (!) die wesentliche Hürde des Zugangs zu Staatsämtern darstellte. Die wesentlichen Wurzeln für das Amtsverständnis des heutigen Staatsdieners sind aber wohl – wie übrigens viele andere Dinge, die unser Bild vom Rechtsstaat geprägt haben – in Preußen zu verorten. Spätestens Friedrich II., genannt „der Große“ oder der „Alte Fritz“, der sich selbst als „erster Diener des Staates“ bezeichnete, erhob für die Beamten die Wohlfahrt des Staates und die Gesetzes Einhaltung zum obersten Prinzip. Folglich spricht auch das Allgemeine preußische Landrecht von 1794 von den Beamten als Dienern „des Staates“ und nicht „des Landesherrn“.

Spätestens hier wurde der Übergang vom Fürstendiener zum Staatsdiener vollzogen. Sehr konkret spricht die Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 in Artikel 130 davon, dass die Beamten Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei sind. Übrigens hat diese Vorgabe fast wortgleich Eingang in § 60 Absatz 1 BBG gefunden:

„Beamtinnen und Beamte dienen dem ganzen Volk, nicht einer Partei.“





Gerade aus diesem Prinzip erschließt sich der Kerngedanke des auf Gegenseitigkeit beruhenden Treueverhältnisses des Berufsbeamten und -soldaten zum Dienstherrn: Kein Staatsdiener, der in diesem rechtlichen Sonderverhältnis steht, soll sein dienstliches Handeln aus Furcht vor existenzieller Bedrohung statt am geforderten Gesetzesvollzug an den Wünschen und politischen Zielvorstellungen seiner Vorgesetzten ausrichten müssen, solange diese nicht über die Gesetzgebungstätigkeit des Parlaments Eingang in die Rechtsordnung gefunden haben. Dies gilt vornehmlich für die Beamtenschar, die die Rechtsordnung „im Inneren“ zu gewährleisten hat, aber letztlich auch für Soldatinnen und Soldaten, die neben der Freiheit des deutschen Volkes auch dessen Recht „an der Grenze“ zu verteidigen haben.

## Zur persönlichen Verantwortung verpflichtet

Die Gegenleistung des Dienstherrn – vornehmlich das Lebenszeitprinzip in Verbindung mit dem Alimentationsprinzip, das auch die Angehörigen des Staatsdieners einschließt – ist im Grunde eine Ermunterung, rechtswidrigen Zumutungen couragiert zu widerstehen und überhaupt erst widerstehen zu können. Beamten wird sogar die gesetzliche Pflicht auferlegt, „für die Rechtmäßigkeit ihrer dienstlichen Handlungen die volle persönliche Verantwortung“ zu übernehmen und „Bedenken gegen die Rechtmäßigkeit dienstlicher Anordnungen unverzüglich geltend zu machen“, und zwar über zwei Vorgesetzenebenen hinweg (§ 63 BBG).

Auch wenn Soldatinnen und Soldaten ein „mitdenkender Gehorsam“ abverlangt werden darf, fehlen aufgrund der Besonderheiten des Berufsbildes vergleichbar strikte gesetzliche Verpflichtungen. Das heißt nicht, dass diese Statusgruppe deshalb weniger Schutz verdient. Gerade demjenigen, dem als Bestandteil des treuen Dienens auferlegt wird, notfalls die eigene physische Existenz zu opfern, wird man zubilligen müssen, auf existenzielle Sicherheit für sich und seine Angehörigen vertrauen zu dürfen. Auch deshalb hat der Gesetzgeber mit zwei verschiedenen Regelungen des Soldatengesetzes nicht nur dem Dienstherrn, sondern auch den Zwischenvorgesetzten ausdrücklich eine Fürsorgepflicht auferlegt.

Beamte und Soldaten sind deshalb nicht rechtlich unverwundbar. Dem „Sicherheits-Privileg“ des Staatsdieners steht nämlich als notwendiges Regulativ ein abgestuftes Sanktionensystem gegenüber. Allerdings dienen Disziplinarmaßnahmen – anders als im Strafrecht – nicht der Sühne für begangenes Unrecht, sondern der Verhinderung weiteren künftigen Fehlverhaltens. Sie dienen ausschließlich der Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit der staatlichen Exekutive.

## Unabhängige Instanz muss entscheiden

Doch Treue kommt von Vertrauen. Ist dieses aufgebraucht und das gegenseitige Treueverhältnis nach Ansicht des Dienstherrn zerrüttet, endet möglicherweise auch das Privileg existenzieller Sicherheit. Als rechtlicher Reflex aus dieser einstmaligen engen Bindung resultiert die Notwendigkeit, ausschließlich eine unabhängige, weil nicht selbst betroffene Instanz über die Beendigung des Treueverhältnisses entscheiden zu lassen. So werden Beamte nur durch das Verwaltungsgericht und Soldaten nur durch das Truppendienstgericht aus dem Dienstverhältnis entfernt.

Diese wohldurchdachte Regelung kennt nur eine Ausnahme zu Beginn des Dienstverhältnisses: Während der ersten drei beziehungsweise vier Dienstjahre kann das Treueverhältnis durch eine schlichte personalrechtliche Entscheidung des Dienstherrn beendet werden. Diese „Probezeit“ wird im Beamtenrecht auch als solche benannt und korrespondiert typischerweise mit der Dauer der beruflichen Ausbildung beider Statusgruppen. Sie erlaubt dem Dienstherrn eine durch jahrelange Beobachtung gewonnene Bewertung, ob der Beamte oder der Soldat neben den körperlichen und den geistigen auch die charakterlichen Voraussetzungen mitbringt, den Anforderungen des Berufsbildes gerecht zu werden.

Das ist zugleich der Zeitpunkt, zu dem der Dienstherr sich für sein endgültiges Treueversprechen entscheiden muss.

Zuweilen kommt der Gedanke auf, die vierjährige „Probezeit“ für Soldaten, innerhalb der eine fristlose Entlassung wegen eines Dienstvergehens möglich ist, zu verlängern oder gar zu verdoppeln. Das mag schon unter dem Gesichtspunkt verlockend sein, sich von einem pflichtvergessenen Soldaten rasch trennen zu können, statt die Entscheidung einem Gericht zu überlassen. Ein „ordentliches“ Gerichtsverfahren heißt so, weil es bestimmten Regeln unter Einschluss von Schutzrechten des Betroffenen folgt. Manchmal ist „ordentlich“ auch ein Synonym für „langwierig“, was in bestimmten Fällen nur schwer erträglich scheint, zumal dem Betroffenen für die gesamte Verfahrensdauer eine Grundalimentierung verbleiben muss.

Dennoch: Eine nach langen Jahren des Dienstes verfügte Entlassung durch Federstrich – wohl-gemerkt: durch weisungsgebundenen Federstrich – mag zwar den Richtigen treffen. Sie wird aber bei rechtstreuen Soldaten für viele Jahre die Bereitschaft zu eigenverantwortlichem, aber eben auch risikobehaftetem Handeln dämpfen. Die Möglichkeit, „von außerhalb“, das heißt ohne Einkommen gegen die Entscheidung vorgehen zu können, ist nur ein schwacher Trost. Aber sogar der Täter hat einen Anspruch aus der Treuepflicht des Dienstherrn, innerhalb des Dienstverhältnisses nach dem Sanktionensystem belangt zu werden.

Sollte der Dienstherr über die begründeten Ausnahmen zu Beginn des Dienstverhältnisses hinaus sein endgültiges Treueversprechen zeitlich weiter aussetzen wollen, hieße das nichts anderes, als zumindest tendenziell hinter die tradierten Grundsätze – konkret: hinter die Weimarer Reichsverfassung – zurückzufallen.

Direktor Stephan Hedrich ist Leitender Rechtsberater des Inspektors der Streitkräftebasis und Leiter der dortigen Wehrdisziplinaranwaltschaft.

*Erstmalig veröffentlicht im Verbandsmagazin des Deutschen Bundeswehrverbandes e.V., „Die Bundeswehr“, Ausgabe April 2019.*



## Mosaiksteine aus dem KVM und KOSOVO-Einsatz 1999

Der vorliegende Beitrag zum KFOR Buch soll mosaikartig Begebenheiten wiedergeben, die nach der subjektiven Wahrnehmung eines damaligen Kompaniechefs den Einsatz im Rahmen KVM und KFOR charakterisieren. Die einzelnen Eindrücke und Erinnerungen sind keine chronologische Darstellung, auch wenn sie im Wesentlichen in der zeitlichen Abfolge stehen. Ich möchte weniger den bekannten und „großen“ Aspekten Aufmerksamkeit schenken, sondern eher den unbekannteren Details des Einsatzes.

Wie andere Kameraden auch, stelle ich fest, dass mich dieser Einsatz mehr geprägt hat, als die späteren Einsätze in AFGHANISTAN und auf dem BALKAN.

Die 3. Kompanie des Panzerbataillons 214 befand sich im Januar 1999 im Combat Maneuver Training Center (CMTC) der US-Army auf dem Truppenübungsplatz HOHENFELS. Das Geschehen im KOSOVO und die politischen Reaktionen der NATO wurden zwar in den Medien berichtet, waren uns aber in Abwesenheit von Smartphones und Internet nicht gegenwärtig.

In „der Box“ hatten wir bei Spitzenwerten von 18 Grad Kälte und drei Stunden Schlaf pro Tag auch unmittelbare Herausforderungen. Dachten wir.

In der letzten Woche des Durchgangs legte sich spürbar, aber noch nicht wirklich fassbar eine allgemeine Spannung über die beteiligten Führer und den Stab der damals leitenden Panzerbrigade 21. Die Erklärung für dieses seltsame Phänomen erfolgte kurz vor der Rückverlegung nach AUGUSTDORF nach Abschluss des letzten Übungsdurchganges. Der damalige Bataillonskommandeur PzBtl 214, Oberstleutnant Holger Koch, informierte mich als einen der beiden betroffenen Panzerchefs darüber, dass eine NATO Operation namens „Joint Guarantor Tier 3“ geplant sei, diese den Schutz und die mögliche Evakuierung von OSZE Beobachtern bezweckt und meine „Dritte“ zum Kräfte-dispositiv gehören würde.

Die Ausgangslage entsprach damit grob der des Übungsdurchganges:

Krisenhafte Lageverschärfung in X-Land, Unruhen und bürgerkriegsähnliche Zustände, Risiko des bewaffneten Eingreifens von Drittstaaten. UN-Mandatierung eines Stabilisierungseinsatzes und Beauftragung der NATO mit der Durchführung.

„Das ist jetzt wahr geworden – und wir sind dabei!“

Die Reaktion war rückblickend verblüffend. Interesse, Spannung aber keine Beunruhigung oder gar Besorgnis bei der Kompanie. Harte Ausbildung ist zwar anstrengend, aber sie gibt Selbstvertrauen und Zuversicht. Diese aus meiner Sicht unverändert gültige Erkenntnis wird heute leider oft beiseitegeschoben und auf dem Altar einer falsch verstandenen „Attraktivität“ geopfert. Gerade die Gewöhnung an Härten, Mangel, schwierige materielle und klimatische Rahmenbedingungen und fehlende Rückzugsmöglichkeiten beim Leben im Felde und auf dem Panzer schafft den Nährboden für mentale Stärke, Kameradschaft und nicht zuletzt Improvisationsvermögen. Und wie nötig das wurde, haben wir damals erfahren.



Danach erfolgte Rückverlegung an den Standort und nahezu verzugslos die Verlegung auf den TrÜbPl MUNSTER/ BERGEN zur vierwöchigen Zentralen Truppenausbildung in Verantwortung der PzBrig 18. Übergeordnetes Thema war die Ex-traction of OSCE-Observers aus feind-

lichem Umfeld. Dazu haben wir unsere Truppeneinteilung eingenommen: zwei Panzerzüge geführt von Lt Vollmer und OFw Schäfer und zwei Panzergrenadierzüge der 4. Kompanie Panzergrenadierbataillon 112, REGEN. Bereits hier wurde neben dem engen Zusammenwirken der Truppengattungen die interkulturelle und sprachliche Kompetenz geschult, ein weitsichtiger Ansatz der Ausbildungsplaner! Bezeichnend war die Reaktion der Bayerwälder Grenadiere auf die lagebezogene Geländeorientierung in Vorbereitung des Kompanie-Gefechtsschiesens. STAFFELBERG – TUTENBERG – FUHRBERG, durchweg beeindruckende Berge mit einer majestätischen Gipfelhöhe von 90 Metern üNN. Leicht verzweifelter Kommentar: „Wo sigst denn do an Berg? Dös is doch koa Berg ned!“ Im KOSOVO gab es dann wieder richtige Berge und wir waren froh, für jedes Gelände das richtige Personal dabei zu haben. Dank und Anerkennung für die Kameraden! Lehre: das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Und man weiß nie, was kommt...



Im Ergebnis blieb die Ausbildung, gemessen an den konkreten Zielen, weitgehend zweckfrei. Bei Verlegung in den Aufmarschraum MAZEDONIEN hatten die Beobachter den KOSOVO bereits verlassen. Für das Zusammenfinden der Truppe war die Vorbereitung unbezahlbar.

Wieder zurück in den Standort AUGUSTDORF. Unsere zwei an die 4./PzGrenBtl 112 abzuziehenden Züge unter Führung von HptFw von der Linden und Olt Köllmann verlegten bereits am 20.03.1999 nach MAZEDONIEN, die verbliebenen Kräfte folgten am 11.05.1999 und wurden die 2. Kompanie des MechBtl. Dort wurden auch unsere zwei Grenadierzüge unter Führung des Olt Eckl und des Olt Schindler unterstellt.

Die Aufträge waren Sicherung des EREBINO, eines Materiallagers für das Kontingent, der Start- und Landezonen der Drohnen CL 289, Aufbau eines Instandsetzungspunktes in KRIVOLAK und Unterstützung der Hilfsorganisationen beim Aufbau und Betrieb des Flüchtlingslagers CEGRANE. Hier begegnete uns erstmals das ganze Elend eines Bürgerkrieges, der mit der „balkanüblichen Grausamkeit“ geführt wird. Das Leid und die Not der Flüchtlinge gab uns einen ersten Eindruck davon, was uns erwarten würde. Erschütternd war auch die „Performance“ der Hilfsorganisationen, die vollkommen überfordert waren, denen grundlegendes geistiges Rüstzeug für erfolgreiches Krisenmanagement fehlte, und wo oft ein reines Jobdenken zu finden war. Unser militärischer Führungsprozess und das Verantwortungsbewusstsein für einen einmal übernommenen Auftrag machte doch einen für mich signifikant wahrnehmbaren Unterschied. Im KOSOVO wurde einmal die Hilfeleistung für ein besonders bedürftiges Dorf seitens einer deutschen NGO mit der Begründung abgelehnt, dass „dort ja keine Presse hinkäme und das bringt dann keine Spenden.“

Auch hier wirkt der Einsatz noch deutlich nach. Wenn man gesehen hat, wie ein wirtschaftlich armes Land mit deutlich limitierter Infrastruktur allein in CEGRANE 44.000 Flüchtlinge aus dem Stand aufnehmen kann, muten manche Einlassungen in der Flüchtlingsdebatte heute bestenfalls seltsam an. Das Erlebte in 1999 relativiert noch immer vieles.

Abends in TETOVO oder dem EREBINO vor dem Zelt sah man mit Blick in den Himmel von Süd und West die Positionsleuchten der anfliegenden Verbände, die zu diesem Zeitpunkt noch den Luftkrieg führten. Kurz vor dem Grenzgebirge plötzlich alles dunkel, Minuten später konnte man die Raketenantriebe der ersten Marschflugkörper ausmachen. Leichtes Grollen aus der Ferne und dann ein ganz leichter roter Schein entlang der Bergkuppen. „Da geht es hin. Immer dran denken: unser Einsatz beginnt jenseits der Grenze! Hier ist nur Pause auf der Stelle.“ Die ganze Ernsthaf-

tigkeit des Unternehmens trat plötzlich vor die Augen der Kompanieangehörigen. Manch einer wünschte sich, dass die Ablösung vor dem Einmarsch erfolgen sollte.

Dann kam doch die Entscheidung für die Verlegung in den KOSOVO. Das Personal und das Material wurde bei PETROVAC nahe SKOPJE zusammengeführt, die umfangreiche Truppeneinteilung der Kompanie eingenommen. Sie umfasste für den Marsch neben den vier organischen Pz/PzGrenZg einen gemischten Jägerzug mit TPz Fuchs und SpPz Luchs, einen leichten FlaZug STINGER, einen NLD TACP, BAT und SanTrps, BergeTrp und WtgTrp, eine Aufklärungs-Verbindungsgruppe des MechBtl, und auf Zusammenarbeit angewiesen ein Element des KSK. Die Kompanie war für den Marsch der GBR Multinationalen Brigade bis UROSEVAC unterstellt und sollte ab dort als selbständige Marscheinheit nach PRIZREN verlegen. Neben uns im Verfügungsraum lag ein Regiment der Royal Scots Greys (2nd Dragoons), die wir bereits in KRIVOLAC kennen gelernt hatten. Vor dem Beginn des Marsches sammelte dessen Kommandeur seinen britischen Verband, hielt eine kurze Ansprache von wenigen Minuten und die Drums and Pipes spielten den Regimentsmarsch. Er sagte, dass sein Verband das seit fast vierhundert Jahren vor jedem Einsatz so macht. Das ist gelebte Tradition, die sich mit keinem noch so eloquent geschriebenen ministeriellen Erlass regeln lässt.

Dann wurden die Gefechtsfahrzeuge aufmunitioniert. Viele Panzersoldaten haben zum ersten Mal die schwarzen Geschosse der Gefechtsmunition in der Hand gehabt. Handgranaten, Handflammpatronen, Panzerfäuste, MILAN wurden bei Nacht aufgenommen und verstaut. Die logistische Sternstunde unseres Versorgungsfeldwebels, der seinen Auftrag auch mitten in der Nacht irgendwo im Verfügungsraum auf dem BALKAN erfüllte. Allerdings muss sich doch ein kleiner Berechnungsfehler eingeschlichen haben, jedenfalls lief er nach Übernahme der Munition von Panzer zu Panzer und bot überzählige Handgranaten wie Sauerbier an. Er wurde sie nicht los und war beim Marsch der wohl bestbewaffnete Versorger der ganzen Operation.

Die Befehlsausgabe für den Marsch auf dem GBR Gefechtsstand war ebenso interessant. Sie erfolgte durch den XO der Brigade an den Kommandeur der Scots Greys, des Gurkha-Bataillons, den Chef der CAN Aufklärungskompanie und den KpChef 2./MechBtl. Der XO sprach einen mir völlig unbekanntem Dialekt und ich habe kaum ein Wort verstanden. Im Anschluss standen die anderen Teilnehmer vor dem Gefechtsstand, einige rauchten und ich gestand, dass ich noch ein paar Fragen hätte, als einziger nicht „native speaker.“ Die englische Antwort lautete, dass sie ebenfalls kaum etwas verstanden hätten und gerade eine Arbeitsgruppe zur Nachbereitung gebildet hätten. Ich wurde zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Der Marsch erfolgte über den Grenzübergang Deneral Jankovic, heute Han i Elezit, im Zuge des KACANIK-Tals bis UROSEVAC, dort als selbständige Marscheinheit nach Westen über den STIMLJE Pass und SUVA REKA in das Marschziel PRIZREN, VJ-Kaserne. Die Bilder sind bekannt.

Mit Überschreiten des Grenzüber-



ganges waren alle Waffen „Klar zum Gefecht“ befohlen. Die Ladetätigkeiten erfolgten während der Vorbeifahrt an dem von NATO-Bomben in Brand geschossenen Grenzgebäude und an der Leiche eines Gefallenen vorbei. Eine Szene wie aus einem Film. Dann hatte ein Zugführer (heute Oberstleutnant) den einmaligen Einfall, den Song „Highway to Hell“ von AC/DC über den Kompaniekreis zu schicken. Der durchaus passende Kommentar des Führers KSK: „Und man sagt, wir seien merkwürdig!“ Daneben konnte ich noch eine Wette mit meinem Kompanietruppführer gewinnen. Tatsächlich tauchte nach dem Fertigladen der Waffen einige Panzer hinter uns die rote Flagge am Turm auf. Man darf eben nie die Wirkung von Drill und Ausbildung unterschätzen, im Guten wie im Schlechten. Inwieweit alle uns antrainierten Automatismen aber wirklich zweckmäßig und einsetzorientiert sind, muss immer wieder hinterfragt werden.

Im Marschband vorn eingesetzt nahmen wir bei KACANIK mit den uns voraus per Hubschraubern luftgelandeten Gurhkas Verbindung auf. Sie waren doch erleichtert, unsere Panzer zu sehen und wiesen uns in die straßennahe Minenlage ein. Den stellvertretenden Kompaniechef habe ich einige Jahre später in KABUL wieder getroffen. Die Welt ist ein Dorf.

Nach Einbruch der Dunkelheit gab es einen Wolkenbruch, der alle über Luke fahrenden Soldaten bis auf die Haut durchnässte. Wohl dem, der seine Karte in Folientasche hatte. Kleinigkeiten machen Perfektion, aber Perfektion ist keine Kleinigkeit.

Im STIMLJE Pass wurden wir gelegentlich mit automatischen Handwaffen beschossen, vermutlich UCK, die uns für einen serbischen Konvoi hielt. Das Feuer lag viel zu hoch, und wir haben es nicht erwidert.

Vor PRIZREN ein kurzer Halt und per SATCOM Verbindungsaufnahme durch den Stellvertretenden Bataillonskomm andeur, Major Burchardi, mit der Brigade. Von dort erfolgte die Lageinformation, dass die VJ-Kaserne zerstört worden.

Bei Einfahrt auf das Fabrikgelände galt es zunächst den Widerstand eines Wachmannes zu überwinden, der nach kurzem Kräftevergleich einen klugen Entschluss fasste und auf Nimmerwiedersehen verschwand. Beziehen des Raumes, Rundumsicherung, Befehlsausgabe für den Folgetag. Sanitäreinrichtungen waren nicht vorhanden, also wurden in den Folgetagen Latrinen gegraben, eine Behelfsdusche durch Anzapfen einer freigelegten Wasserleitung gebaut und Waschstellen für Mensch und Uniform eingerichtet. Löschkalk kaufen, Donnerbalken bauen, einen leeren Raum als Verpflegungsraum herrichten, Post herbeischaffen und wegbringen und und und – jetzt war es die große Stunde des Kompaniefeldwebels StFw Flender, der bewiesen hat, dass ein Spieß kein Inendienstbearbeiter ist und die Kernkompetenz des Trägers der Goldenen Schnur nicht in der Personaldatenpflege in SASPF liegt.

Ein Blick auf einen unscheinbaren Soldaten sei gestattet. Der Mann war im Unteroffiziersraum der Kompanie eingesetzt, weil er für eine Verwendung auf dem Kampfpanzer weniger geeignet war und auch keine besondere Neigung dazu spürte. Als Landwirtssohn hatte er sich als FWDL verpflichtet, um die Zeit bis zur Ernte zu überbrücken. Trotzdem hatte er sich nach Bekanntwerden des Auftrages bereit erklärt, seine Dienstzeit so zu verlängern, dass er eine hinreichende Dienstzeit für den Einsatz hatte. Im KOSOVO hat er dann die Betreuungseinrichtung der Kompanie betrieben. Egal zu welcher Tages- und Nachtzeit die Züge rausfahren oder zurückkehrten – dieser Soldat war da und hielt einen heißen Kaffee, ein paar Würstchen oder eine kalte Cola bereit. Dieser ob seiner Aufgabe im Standort manchmal belächelte Soldat war im und nach dem Einsatz plötzlich ein hochgeschätzter Angehöriger des Teams Kompanie, weil er irgendwie immer da war für die Einsatzsoldaten der Züge.

Gleich zu Beginn ereignete sich die über alle Medien verbreitete Schießerei an der Fuchsbrücke. Zwei Angehöriger einer serbischen Miliz, massiv unter Drogeneinfluss stehend, eröffneten aus einem PKW heraus das Feuer auf eine unserer Patrouillen und verwundeten einen Soldaten des Jägerzuges am Arm. Die vor Ort befindlichen Soldaten erwiderten das Feuer und töteten einen Angreifer sofort, der andere verstarb später im zivilen Krankenhaus. Obwohl hunderte Zivilisten sich in unmittelbarer Nähe befanden, gab es keine zivilen Opfer. Das ist der Umsicht, aber auch Treff-

sicherheit der beteiligten Soldaten zu verdanken. Im Nachgang war es erstaunlich, die Bewertung von „Experten“ zu erfahren, die den Vorfall anhand der Fernsehbilder „analysiert“ haben. Sie stellen dann u.a. fest, dass der Soldat, der auf dem Turm des Panzers liegend mit der P8 geschossen hat, ja doch viel zweckmäßiger das Fla-MG hätte nutzen sollen. Die Fernsehbilder haben jedoch nur eingeschränkt die Zivilbevölkerung gezeigt, die bei Einsatz des MG oder sogar der Bordkanone, wie noch versiertere Experten anmahnten, gefährdet worden wären. Nerven behalten und abgewogene Waffenwirkung unterscheidet den Profi eben von den „Experten.“ Ich hatte das Glück und die Ehre, Profis zu führen. Als Kompaniechef hatte ich damals die Befürchtung, dass die Kompanie mehr oder weniger geschlossen abgelöst wird oder ich den Rest der Zeit mit Vernehmungen verbringe. Es kam gar nichts! Dafür bin ich meinen Vorgesetzten und den Entscheidungsträgern heute noch dankbar. Es gab nur einen Nachlauf, als die logistische Leiste die Munitionsverbrauchsmeldung einforderte. Unsere Einlassung, dass wir die Schießkladde noch nicht abgeschlossen hätten wurde als sarkastisch bewertet, Nachfragen kamen aber nicht mehr.

Dies leitet über zum eigenen Erleben der Vorgesetzten. An erster Stelle ist hier unser Bataillonskommandeur, der damalige Oberstleutnant Maximilian Eder zu nennen. Besonnen, engagiert, mutig und fürsorglich hat er sich ohne Wenn und Aber vor uns gestellt. Ich habe ihn als einen Kommandeur, der von vorne führt, erlebt. Wo wir waren, war er auch. Sei es auf dem EREBINO, in KRIVOLAC oder an all den abgelegenen Orten im Einsatzgebiet, zwischen Minen, Leichen und Brandstiftern. Er hat mir als Chef im besten Sinne der Auftragstaktik Handlungsfreiheit gewährt und dafür selbstverständlich die Verantwortung übernommen.

Meine Wahrnehmung der Brigade- und Kontingentführung ist bedauerlicherweise eine diametral andere. Herr Brigadegeneral Harff a.D. ist medial u.a. durch sein 30 Minuten Ultimatum an einen serbischen Kommandeur am Grenzübergang MORINA zu ALBANIEN bekannt geworden. Als KpChef war ich damals vor Ort und kann die Begebenheit als Zeitzeuge bestätigen. Weniger deutlich ist dokumentiert, dass er danach mit dem Hubschrauber den Ort verlassen hat, bevor die serbischen Truppen abgerückt waren. Vermutlich gab es wichtigere Aufgaben an anderer Stelle.

Den Brigadekommandeur, der damalige Kommandeur der Panzerbrigade 12, habe ich nie bei der Kompanie draußen erlebt. Am oben genannten MORINA Pass, einem zu Beginn des Einsatzes neutralen Punkt, habe ich ihn nur als Begleitung hochgestellter Persönlichkeiten, u.a. dem damaligen Bundesminister der Verteidigung Rudolf Scharping, dem Generalinspekteur der Bundeswehr, General von Kirchbach, oder von Vaclav Havel, seinerzeit Präsident der Tschechischen Republik, gesehen. Während wir noch unsere Notdurft in selbstgebauten Latrinen verrichteten, wurden die ersten Dixi-Toiletten vor dem Brigadestab aufgestellt, obwohl dort sanitäre Einrichtungen vorhanden waren. Die Brigadeführung wolle sich nicht die Nassbereiche mit den Sicherungskräften teilen, hieß die an uns gegebene Erklärung. Wahr oder nicht - wenn so etwas geglaubt wird, spricht es Bände. Einmal soll der Brigadekommandeur tatsächlich auch im provisorischen Feldlager gegenüber der VJ-Kaserne, dem späteren Feldlager PRIZREN, gesehen worden sein. Ihm war vom Nationalen Befehlshaber befohlen worden, sich dort persönlich ein Bild von der Unterbringung der Truppe zu machen, da ihm unbekannt war, dass die Mehrzahl der Soldaten auch nach Wochen im Einsatzgebiet noch nicht über Feldbetten verfügte, sondern auf dem Boden schlief. Den Stellvertretenden Brigadekommandeur habe ich einmal in der Stadt PRIZREN vor dem VJ Kasino erlebt, als er einen Angehörigen der Fallschirmjägerkompanie auf Waffenträger Wiesel nach allen Regeln der Kunst in der Öffentlichkeit abkanzelte. Grund war, dass der Soldat seine BRISTOL Schutzweste nicht trug. Es war jedoch offensichtlich, dass der Mann die Weste im Waffenträger auf keinen Fall tragen konnte, weil dessen Luke schlicht zu klein war. Kurz nach diesem Vorfall verlegte ich Richtung MORINA Pass und kam dabei an einem Restaurant in der Innenstadt vorbei. Dort saß der so um die Einhaltung des Dresscodes bemühte Herr Oberst Bescht in der Sonne, genoss einen Kaffee - und trug weder Helm noch Weste.

In der Folge erhielt die Kompanie den Zusatzauftrag, das im Verantwortungsbereich gelegene Untersuchungsgefängnis in Betrieb zu nehmen, um die zahlreichen Gewalttäter, Brandstifter, Plün-

derer und sonstigen Verbrecher festsetzen zu können. Dazu wurde zuerst ein Grenadierzug eingesetzt, der fern jeglicher Ausbildung binnen Stunden einen vorbildlich geregelten Haftbetrieb organisiert hat. Für die Kompanie war das eine sehr praktische Einrichtung, drei Züge sammelten draußen die Unruhestifter ein und konnten sie kompanieintern abgeben. Das Gefängnis „genoss“ in der Folge große Aufmerksamkeit. So kamen mehrfach Richter des UN Gerichtshofes für Menschenrechte und inspizierten die Haftbedingungen, befragten Gefangene und hatten keinerlei Beanstandungen. Außerdem waren mehrere Kamerateams u.a. von SpiegelTV und Focus dort und haben glücklicherweise das Schild „Welcome to Alcatraz“ übersehen, das unsere künstlerisch begabten Aufseher gefertigt hatten. In dem Gebäude befanden sich auch die durch die Kosovaren verwüsteten Amtsräume des Einwohnermeldeamtes mit Passstelle. Eines Tages hatte sich die gesamte Wachmannschaft mit nagelneuen, gesiegelten und in jeder Hinsicht echten jugoslawischen Ausweisen ausgestattet. Die Soldaten waren schon ein bisschen enttäuscht, als ihre originellen Souvenirs eingezogen wurden.

Ein weiterer Vorfall ereignete sich beim Waffenreinigen. Einem unserer Sanitätssoldaten wurde im Lager versehentlich von einem Kameraden in den Bauch geschossen. Unserem Stabsarzt und seinen Sanitätern sei Dank blieb der Unfall ohne bleibende Schäden für den Getroffenen. Im Gegenteil – ein gutes Jahr später war der Soldat in einem Folgekontingent KFOR.

Über diesen Einsatz und die besonderen Belastungen ist viel geschrieben worden, aber sicher nicht alles. Die Bilder von Rachemorden an ganzen Familien, Folteropfer beider Seiten, entstellte Tote und vieles mehr ist den Soldaten vermutlich unauslöschlich ins Gedächtnis gebrannt. Viele haben heute noch den Geruch verbrannter Menschenkörper in der Nase und werden ihn nicht mehr los.

Und einer hat es nicht geschafft. Ein Kamerad hat sich nach seinem Ausscheiden aus der Bundeswehr, mehr als 15 Jahre nach Rückkehr aus dem KOSOVO, das Leben genommen. Es macht einen traurig und wütend, denn spätestens nach Beginn des AFGHANISTAN-Einsatzes waren Posttraumatische Belastungsstörungen und ihre verheerenden Auswirkungen bekannt. Dennoch haben sich die zivilen Verwaltungsbehörden darin gefallen, die Anträge des Kameraden hinsichtlich der Anerkennung als Wehrdienstbeschädigung als Verwaltungsakt zu behandeln. 1999 haben wir es noch nicht besser gewusst, aber 2015 muss und darf so etwas nicht mehr passieren.

Durch Auflösungen, Umgliederungen und Verlegungen sind viele gewachsene Einheiten, Verbände und ganze Truppengattungen verschwunden. Damit geht für viele die militärische Heimat verloren, eine Anlaufstelle auch nach der Entlassung, wo man sich kümmert. Achten wir aufeinander, dass uns trotz aller Neuausrichtungen dieses Zusammengehörigkeitsgefühl nicht verloren geht.

Der Soldatenberuf ist eben kein Beruf wie jeder andere, das hat mir der Einsatz 1999 im KOSOVO deutlich gemacht.



## „Eigentlich ist es ein schönes Land“

Es war ein spannender Einsatz. Ge- paart mit der Euphorie, dass es endlich losgeht und wir für den Weltfrieden beitragen konnten. Aber auch prekär, dieser erste Einsatz mit deutschen Panzern nach 1945 auf fremdem Boden!

Die Vorbereitungen mit den ver- stärkten Kräften, für das uns Politik und NATO erwählt haben lief auf dem Truppenübungsplätzen BER- GEN und MUNSTER komplett in einer Einheit. Panzertruppe und Gren- adiere, als ob sie sich schon ewig kannten und wussten Seite an Seite zu kämpfen.



Mazedonien war seitens des Klimas nicht nur für uns Soldaten eine Herausforderung, auch un- sere Gerätschaften hatten damit zu kämpfen und mussten von uns in KRIVOLAK auf Vordermann gebracht werden. Aber wir wären nicht die KRK der Bundeswehr und so waren wir zum Einmarsch am 13. Juni 1999 kampfbereit.

Ungewissheit zog sich durch unsere Reihen, aber wir hatten einen Auftrag: ein Volk von der Un- terjochung zu befreien und für Frieden zu sorgen. Schon vor der Grenze in das KOSOVO wurde uns klar, wie dankbar die Bevölkerung ist und wir willkommen sind. Es regnete Blumen auf un- sere Panzer.

Der Einmarsch von meiner Seite aus war geprägt von Draht- und Panzerminen, Detonationen, meinem ersten Toten, welchen ich unter unmenschlichen Bedingungen geborgen und nach PRIZ- REN transportiert habe, bis hin zu unendlicher Zerstörung der Ortschaften und Gebäude, und Ge- wehrsalven in die Luft als „Freudenfeuer“ durch die Kosovaren.

Mein Einsatz war durchzogen von Massengräbern, Minenopfern, traumatisierten Zeitzeugen, Lei- chenbergen, am lebendigem Leibe verbrannten Menschen, verminten Landschaften, zerstörten Häu- sern, in ein Mündungsrohr einer AK 47 zu schauen, Mündungsfeuer der AK 47 ständig um sich zu haben, Häuserbränden.... aber auch einer dankbaren Bevölkerung. Sie haben sich danach geseht, dass wir die Massengräber sehen, dass wir sehen, was die „anderen“ angerichtet haben. Es war un- sere Aufgabe die Bevölkerung immer noch vor Kriegsbedrohungen zu schützen. Dazu mussten wir die Waffen einsammeln und Ortsprofile erstellen. Wir versuchten Wunden zu heilen, Sanis und Krhs gab es ja nicht.

Aber trotz der widrigen Umstände war der kameradschaftliche Zusammenhalt, das Miteinander, wie ein Stahlseil durch alle Nationen.

Ich habe versucht mein Bestes zu geben, aber es hat nicht immer geklappt.

Ich bin froh, dass ich helfen konnte, wenn auch nicht zu 100% meiner ausgebildeten Möglich- keiten, da einfach die Unterstützung /Logistik fehlte.

Und eigentlich ist es ein schönes Land.

**Jacqueline Czok (Lenekamp)**

# Wiedersehen nach einem Jahrzehnt

## Nach mehreren journalistischen Einsätzen im Kosovo zum ersten Mal als Tourist in dem jungen Land

1999, wenige Wochen nachdem die Soldaten des Panzergrenadierbataillons 112 von Mazedonien aus über die Grenze des Kosovo in Richtung Prizren gerollt sind, war ich zum ersten Mal zur Berichterstattung für die Passauer Neue Presse/den Bayerwald-Boten im Kosovo. Es gab beeindruckende Begegnungen mit den Soldaten, mit den Menschen im Kosovo, mit einem Land, das zwischen der Euphorie über die Befreiung und der Trauer über die vielen Opfer der Gewalt hin- und hergerissen war.

In den folgenden Jahren war es für mich mehrmals möglich, über die Regener Soldaten und ihre KFOR-Einsätze zu berichten. Und bei diesen immer nur kurzen Besuchen, bei denen man auch eingezwängt in ein straffes Programm war, wuchs der Wunsch, das Land einmal als „normaler Besucher“ zu erleben.

2016 war es soweit. Mit meiner Frau unternahm ich per Rad und Zelt (gut, ein paar Mal haben wir uns auch ein Zimmer genommen) eine große Balkan-Reise. Per Rad ging es von Bata in Südungarn über Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Montenegro in den Kosovo, von dort nach Albanien und dann per Fähre und Zug wieder zurück in den Bayerischen Wald.

Gut zwei Wochen nachdem wir in Südungarn aufgebrochen waren, nach dem Besuch der immer noch vom Krieg gezeichneten Städte Tuzla und Sarajewo, nach der Adria-Perle Dubrovnik in Kroatien und der fjordartigen Bucht von Kotor in Montenegro, eine Woche nach dem Küstenort Tivat, in dem millionenschwere Yachten von arabischen Milliardären ankern, nach einem Pass, der sich über 25 Kehren von der Küstenstadt Kotor auf über 1000 Meter schwingt, nach den Bergen von Montenegro, die dunkel bewaldet wie der Bayerische Wald und steil wie die Alpen sind, nach dem Nationalpark Biogradska Gora, in dessen Zentrum der Gletschersee Biogradska Jezero liegt, an dem man beobachten kann, wie verschleierte Besucher aus der arabischen Welt zum ersten Mal



versuchen, mit einem Ruderboot vorwärts zu kommen, nach einer Nacht im Hotel Rozaje im gleichnamigen Ort im Nordosten Montenegros, das gut 100 Zimmer hat, von dem genau eines belegt ist, und zwar mit Reiseradlern aus Regen, breitet sich vor uns eines der jüngsten Länder Europas aus, der Kosovo. Erst 2008 unabhängig geworden.

„Hallo, kommen Sie aus Deutschland?“, rufen uns die Mädchen zu, als wir vom Radovac-Pass (1795 Meter) tal-

wärts durch die ersten Dörfer des Kosovo rauschen. Wir bremsen, rollen zu der Teenie-Truppe zurück. „Das müssen Deutsche sein, die mit dem Rad durch den Kosovo fahren“, meinen sie. Erzählen, dass sie im Dreiländereck Deutschland-Schweiz-Frankreich zuhause sind. Ja, und eigentlich stammen sie von hier, aus Novo Selo im Dreiländereck Kosovo-Montenegro-Albanien. Mit den Eltern, die vor dem Kosovo-Krieg flohen, sind sie jetzt auf Sommerurlaub in der alten Heimat.



Ungefähr jedes vierte Auto im Kosovo hat deutsche Nummernschilder, Kosovo-Deutsche auf Heimaturlaub. Aber auch viele große Geländewagen und schwere Limousinen mit kosovarischen Kennzeichen kommen uns entgegen. In einem der ärmsten Länder Europas: Arbeitslosenquote um die 45 Prozent, unter den Jugendlichen bei 70 Prozent. Woher das Geld für die großen Autos kommt? Achselzucken, wenn man mit Kosovaren darüber spricht – aber im Wikipedia-Eintrag über den Kosovo ist der Absatz über die organisierte Kriminalität lang, sehr lang.

Der Reiseradler merkt davon nichts, die Menschen lachen und winken, wenn man ihnen entgegenkommt, die Autofahrer hupen, und zwar freundlich, die Kinder klatschen uns ab, wenn wir durch die Dörfer fahren. Was der Reiseradler bemerkt, das ist die Anwesenheit der Kosovo Forces (KFOR) der Nato, die internationalen Truppen, die seit 1999 für Stabilität im Land sorgen sollen. Irgendwo im kosovarischen Niemandsland donnert ein Konvoi von Bundeswehr-Schützenpanzern auf der engen Straße daher. Aus der Luke schaut ein Soldat, der Lauf des Maschinengewehrs zeigt in den Himmel. Wir pedalieren auf das Kloster Dečani zu, das auf einer kleinen Anhöhe über dem gleichnamigen Ort liegt. Ein serbisch-orthodoxes Kloster. Stacheldrahtrollen auf der Klostermauer, Panzersperren auf der Straße, ein Wachturm. Wer rein will ins Kloster, der muss bei den KFOR-Soldaten seinen Ausweis hinterlegen. Dass die KFOR-Soldaten aus Österreich sind, erleichtert die Unterhaltung.

Gleich in der Nachbarschaft des Klosters sprudelt glasklares Wasser einer Quelle in einen Naturteich. Die Menschen kommen mit Flaschen und Kanistern, um das Wasser abzufüllen, dem heilende Wirkung zugesprochen wird. Radler mit Gepäcktaschen müssen Deutsche sein – und so werden wir gleich angesprochen. Auf Deutsch. Von einem Mann, der 1998/99 bei der kosovarischen UCK gegen die Serben gekämpft hat und schwer verwundet wurde. Später gelang ihm



die Flucht nach Deutschland. Jetzt betreibt er einen Landschaftsbaubetrieb in der Nähe des Bodensees.

Nach der Mittagspause führt uns ein Klosterbruder durch die aufwendig sanierte Anlage aus dem 14. Jahrhundert, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Er zeigt auf die kunstvollen Fresken, auf die baumdicken Säulen aus Stein; aus einem Stück Stein. Er erzählt davon, dass das Kloster eine Landwirtschaft betreibt, dass die Brüder regelmäßig nach Serbien oder Montenegro zum



Einkaufen fahren. Begleitet von KFOR-Soldaten. Das Kloster wird von Serbien als serbisches Staatsgebiet betrachtet – und das mitten im Kosovo. Wer in Gesprächen mit älteren Kosovaren hört, wie verhasst die Serben im Kosovo sind, der versteht, warum das serbisch-orthodoxe Kloster von Soldaten geschützt wird. Das Kloster ist im Sommer 2016 das letzte Objekt im Kosovo, das noch rund um die Uhr so massiv bewacht wird. Und laut der Homepage des Klosters ist das auch noch 2019 so.

Dass es auch ohne Bewachung geht, ist in Prizren zu sehen, zweitgrößte Stadt im Kosovo. Die Großgemeinde hat knapp 180.000 Einwohner. Beim Spaziergang durch die Innenstadt, die fast wie ein einziges Freiluft-Café wirkt, kommt man innerhalb weniger Minuten an der Sinan-Pascha-Moschee, an der serbisch-orthodoxen Kirche und an der Kathedrale Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hilfe vorbei, dem katholischen Bischofssitz. Leben die Religionen und Ethnien wieder friedlich neben- und miteinander? Im Serbenviertel, das am steilen Hang in Richtung der Festung Kalaja hoch über dem Fluss Bistrica liegt, erinnern immer noch einige ausgebrannte Häuser an die blutigen Auseinandersetzungen zwischen Kosovo-Albanern und Serben in Prizren. Letztmals 2004 brach sich die Gewalt Bahn, wurden Menschen von anderen Menschen vertrieben. In dem Fall: Serben von Kosovaren. Der Anteil der Serben an der Bevölkerung von Prizren liegt gerade mal bei 0,11 Prozent, nur noch einige serbische Familien leben in der Stadt. In der man, wie überall im Kosovo, als Reisender aus Deutschland allerherzlichst willkommen ist. Noch immer werden die Deutschen als Retter gesehen, die halfen, den Kosovo von den Serben zu befreien. Deutsch ist fast „zweite Amtssprache“. Besonders in den Sommermonaten, wenn viele der in Deutschland lebenden Kosovaren im Heimaturlaub sind.

Von Militärs ist in der Stadt nicht mehr viel zu sehen. Die Kaserne am Stadtrand ist übergeben, die letzten Soldaten der Bundeswehr haben das Feldlager im Dezember 2018 verlassen.

Der Abschied von der pulsierenden Stadt an der Bistrica fällt ein wenig schwer, als wir in glühender Hitze Richtung albanischer Grenze fahren. Sanft steigt die Straße an, verläuft parallel zur neuen Autobahn, die Pristina, die Hauptstadt des Kosovo, mit der albanischen Küstenstadt Durrës verbindet. Schreck nach der Grenze: Die Landstraße mündet in die vierspurige Autobahn, die die alte Straße in Albanien unter sich begraben hat. Autobahn mit dem Fahrrad? Der Grenzer hat nichts dagegen, und so pedalisieren wir erst ein wenig vorsichtig, dann aber forsch auf der vierspurigen Straße dahin. Wenig Verkehr, die Autofahrer diszipliniert, und als uns auf dem Standstreifen die ersten Fußgänger entgegenkommen, finden wir, dass die Straße durchaus auch für Radreisende geeignet ist. Letzte Bestätigung kommt von der Polizeistreife, die am Rand parkt. Einer der beiden Polizisten legt die Finger grüßend an die Schirmmütze, als er die deutschen Radler erblickt.

**Michael Lukaschik**

Redaktionsleiter Der Bayerwald-Bote/Passauer Neue Presse

# 20 Jahre KFOR-Einsatz

## Nachwirkungen aus der persönlichen Erinnerung

Vielfältig und intensiv waren die Eindrücke und Bilder der Geschehnisse um den Einsatz der Kräfte des 1. Ktgt KFOR, das als KVM-Mission gedacht war und sich durch die Dynamik der Entwicklung im Jahr 1999 in eine deutlich andere Richtung entwickelte.

Viele Dinge bieten sich an, nachbetrachtet zu werden. Aus der Perspektive der Politik, Gesellschaft, Medien oder aus Bundeswehr-spezifischen Blickwinkeln.

Aber das ist nicht die Aufgabe, die mir für diesen Beitrag gestellt wurde.

Was hat Dich bewegt, was waren die persönlich nachhaltigen Bilder und Szenen, die Dir besonders in die Erinnerung kommen, wenn Du an diese Zeit zurückdenkst, lautete die einzige Vorgabe.

Das Ergebnis ist ein Kaleidoskop von dominanten Erinnerungsstücken!



### **Zusammenziehung aller relevanten Kräfte in MUNSTER**

Eine exzellente Leistung inhaltlicher und methodischer Art war die Zusammenziehung aller relevanten Instanzen, Führungskommandos und militärischer Führer an einem Wochenende in MUNSTER an der Panzertruppenschule.

Mich beeindruckt im Nachgang immer wieder die ausgezeichnete inhaltliche Vorbereitung dieser Informations- und Planungsveranstaltung.

Zielgerichtet hat sie auf Aufgabe, Rahmenbedingungen und Besonderheiten des anstehenden Auftrages eingestimmt. Auf Basis einer klugen Auswertung des Auftrages wurden die relevanten Untersuchungsfragen hergeleitet, die im weiteren Verlauf in verschiedensten Gruppen von Einsatzplanern, Unterstützungskräften und den Führerkorps der für den Einsatz nominierten Kräfte aufgegriffen und betrachtet wurden, um letztlich abzuleiten, wer, was, wann mit wem noch zu leisten hatte, um die Kräfte aufzustellen, einsatzfähig zu machen, optimal vorzubereiten und schnell in einen Bereitstellungsraum zu bringen.

### **Bereithaltung in MAZEDONIEN**

Lang, fast zu lang, befand sich die Truppe in der Bereitstellung. Unglücklich und nachteilig empfand ich die Trennung von Truppe und Material.

Eine Zusammenführung von Anfang an hätte es ermöglicht, das Gerät zu pflegen und den Zustand zu verbessern/zu erhalten, mit dem Gerät weiter zu üben und so aufkommender Langeweile vorzubeugen und schließlich auch unser Potential auch vor nicht auszuschließenden Zugriffen einsatz-“unfreundlicher“ gesonnener Kräfte zu bewahren. Das war suboptimal; da hat man blauäugig gehandelt und auch Glück gehabt.

## **Bereitstellungsraum bei Skopje; Handgranaten und Amerikaner**

Die Zusammenführung von Personal und Material im Ganzen fand in einem Bereitstellungsraum bei Skopje statt. Die Munitionierung unserer Kräfte habe ich immer wieder in Erinnerung. Mit der Übernahme der Munition war ein Moment erreicht, an dem sehr augenfällig wurde: Es geht los!

Ein Blick zur Seite zu den US-Kräften zeigte: Sie kamen sehr spät in die Bereitstellung; aber hier betrat eine Großmacht die Bühne! In einem einzigen Tag marschierte eine US-Brigade auf, während wir ein verstärktes Bataillon - recht bescheiden ausgestattet - über mehrere Tage in Umläufen zusammenführten. Feldflughafen, Helikopterschwärme und Schwerlasttransporter-Konvois, wie wir sie uns in solcher Konzentration nie vorstellen konnten und nicht besaßen. Schlage ich den Bogen von dieser 1999-Szenerie zur Bundeswehr des Jahres 2019, verbietet sich jedes Wort, um sich Peinlichkeiten und Scham zu ersparen.

## **Der Einmarsch und die Zeit danach**

Lautes Jubelgeschrei und Menschenmengen begleiteten auch die Hauptkräfte bis zur Grenze, danach, jenseits aller Motorengeräusche, Stille und Leere. Nichts zu sehen; was für ein Gegensatz!

In der Nacht Zusammentreffen mit serbischen Panzerkräften! Auffinden eines ersten Opfers! PRIZREN am Morgen menschenleer; letzte Kräfte der MUP mit feindseligen Blicken machen sich davon. Fast eine Geisterstadt. In Fensterhöhlen zerstörter Gebäude schemenhafte Gestalten und ein zusammengeschossenes Fahrzeug auf dem Marktplatz! Wir sind angekommen!

Mit dem Hissen der NATO-Flagge oben auf der Bergfestung trat ein interessanter Effekt ein: Die Menschen kehrten zurück in das Stadtbild. Als ob eine Heilsbotschaft und ein Versprechen von diesem Bild ausging: Es ist vorbei! Jetzt sind wir hier!

Nicht lang danach strömten Hunderttausende über den Grenzübergang zurück ins Land und viele auch in die Stadt. Sie beherbergte zwischenzeitlich wohl mehr Menschen als je zuvor. Was für ein Gegensatz in so kurzer Zeit! Die Menschen hatten wieder Vertrauen gefasst und eine Zukunftsvision. Das war ein nachhaltiges Erlebnis.

Die Dankbarkeit der Menschen, die ausgeharrt hatten oder wieder zurückströmten, taten gut und waren wohlthuender Kontrast zu den ewig hysterisch-alarmistischen Ideologen in der Heimat, die fragwürdige Geschichtsbezüge herstellten, um unserem Eingreifen für die Menschlichkeit doch einen irgendwie fragwürdigen Charakter anzudichten. Auch hier könnte ich einen Bogen in das aktuelle Jahr spannen; denn aus politisch-ideologischen Interessen heraus geleitete selbsternannte Welterklärer und Wirklichkeitsumdeuter sind heute nicht minder aktiv als seinerzeit.



## **Zurück von einer Patrouille und einen Blick in die Alltagsbefindlichkeit**

Tagsüber ausgedehnte Patrouillenfahrt. Am Abend zurück. Nach Wochen plötzlich ein Fernseher mit deutschem Programm verfügbar. Nach den Bildern der Zerstörung, von Gräbern und geschundenen, gefolterten, getöteten Menschen jetzt Abendprogramm ZDF. Eine Talkshow mit augenscheinlich unsinnigen Scheinproblemen einer überversorgten Wohlstandsgesell-



schaft, die schon wieder den Fokus auf ihre lächerlichen Befindlichkeiten zurückgesetzt hatte, was für ein Kontrast! Wisst Ihr eigentlich, wie gut es Euch geht und dass Ihr jedes Augenmaß aus Eurer Wohlfühlblase verloren habt? Nein, denn das Sein bestimmt das Bewusstsein! Nach meiner Überzeugung haben viele Einsatzsoldaten nach der Rückkehr ein anderes Koordinatensystem und einen neuen Maßstab mitgebracht, um ihr Leben und unsere Gesellschaft zu reflektieren! Was ist wirklich wichtig und was ist nur selbst-induzierte Larmoyanz!

### **Soldat lebt, Standbild zerstört; was ist wirklich wichtig?**

In der Nacht ein Sprengstoffanschlag auf das Standbild einer historischen serbischen Persönlichkeit. Aufregung und verärgertes Nachfragen seitens der Brigadeführung. Wie konnte das geschehen, wo doch eine Patrouille noch kurz zuvor vor Ort war! Weitere Vorhaltungen! Stille am Funk auf den Hinweis, doch zunächst einmal froh zu sein, dass kein deutscher Soldat verletzt worden sei. Und im Übrigen wurde die Patrouille durch ein inszeniertes Scheingefecht vom Ort weglockt. Der Angriff galt dem Standbild, nicht den deutschen Soldaten. Ein Standbild kann man wieder aufrichten; aber was wäre gewesen, wenn die Angreifer den Kollateralschaden mit toten deutschen Soldaten, ihren Befreiern, in Kauf genommen hätten. Hätte dann noch jemand vom Standbild gesprochen? Keine Antwort am Funk, Ende der Vorhaltungen, die Funkstille beendet das Gespräch. Treffer Zielmitte!

### **Rache braucht nur Ziele, keinen Schuldigen**

In der serbisch dominierten Altstadt von PRIZREN waren manche ältere Menschen nach Abzug der serbischen Sicherheitskräfte geblieben, während sich die Masse dieser Bewohner diesen angeschlossen hatte. Immer wieder kam es zu Anfeindungen durch nicht-serbische Bevölkerungsangehörige. Immer wieder Brandstiftung bei verlassenen serbischen Altstadt Häusern! „Vae victis! - Wehe den Besiegten“! So der Gallierkönig Brennus nach seinem Sieg über die Römer, was wohl leider heute noch gilt, wie die aktuellen Konfliktherde dieser Welt zeigen.

Einige dieser Alten bezahlten die Rachelust mit dem Leben. Eine alte Dame ist persönlich in Erinnerung geblieben. Nett, harmlos, allein und zurückgezogen lebend. Auch eine intensive Bestreifung im Zuge von Patrouillentätigkeit konnte nicht verhindern, dass sie Opfer blinder Vergeltung wurde. „Lupus est homo homini, non homo, quom qualis sit non novit.“, was heißt: „Ein Wolf ist der Mensch dem Menschen, kein Mensch, solange er nicht weiß, welcher Art der andere ist.“ Und Thomas Hobbes hat das dann so formuliert „Der Mensch ist des Menschen Wolf!“

An alle Gutmenschen: Streitkräfte sind keine Ursache für Krieg, sondern allenfalls das Symptom der Unfähigkeit der menschlichen Spezies zum friedvollen Umgang miteinander. Wie alles fängt es immer beim Einzelnen an!

Besonders bedrückend empfand ich das Ergebnis einer erfolgreichen Täterfalle bei einer aufgeklärten Feuerzettelattacke: mehrere Minderjährige wurden gestellt! Nicht viel älter als die eigenen Kinder zuhause!

### **Im UCK-Lager**

Patrouillentätigkeit und Ausübung von Dominanz im Raum verlangten immer wieder die Kontrolle von UCK-Kräften, auch in ihren eigenen Lagern. Interessant war die Mischung der Menschen, auf die man traf. Ehemalige Kosovo-albanische Offiziere der serbischen Armee, Verteidiger ihrer Heimat und ihres Hab und Gutes bis hin zu Abenteurern, Glücksrittern und wer weiß was noch, lernte man kennen. Ein Spektrum an Erlebnissen vom kultivierten Gespräch eines Freiheitskämpfers mit Wertvorstellungen bis zum alkoholisierten widerspenstigen Auftreten eines Warlords war alles vertreten. Wer mag wohl als Erster seinen Weg in die neue Zivilgesellschaft gefunden haben und was treiben die Anderen unter wessen Augen und Duldung? Jeder Konflikt schafft wohl unweigerlich Entwurzelte, die nicht in die Normalität zurückfinden und verletzte Seelen, die nur schwer ihre Ruhe wiederfinden.

Eine Kontrolle bei Nacht entwickelte sich kritisch, weil plötzlich unbeabsichtigt Schüsse fielen. Spontanes Eingreifen von Patrouillenführer und Lagerkommandant schafften schnell Ordnung in einer unübersichtlichen Situation. Zum richtigen Handeln gehört manchmal auch eine Portion Fortune!

### **Jeder muss kämpfen können und dazu in jeder noch so ungewissen Lage bereit sein**

Alle Kräfte im Einsatz! Reserven bereits eingesetzt! Noch keine weitere konnte gebildet werden! Ein weiterer Auftrag verlangt die nächtliche Kontrolle eines UCK-Lagers, weil Hinweise auf eine Erschießung von Gefangenen vorlagen.

Entschluss: Gefechtsstandpersonal und Kräfte Wartung/Instandsetzung bilden mit einem kurzfristig wieder einsatzbereit gemachten Transportpanzer sofort eine Eingreiftruppe. Bei der Befehlsausgabe in Dunkelheit und Taschenlampenschein spürbare Betroffenheit bei so einigen Angehörigen der Versorgungskräfte. Eine völlig ungewohnte Aufgabenstellung in gefährlichem Szenario.

Merke: Jeder Soldat ist letztlich auch ein Kämpfer. Wer das nicht verstanden hat, suche sich einen anderen Beruf! Für den Führer kommt es darauf an, auch in besonderen Lagen Ruhe und Zuversicht auszustrahlen, selbst wenn Teile der Truppe unter dem Eindruck der Geschehnisse „Anzeichen von Nerven“ zeigen.

### **Der Einsatz endet nicht mit dem Eintreffen zuhause**

Große Freude über die Rückkehr bei Familie und Freunden. Alle Eindrücke sind noch präsent. Viele Dinge, die nach dem Erlebten unter einem veränderten Koordinatensystem nunmehr eher belanglos erscheinen, trägt mancher Nachbar mit Vehemenz vor: Die unverständlich niedrige Steuerrückzahlung; jüngst ein Kratzer am Lack des neuen Autos! Eure Sorgen möchten andere gerne haben! Das Sein bestimmt das Bewusstsein. Als Rückkehrer kann man auch anstrengend sein für die, deren Lebenswirklichkeit keinen solchen Umbruch erfahren hat! Man hat plötzlich einen anderen Maßstab und neue Prioritäten; es sei denn, der Alltag und die Altwelt holen einen irgendwann wieder komplett ein. Das ist wohl bei jedem sehr unterschiedlich ausgeprägt..

Meine Wahrnehmung sagt mir, dass dramatische Erlebnisse nicht unbedingt in eine Bedrückung führen müssen. Sie können, gut verarbeitet, auch beitragen, den Blick für die wichtigen und richtigen Dinge der Lebenswirklichkeit zu schärfen, die zuvor im Alltagsgezerre einer Wohlstandsgesellschaft wenig entwickelt im Hintergrund standen.

Und trotzdem ertappte ich mich dabei, wie ich am zweiten Tage meiner Rückkehr auf der Gartenterrasse ein Buch lesend bei der knallenden Fehlzündung des nachbarlichen Benzinrasenmähers automatisch alle Reflexe zeigte, wie sie bei Schusswechsel angezeigt sind. Und es zeigte sich, dass Zeit auch hilft, Eindrücke verblassen und Normalität einkehren zu lassen.



## Was auf ewig bleibt und nicht vergessen wird

Das Erleben von Kameradschaft, das schnelle Zusammenwachsen einer Task Force und die Bereitschaft, an eigene Grenzen zu gehen, weil das Ziel und die Aufgabe überzeugen, bleibt in besonderer Erinnerung. Daran ändern auch unterschiedliche Ansichten, die eine oder andere kontroverse Bewertung, die durchaus ein gewisses Konfliktpotential beherbergen, nichts.

Die Fähigkeit, für völlig neue Herausforderungen und Aufgabenstellungen Problemlösungen zu entwickeln und in Handeln umzusetzen, habe ich in besonderer Erinnerung.

Die Einsatzführung und Einsatzwirklichkeit hatte neuartige Aspekte: Zusammenhängende Operationen größerer Manöverelemente gab es nach dem Einmarsch nicht mehr. Der US-Ausdruck „It's a sergeant war“ trifft es recht gut. Patrouillen waren das entscheidende Manöverelement; deren Führer oft die personifizierte Repräsentanz von KFOR in ihren jeweiligen Einsatzräumen. Unbekannte Aufgaben, wie der Betrieb eines Gefängnisses und ein Grenzübergangsregime, waren zu meistern.

Führer aller Ebenen haben sich in ihrer Kreativität und Initiative ausgezeichnet. Nicht alles kann vorausgedacht werden; nicht alles kann vorher für solch einen Einsatz ausgebildet und für alle noch so unvorhersehbaren Situationen und Lagen vorbereitet werden.

Das Führungsprinzip Auftragstaktik (sic!) zusammen mit einer entwickelten Führungskultur (Initiative, Verantwortungsbereitschaft, Entschlusskraft, Zuversicht, Mut, Zusammenhalt sowie Rückhalt von seinen Vorgesetzten), eine entsprechende Erziehung und Ausbildung der Truppe und ein gewachsenes wechselseitiges Vertrauen zwischen Führern und Geführten waren die Basis dafür, dass die Task Force ihre Aufgabe in überdehnten Einsatzräumen und bei insgesamt nur bedingt hinreichenden Kräften erfüllen konnte.

Den Kameraden der Task Force gilt mein ganzer Respekt und Anerkennung. Wir dürfen sicherlich auf das Geleistete stolz sein.

### Schlussbemerkung

Noch viel mehr Bilder ergäben als Mosaik eine Gesamtdarstellung. Das war mit meinem Beitrag nicht bezweckt. Vielmehr wollte ich mit einer kleinen Auswahl aus den zahlreichen noch immer zwischendurch präsenten Bildern vor meinen Augen einige Mosaiksteine liefern, die im Verbund mit den Erinnerungen anderer Kameraden ein vielschichtiges, doch in sich stimmiges Gesamtbild zeichnen können.

Oberstlt **Peter Radig**

S3-StOffz PzGrenBtl 112

CdS TASK FORCE PRIZREN 1. Ktgt



# Ein ganz besonderer Schutzauftrag



Nach 20 Jahren ist dieser Einsatz in Gedanken und Erinnerungen immer noch gegenwärtig. Die guten Momente überwiegen. Jedoch auch schlechte Erfahrungen sind in meinem Gedächtnis eingebrannt. Über eine davon möchte ich ein paar Zeilen verlieren.

## Einsatzort Prizren Zentrum

Ein neuer Auftrag für die Scharfschützen des VstkMechBtl: „Personenschutz für den kom. General“. Uns wird eine Scharfschützen-Gruppe der Fallschirmjäger unterstützen. Bei der Objektbegehung in der Nähe der Moschee stellte

sich dieser Auftrag als nicht zu schwierig dar. Es sollten eigentlich sechs Teams genügen. Der Rest des Zuges hatte sich eine Auszeit verdient. Bei genauer Rücksprache mit den zuständigen Stellen stellte sich heraus, dass der Herr General eigentlich nur mit seiner bosnischen Sekretärin in der stark wiederbelebten Fußgängerzone shoppen gehen wollte.

Man muss nicht jeden Befehl hinterfragen und verstehen, aber übermüdete Soldaten für einen solchen „Sch...auftrag“ abzustellen, entzieht sich meinem gesunden Menschenverstand.

Am Tag des „Flanierens“ unseres Herrn Generals meldete sich die mir unterstellte Einheit der Fallschirmjäger. Ein Ofw plus drei Scharfschützen-Teams. Alle extrem maskulin mit perfektem soldatischen Auftreten. Die Aufträge mit den befohlenen Überwachungsbereichen waren schnell zugeteilt. Jedoch beim Abrücken der Teams blieb der Ofw wie angewurzelt stehen. Auf meine Frage, ob ein Problem vorliege, kam eine Antwort, mit der ich nicht gerechnet hatte.

Die Fallschirmjäger-Teams hatten für ihre Präzisionsgewehre im Kaliber 300 Win.Mag. keine Munition. Sie hatten seit dem Einmarsch in das Kosovo keine einzige Patrone erhalten. Sie trugen das modernste Gewehr der Welt nur spazieren. Schnell wurde von meinen Teams Munition abgezweigt und an unsere Freunde, die Fallschirmjäger, verteilt. Jetzt konnte der Auftrag durchgeführt werden. Alle Teams hatten Munition und sicherten unseren Herrn General bei seinem Einkaufsbummel im Zentrum von Prizren.

Noch heute sehe ich die freudigen Augen des Oberfeldwebels vor mir, als ich ihm die Munition aushändigte.

Dass man junge Soldaten in so einen gefährlichen Einsatz wie das Kosovo schickt, ohne mit Munition ausgerüstet zu sein, kann ich auch heute, nach 20 Jahren, immer noch nicht verstehen.

Mein Fazit: Ein solcher immenser Aufwand für einen Einkaufsbummel eines Generals war meiner Ansicht nach übertrieben und nicht gerechtfertigt.

## Norbert Raithmeier

Stabsfeldwebel der Reserve

*dass der Herr General eigentlich nur mit seiner bosnischen Sekretärin in der stark wiederbelebten Fußgängerzone "Shoppen" gehen wollte. Man muss nicht jeden Befehl hinterfragen und verstehen, aber übermüdete Soldaten für einen solchen "Sch...auftrag" abzustellen, entzieht sich meinem gesunden Menschenverstand.*

## Die Reise ins Ungewisse



Es ist Ende März und nun soll es auch losgehen. Die Reise ins Ungewisse. Nach einer technischen Panne der Transall flogen wir dann nach langem Warten nach Skopje los. Dort angekommen verlegten wir dann nach Tetovo in unser Lager für die nächsten Monate, das sich allerdings als sehr verbesserungswürdig darbot.

Als einige Tage später die Luftangriffe der Nato begannen wurde mir Angst und Bange, gleichzeitig aber auch klar, dass wir hier so schnell nicht wegkommen werden, um bei

unseren Familien sein zu können. Das Lager in Tetovo entwickelte sich nach mehreren Gesprächen und Anträgen meinerseits als Vertrauensperson langsam weiter, was mich persönlich freute, aber die „Schnelligkeit“ der Materialbeschaffung, welche zur Aufrechterhaltung der Moral in der Truppe wichtig war, stimmte mich auch traurig.

Und dann kam langsam der Alltag im Lager! Ganz nach dem Motto: „Täglich grüßt das Murmeltier“ folgten Wache, frei, Drohnensicherung usw., usw.! Natürlich gab es zwischendurch auch schöne Momente wie den Feierabendumtrunk mit den Kameraden und diverse Überraschungen, welche uns aus unserer Patengemeinde Bayerisch Eisenstein zugesendet wurden.

Ein Highlight war unser Maifest, bei dem wir auch einen Maibaum aufgestellt haben, denn auch in der Ferne sind Bräuche und das Zusammenhalten der Truppe wichtig. Die schönen Zeiten haben auch ihre ernsten, diese zum Beispiel, als es anfangs abenteuerlich über Albanien in den Kosovo ging. Dort angekommen, überwog in den ersten Stunden das Bild der einheimischen Bevölkerung, die an den Straßen stand und uns dort mit Gebäck, Kirschen, Äpfeln und Blumen begrüßte. Auch wenn noch serbische Kräfte mit dem Abzug beschäftigt waren, blieb mir die Begrüßung der Kosovaren mehr in Erinnerung.

Auf die andere Seite des grausamen Krieges möchte ich nicht weiter eingehen, da ich dies für mich persönlich immer noch verdränge. Sei es die menschliche Grausamkeit sowie auch die Verhältnisse, in denen wir einige Wochen zu leben hatten.

Ich bin dennoch stolz auf meine Kameraden und unsere Vorgesetzten hinauf bis zur Bataillonsführung.

PS: Ich werde das Bild nie vergessen, als wir am Heimflugtag in Skopje mit den dicken Zigarren am Flughafen im Gebüsch saßen.

Regen, 20.06.2019  
Oberstabsgefreiter  
**Tobias Ranzinger**

# Berufszufriedenheit

Wenn ich nach 20 Jahren auf den Kosovo Einsatz zurückblicke, könnte ich es mit einem Wort umschreiben: „Berufszufriedenheit“.

Um dieses zu erklären, bedarf es einer Beschreibung der Rahmenbedingungen, welche im Vorfeld des Einsatzes stattgefunden haben.

Die Befehlsgrundlage zum Kosovoeinsatz hat das PzGrenBtl 112 unmittelbar vor Abfahrt zu einer Offiziersweiterbildung der Brigade 12 erhalten. Entgegen der regen Diskussion über diese „Grundlegende Lageänderung“ auf der Anreise nach Amberg, wurde die Weiterbildung wie ursprünglich geplant durchgeführt.

In der Folge des Auftrags wurde die Ausplanung dieses neuen Auftrags durch die Offiziere und gestandenen Feldwebel des Bataillons in weitgehender Eigenleistung vorgenommen. Hier zeigte sich, was für Leistung erwachsen kann, wenn man die persönlichen Fähigkeiten der handelnden Akteure bündelt und in einem großen Team für einen gemeinsamen Einsatz prioritär ausrichtet. Bewertung der Einsatzbedingungen, Personalplanung, Ausbildungsplanung, Materialplanung und Instandsetzung, Zusammenstellung des Materials sowie die Regelung einer künftigen Familienbetreuung mussten zeitgleich mit weitgehenden Hausmitteln des Bataillons erarbeitet werden.

Hier zeigten sich die hohe Moral, das ausgeprägte Verantwortungsbewusstsein und auch das individuelle Leistungsvermögen des Panzergrenadierbataillons 112. Die verantwortlichen Führungskräfte verstanden es, die jeweils eigenen „Experten“ mit den passenden Aufträgen zu versehen. Ideenreichtum wurde eingefordert und zugelassen, es wurde sachlich diskutiert, um praktikable Lösungen zu gewährleisten. Zugführer haben z. B. ihre besten und zuverlässigsten Fahrzeuge (das gab es damals noch) ausgewählt, damit die Kameraden im Einsatz bestehen konnten. Jeder auf seinem Posten hat am gemeinsamen Ziel mitgewirkt und sich ohne Rücksicht auf persönliche Belange eingebracht. Es gab keine Diskussionen über Dienstzeitausgleich oder andere heute gerne diskutierten Hygienefaktoren. Der Auftrag, die Herangehensweise in der „kleinen Kampfgemeinschaft Panzergrenadierbataillon 112“ und auch die sehr enge Einbindung in das öffentliche Umfeld haben die Dimensionen des Soldatenberufs greifbar gemacht. Die enge Einbindung des Einzelnen in den zielgerichteten Gesamtprozess „Kosovoeinsatz“ war es, was motivierend wirkte.

Hieraus entstand eine Situation, welche auch widrige Umstände ertragen ließ. Als Führer des „Verlege Kommandos“ der Marder und Leopard Panzer von Thessaloniki nach Tetovo konnte ich erfahren, was es bedeutet „behelfsmäßig“ untergebracht worden zu sein. Murren war jedoch nicht zu hören, eher der Wille endlich anzupacken.

Dieses Umfeld hat in dieser Zeit auf jedem „Regener“ seinen Stempel hinterlassen. Persönlich habe ich mich in den folgenden Verwendungen immer wieder in der Position des Machers wiedergefunden. Ob in der damaligen G3 Abteilung der DSO in Regensburg, an der Offiziersschule als Hörsalleiter für Kompaniechefs und Kommandeure, in Madrid zum Aufbau des schnell verlegbaren NATO Gefechtsstands, als Kräfteplaner im Kommando Heer oder derzeit in der Abteilung „Stabilisierung“ im Auswärtigen Amt. Ein Stück aus dieser „Regener Vergangenheit“ beeinflusst die Einstellung zum Soldatenberuf und die hieraus entstehende Berufszufriedenheit bis heute.

Allen ehemaligen Kameraden wünsche ich Soldatenglück und Gesundheit!

**André Schoofs**

Obersteutnant i.G.

Auswärtiges Amt.....

## Der Einsatz stellte alles Gewohnte in den Schatten

Gerne komme ich der Bitte meines damaligen Kommandeurs und heutigen Freundes Maximilian Eder nach, meine Eindrücke nach 20 Jahren aufzuschreiben.

Damals war die Welt für mich soldatisch noch in Ordnung. Alles hatte seinen Platz, wie wir es immer gewohnt waren. Das Bataillon hatte seine eigene Sanität, Küche, Inst und Fuhrpark und der Bataillonsarzt, also ich, gehörte zum Bataillon und war dem Kommandeur unterstellt. Wir ahnten nicht, dass es das letzte Mal sein sollte.



Dieser wiederum erste Einsatz einer Bundeswehrmission stellte alles in den Schatten, was das Bataillon bis dahin erlebt hatte.

Tausende von Bildern auf Einsatz-CDs geben Zeugnis von den vielfältigen Erlebnissen, aber viel mehr befinden sich in unseren Köpfen, schöne und schreckliche und alle haben irgendwie unseren weiteren Lebensweg geprägt.

Es soll hier nur kurz angemerkt sein, dass ohne diesen Einsatz meine Familie eine andere geworden wäre; denn neben all den Souvenirs, die ein Soldat gerne mit nach Hause nimmt, hatte ich ein besonderes „im Gepäck“: Meine Sprachmittlerin und spätere Mutter meiner beiden ersten Kinder. Diese Geschichten, vom Einsatz über die abenteuerliche Ausreise bis zur späteren Hochzeit, zeigen die Einzigartigkeit der Kameradschaft im Regener Bataillon auf, ohne die meine Familie nicht entstanden wäre. Dies ist eine andere Geschichte und würde ein ganzes Buch füllen.

Zunächst einen Originaltagebuchauszug aus der Zeit vor dem Einmarsch

Montag, 07. Juni 1999, Flüchtlingslager Cegrane

Beeindruckend war eine Szene im Zelt einer Familie, die Neukirch kannte und der er geholfen hatte.

Neben der Gastfreundschaft, die in allen Zelten anzutreffen war, war hier eine Situation, wo ich erlittenes Unrecht etwas mildern konnte.

Ein kleines Kind schrie beim Anblick meiner Uniform gottserbärmlich und beruhigte sich auch nicht mehr, bis man es in die hintere Zeltecke abschob.

Ich ließ mir von Schmidt eine Handvoll Gummibären geben und kroch auf das Kind zu, das sofort wieder mit Schreien anfang. Es schrie auch noch als es die Gummibärchen annahm, ich redete ruhig auf es ein und ließ es dann wieder hinten allein. Nach 15 Minuten lächelte es mich an!

Dieses Lächeln war Lohn genug für diesen Tag.

Aus den dutzenden erzählenswerten Erlebnissen des Einsatzes möchte ich zwei in Erinnerung rufen, die für mich beispielgebend für die Führungsprobleme dieser Armee sind.

### Casino - Massaker

Im Originalbuch vor 20 Jahren ist dieser Vorfall schon vorhanden. Nach 20 Jahren brauche ich keine Rücksicht mehr zu nehmen und kann die volle Wahrheit erzählen.

Ich machte mich kurz vor Mitternacht mit meinem Fahrer und dem SanWolf auf den Weg zum

VR-Casino, um der Meldung von Major Lehmann: „Eine zivile Person mit Armstreifschuss, Verletzung versorgt, Hilfe wird nicht benötigt“ nachzugehen.

Im davorgelegenen kleinen Park trat ich in eine unwirklich wirkende Szene. Im fahlen Licht der Parkbeleuchtung sah ich ältere Menschen, die wie Zombies schwankten, auf Bänken saßen oder auf der Wiese lagen. Es waren 6 Serben, über die ein Gewaltkommando gewalzt war, alle verletzt. Nach einer kurzen Sichtung stellte ich folgende Diagnosen: Unterschenkelschussbruch, Person mit Durchschuss der Halsweichteile, Oberschenkelsteckschuss, Thoraxschuss, Bauchschuss, Frau mit Durchschuss beider Brüste und einen mit einer Binde versorgten Unterarmstreifschuss; hier fand ich den zutreffenden Teil der eingegangenen Meldung. Alle Verletzten waren bei Bewusstsein und ansprechbar.

Ich forderte zunächst Transportraum im Feldlazarett an und versorgte die Wunden, legte venöse Zugänge. Ein Oberstabsarzt aus dem Feldlazarett kam mit zwei KrKws. Beim Übergabegespräch erfuhr ich, dass er Befehl hatte, zivile Personen in das ortsansässige Krankenhaus zu transportieren. Als das die Serben hörten, schrien sie auf und wollten weglaufen, weil sie sich dort bedroht fühlten. Ich beruhigte sie, erklärte mich gegenüber meinem dienstgradgleichen Kollegen zum Vorgesetzten und gab ihm den Befehl, die verletzten Personen ins Feldlazarett zu bringen und dort der medizinischen Versorgung zuzuführen. Er schaute verdutzt, kam aber der Anweisung nach.

In der Zwischenzeit hatte mein Kollege Schreckenbauer, der im Serbenviertel eine schwerverletzte Frau mit Bauchschuss gefunden und versorgt hat, diese intubiert und narkotisiert, wir hatten sie dann gemeinsam ins Feldlazarett gebracht.

Am nächsten Tag musste ich mich beim G3-SanFü zu melden. Von ihm bekam ich den „Einlauf“, was mir einfallen würde, mich über bestehende Befehle hinwegzusetzen, natürlich sei mein Befehl aufgehoben und die Serben umgehend ins zivile Krankenhaus gefahren worden.

Wir gingen schweigend auseinander, als ich ihm berichtete, dass alle 6 Serben, die um ihr Leben fürchteten und deswegen nicht ins Ortskrankenhaus wollten, inzwischen dort zu Tode gekommen waren.

Die einzige Serbin, die überlebt hat, war die, die intubiert ins Feldlazarett gebracht und dort operiert wurde.

### **Unverschämter Kosovo-Albaner**

Anfang Juli wurde ich nachts vom San UvD geweckt, weil ein Zivilist einen deutschen Arzt verlangte.

Es handelte sich um einen ca. 30-jährigen Mann albanischer Abstammung, der mit Berliner Akzent sprach und alkoholisiert war.

Er sagte, er sei schwer erkrankt und brauche sofort eine Glukoseinfusion.

Auf meine Frage, was ihm denn fehle, erwiderte er, er habe seit zwei Tagen Durchfall. Auf meine Frage, warum er jetzt so spät abends käme, antwortete er, dass er im Krankenhaus Prizren gewesen aber dort mit der Behandlung nicht zufrieden war; er forderte mich auf, ihm die gewünschte Infusion sofort zugeben.

Er behandelte mich, wie seinen persönlichen Lakaien und machte mir klar, dass ich seinen Anweisungen zu folgen habe.

Die Unverschämtheit seines Auftretens veranlassten mich dazu, ihn des SanBereiches zu verweisen, außerdem lag keine dringende medizinische Notwendigkeit vor. Er widersetzte sich meiner Aufforderung und wurde handgreiflich. Dem hinzugekommenen OF Müller gab ich den Befehl, diese Person aus dem SanBereich zu entfernen. Unter Anwendung von verhältnismäßigem unmittelbarem Zwang und mit Hilfe einiger Soldaten des SanBereiches, gelang es, den Eindringling unverletzt vor die Wache zu führen.

Am nächsten Vormittag meldete ich den Vorfall OTL Eder.

Dieser berichtete, dass er letzte Nacht mit OL Uffelman wohl dieser Person begegnet war, die

laut schreiend durch Prizren rannte und behauptete, von einem Arzt und bayerischen Soldaten misshandelt worden zu sein, nun wolle er die Bundesrepublik Deutschland verklagen. OTL Eder hielt ihn für einen Spinner.

Die nächsthöheren Führungsebenen sahen das anders.

Nach einer Woche kamen die Feldjäger mit besagter Person zu mir in den SanBereich, um durch Gegenüberstellung und Vernehmungen den Sachverhalt zu ermitteln.



Die Feldjäger teilten mir mit, dass die Person mit Namen Luan Butuci, mich und meine Soldaten beschuldige, nach unterlassener ärztlicher Behandlung ihn zu Boden geworfen, getreten, geschlagen und gewürgt zu haben.

Sie seien jetzt auf Befehl von Oberst Bescht hier, um die tatbeteiligten Personen identifizieren zu lassen.

Erst auf mehrmaliges Nachfragen nach den Personalien dieses Mannes und erst nach dem Hinweis, dass ich dieses Recht habe, erfuhr ich, dass dieser sich nur mit einem deutschen Reisepass, nicht aber mit einem Personalausweis ausweisen und somit seinen Wohnsitz nicht nachweisen konnte.

Obwohl ich die Begegnung vor einer Woche bestätigte, folgte die Gegenüberstellung, ohne Information und Wissen des eigentlich zuständigen nächsten Disziplinarvorgesetzten, meinen Baillonskommandeur.

Hierzu mussten sich alle Soldaten des SanBereiches in einer Linie aufstellen. Butuci schritt unter Feldjägerbegleitung die Front ab und zeigte mit süffisantem Lächeln auf mich und OF Müller und sagte: „Das sind die Schuldigen“

Anschließend wurden OF Müller und ich im VW-Bus der Feldjäger in das Gefängnis nach Prizren gebracht, während der Fahrt durften wir unsere Waffen nicht führen (Der Dresscode schrieb Waffe am Mann vor)

Von ca 22.00 Uhr bis 02.00 des nächsten Tages verblieben wir dort und wurden von Major Naschke als beschuldigte Soldaten disziplinar vernommen.

Ich wies bei der Vernehmung die Anschuldigungen als gegenstandslos zurück und erstattete im Anschluss Anzeige gegen Luan Butuci wegen Verleumdung, mir wurde zugesichert, dass diese Anzeige nach Deutschland überstellt werde.

Diese Art der Behandlung, die völlig unnötige ehrverletzende Gegenüberstellung – der Vorfall im SanBereich wurden von mir und OF Müller nicht in Abrede gestellt – veranlassten mich, noch im Einsatzland, den Beschwerdeweg zu wählen.

Die Art und Weise der Bearbeitung der Beschwerde und der nachfolgenden weiteren Rechtsmittel, gestalteten sich als militärischer und juristischer Offenbarungseid aller beteiligten Offiziere.

Zunächst bestritt man, dass gegen mich disziplinar ermittelt und uns beim Transport das Waffentragen untersagt worden sei. Von unterschiedlichen Stellen kamen in gleicher Angelegenheit unterschiedliche Bescheide; als ich den Antrag auf truppendienstgerichtliche Entscheidung stellte, wurde von einem Brigadegeneral der Bescheid des anderen Brigadegenerals aufgehoben und meiner Beschwerde in allen Punkten Recht gegeben. Keiner der beteiligten Vorgesetzten hatte mich nach der Vernehmung durch die Feldjäger in dieser Sache befragt oder darauf angesprochen, bis auf Oberst Bescht, der ein halbes Jahr später – der Fall hatte dann doch Wellen geschlagen – nach Am-

berg gereist kam, um mit mir eine Vereinbarung zu treffen, die sein Karriereaus abwenden konnte. Michael Feigl war dort als mein Vertrauensmann zugegen und konnte die Peinlichkeit miterleben, wie ein Oberst um die Annahme seiner Entschuldigung und um meine Unterschrift winselte.

Butuci wurde nicht, wie mir zugesagt in Deutschland angezeigt, mir wurden nicht einmal dessen weitere Personalien zugänglich gemacht.

Vorgesetzte, die die Belange von Dahergelaufenen wichtiger nehmen, als die Interessen ihrer Soldaten, die in Stäben geschützt sitzen und von der Lage draußen keine Ahnung haben, die durch ihre Befehle Schaden anrichten, sind keine Vorbilder für Soldaten und haben in Einsätzen nichts zu suchen.

Die Armee braucht Führer mit Charisma, die selbstlos ihren Auftrag erfüllen, die mit Mut und Tapferkeit, beispielgebend ihre Männer führen und keine Weicheier aus der obersten Führungsebene, die beim Lagevortrag bei einem brechenden Schuss als einzige ängstlich zusammenzucken.

Ich wünsche den 112ern für kommende Einsätze Führer vom Format von Eder, die sich, wenn Wind von oben kommt, vor die Truppe stellen und Weisungen und Befehle zum Wohle des Auftrags hinterfragen und in Frage stellen können und nicht schon an Standortübungsplatzfragen scheitern.

### **Jörg Schüren**

Oberfeldarzt der Reserve

Btl-Arzt des Einsatzverbandes





## Erinnerungen, die geblieben sind

Werte Kameradinnen, Kameraden,  
werte Leserinnen und Leser,

Erinnerungen, Erfahrungen und Eindrücke lassen sich am besten mit den Menschen teilen, mit welchen man sie erlebt hat. Folgende Zeilen sollen keinen chronologischen Ablauf des Einsatzgeschehens wiedergeben. Vielmehr soll es ein Abriss von Erlebnissen sein, um auch denjenigen, die uns nicht begleitet haben, ein Gefühl für 4 Monate Bundeswehreininsatz zu vermitteln.

Schon im November 1998 (nach einem tollen Urlaub in Ägypten) nahm das mediale und öffentliche Interesse am Kosovokonflikt zu. Auf internationaler Ebene wurden bereits Verhandlungen mit Serbien und der albanischen Befreiungsarmee UCK geführt. Der Druck wurde seitens der westlichen Allianz auf Serbien erhöht und militärische Mittel als Drohgebärden nahmen zu. Gleichzeitig waren noch OSZE-Beobachter im Kosovo eingesetzt, welche die Konfliktparteien und das Friedensabkommen überwachten. Berichte über Massenhinrichtungen bildeten die öffentliche und bestimmten die politische Meinung. Die damalige Lagebeurteilung der Öffentlichkeit wäre heutzutage höchstwahrscheinlich eine andere. Damals gab es weder Smartphones, das Internet über Modem war langsam bzw. gar nicht vorhanden – es war eine analoge Welt. Nur um sich in Erinnerung zu rufen, wie lange 20 Jahre sind: Steffi Graf beendete 1999 ihre Tenniskarriere und heiratete Agassi; Dieter Bohlen war gerade mal 2 Jahre von Verona Feldbusch getrennt; es war die Zeit der Harald Schmidt Show und Außenminister war damals Joschka Fischer. Ja, es waren die Grünen, welche ein robustes Mandat im Bundestag für die Bundeswehr nicht nur mitgetragen, sondern maßgeblich getrieben haben, um eine zunehmend ethnische Säuberung in der autonomen Region Kosovo zu unterbinden.

Die Frage, was dies für das Panzergrenadierbataillon 112 als KRK-Bataillon bedeuten sollte, wurde ziemlich schnell mit dem Auftrag „Joint Guarantor Tier III“ beantwortet, sich auf ein mögliches Szenario der Befreiung von OSZE-Beobachtern vorzubereiten. Im Rahmen der Vorausbildung fand ich bei der 4. Kompanie (4./112) meinen Platz in der Kompanieführungsgruppe. Eindrücklich schwankte ich hin und her – zwischen etwas verrückter und lässiger Haufen. Wir als Versorgungspersonal, Kompanietrupp und Stabsdienstsoldaten wurden auf zwei Schützenpanzer als Kampfbesatzung verteilt. Da wurde schon mal der ein oder andere Kasten Bier beim Panzerfaustschießen im scharfen Schuss verloren. Alle Insassen im Bus, der als Warteraum für die Schützen auf der Schießbahn in Grafenwöhr diente, sprangen auf, wenn ein Schütze zu niedrig oder zu hoch auf das Panzerwrack angehalten hatte und das Panzerfaustgeschoss sein Ziel verfehlte. Dann gab es für alle einen Kasten Freibier – ein Kasten reichte!

Die 4./112, welche unzählige Übungsplatzaufenthalte in 1998 hinter sich gebracht hatte, um den Status einer KRK (V) Kompanie zu erreichen, war zwar etwas verrückt, Spaß war kein Fremdwort, jedoch waren alle immer hochprofessionell. Es formte sich ein Gefolge und ein eingespieltes Team. Verwendungen und Verantwortlichkeiten waren wichtiger als Dienstgrade. Die 4./112 bekam als erste Kompanie den Marschbefehl. Am 22.03.1999 flogen wir von Penzing nach Skopje (Mazedonien) und wurden dann mit Bussen nach Tetovo verlegt.

Die ersten Tage waren geprägt von Materialübernahme und Organisation, insbesondere der Un-



terkünfte, um wieder alle Teile zusammen in einer Zeltstraße zu sammeln. Die Zelte meist mit 8 Soldaten belegt, rochen noch nach Kunststoff, nachts war es noch recht zapfig und tagsüber waren es schnell 30 Grad. Wir pendelten zwischen dem Feldlager in Tetovo und Erebino ca. 8 km außerhalb des Stadtzentrums hin und her um alle Fahrzeuge und Munition zu übernehmen. Erebino war eine Anhöhe und ein Munitions- sowie Versorgungslager der mazedonischen Armee. Die Einrichtung diente den britischen Fernmeldern für ihr Funkrelais mit dem Hauptquartier der NATO in Skopje, als Munitions- und Versorgungslager für die Truppenteile in Tetovo und der Stinger-Batterie diente Erebino als Stellung für die Luftabwehr.

Nachdem am 24. März die Luftangriffe auf Serbien und das Kosovo befohlen wurden, war auch irgendwann klar, dass wir den Auftrag bekommen sollten, dieses Lager zu sichern. Den Sicherungs- und Wachbefehl hatten wir uns selbst geschrieben und ihn von der Einsatzbrigade „sozusagen“ unterschreiben lassen. Fast wie bei Lobbyisten jubelten wir unser Gesetz der Einsatzbrigade unter. Ziel war es, keinen Spielraum im Ernstfall zu lassen, Handlungs- und Rechtssicherheit für alle Soldaten und Durchsetzungsfähigkeit unseres Auftrags durch diesen Wachbefehl zu schaffen.

Die Information über die befohlenen Luftangriffe, erreichte übrigens die meisten Soldaten nicht über die Befehlskette bzw. Dienstweg, sondern im Essenszelt, in dem ständig zwei bis drei Fernseher mit Nachrichtenkanälen liefen. Daraufhin haben alle schlagartig das Zelt verlassen. Die Essenstabletts wurden ruck-zuck zurückgebracht – typisch deutsch und militärisch – und alle gingen zu ihren Einheiten, bei denen der Rest noch gar nicht wusste, dass es jetzt losgeht.

Dann folgten ca. 70 Tage Luftangriffe auf Ziele an der anderen Seite des Gebirgsmassivs und auf Serbien. Die Ziele für die Luftangriffe lieferte auch die in Tetovo stationierte Drohnenbatterie. Abschüsse und Landungen der Drohnen wurden auch von uns gesichert. Damals waren das noch Marschflugkörper, die bestimmte Planquadrate abflogen und einen Film aufzeichneten. Den Film auf schnellstem Weg ins Lager zu bringen, um ihn zum einen rasch auswerten zu lassen und zum anderen nicht in irgendwelche angezettelten Demonstrationen mit Steinwurf zu gelangen, war immer ein heikler, oder sagen wir: spannender Moment. Mit Anfang 20 sieht man die Welt noch etwas anders.

Nach der ersten Flüchtlingswelle aus dem Kosovo unterstützten wir beim Aufbau einer schier endlosen Zeltstadt, eines Flüchtlingslagers außerhalb von Tetovo. Jeden Tag, egal welchen Auftrag jeder einzelne Zug der 4./112 erfüllte, war die tägliche Feldpostlieferung für alle der wichtigste Moment. Omas schickten ihren Enkeln Zigaretten, weil sie das noch von früher so gewohnt waren. Mütter rügten ihre Söhne für die Rechtschreibung im früheren Briefverkehr. Liebenswerte Briefe von Eltern, Ehefrauen, Kindern, Bekannten, Freunden, Freundinnen, aber auch traurige Nachrichten wurden überreicht, über die man sich natürlich auch unterhielt und somit entweder Freude oder Traurigkeit teilte.

Zu dieser Zeit wurde immer wieder über den Einsatz von Bodentruppen im Kosovo debattiert. Unser Heimatbataillon saß noch auf gepackten Seesäcken in Regen und wartete auf den Abruf. Als diese Kameraden dann im Mai auch nach Tetovo verlegten, war ziemlich schnell jedem klar, dass die Lagebeurteilung einen baldigen Einsatz im Kosovo sehr wahrscheinlich machte.

Ich war an dem Abend gerade auf dem Trampelpfad, der um das ganze Lager führte, beim Laufen, als im Teil des Lagers, welcher für unser Bataillon teils aufgebaut war, auf einmal mein Zwilingsbruder stand. Mit Gefechts Helm auf dem Kopf, schusssicherer Weste, Seesack, mit komplettem Gerödel und Rucksack stand er da. Schnell verstauten wir kurz sein Gepäck, um ihm zu zeigen in welchem Teil des Lagers er mich später findet. Abends kam er dann auf 2-3 Bier vorbei und somit wurde es für ihn sichtlich schwierig, wieder in sein Zelt zurückzufinden – sahen doch alle Zeltstraßen und Unterkünfte gleich aus. Die Freude verflog schnell, als wir zum einen wiederum dem verstärkten Jägerbataillon aus Schneeberg zurückunterstellt wurden und wir bereits den Marschbefehl nach Albanien bekamen.

Es war ein abenteuerlicher 2-Tage-Marsch nach Albanien mit komplettem schweren Gerät. Außer den Kampfpanzern verlegte das komplette Bataillon mit zusätzlichen Grenadierzügen auf Schwer-

lasttransportern nach Kukes an der Grenze zum Kosovo, wo wir auf einem Hochplateau auffuhren und alle Kräfte gesammelt wurden. Ich glaube, dass wir für alle Schwerlasttransporter noch 2-3 Ersatzreifen hatten. Alle anderen Ersatzreifen wurden bei diesem Marsch über Pässe, Schotterstraßen und durch Flüsse aufgebraucht.

Gerade angekommen, erging sofort der Befehl für die ersten Teile, in das Kosovo einzurücken. Ich denke, dass es gerade Mittagszeit war, als die Panzer abgeladen und gefechtsbereit gemacht wurden. Es erfolgte die Einteilung der Marschreihenfolge. Ein Teil der Schützenpanzer verblieb als Sicherung der restlichen Teile, die fast nur aus ungepanzerten Fahrzeugen bestanden. Kurz vor dem Abmarsch konnten einige von uns, welche nicht in der ersten Welle eingeplant waren, an einen größeren Teich fahren, um sich – so war unser Gedanke – zu waschen. Dort angekommen, wunderten wir uns, wieso eine Handvoll Kinder am anderen Ufer, anstatt bei 40 Grad zu baden, anfangen zu lachen als wir ins Wasser sprangen. Wir schwammen kurz, seiften uns komplett ein und sprangen nochmal rein, als einer von uns mit dem Fuß gegen irgendetwas schlug und plötzlich ein toter Esel auftauchte. So schnell und laut hätte kein Bademeister pfeifen können, wie wir aus dem Wasser waren.

Wir verabschiedeten am Spätnachmittag die Kameraden, für die es losging, und waren ab sofort am Funk und verfolgten die Meldungen während dem Marsch an die Grenze des Kosovo. Funkwache wurde für die Nacht eingeteilt. Kraftfahrer, welche die letzten 3 Tage ohnehin nicht richtig und wenig schlafen konnten, wurden davon ausgeplant. Ich schlief als Kraftfahrer des stellv. Kompaniechefs Oberleutnant Christian Singer in dieser Nacht endlich in einem VW-Bus und nicht mehr im Sitzen auf meinem Fahrersitz. Stefan Schmid, auch Verengi genannt, und ich schliefen tip top in dem Bus. Wir hatten im VW-Bus eine Palette Radler entdeckt. Wie aus Geisterhand hat sich diese in den VW-Bus verirrt. Böse Zungen behaupten, dass unser Spieß Hauptfeldwebel Köstlmeier sich um diese kümmerte und wir dachten, dass er aus Fürsorgegründen schon nichts dagegen haben würde, wenn wir uns darum gleich selbst gekümmert haben. Der Name Verengi war Programm: Er hatte irgendwie immer Zugang zu Marketender Waren und sorgte sich um die wichtigen Dinge im Einsatzland, wie z.B. um ein eigenes Betreuungszelt in Tetovo, mit gekühlten Getränken, Verpflegung, um noch etwas essen zu können, wenn man zur Essensausgabe nicht vor Ort war. Am nächsten Morgen musste uns niemand wecken. Wir bekamen die Nachricht, dass es in der Nacht noch zu einer Schießerei in Prizren gekommen ist und ein Feldwebel unseres Bataillons angeschossen wurde. Wir versuchten noch etwas zu essen und Proviant auf den Fahrzeugen zu verteilen. Wasser, EPA und Weißbrot, welches der Spieß immer in einem riesigen Sack lagerte. Dann ging es auch für uns los.

Der Marsch durch Kukes an den Grenzübergang und dann nach Prizren ging ziemlich flott und wir wurden auch ziemlich schnell durch Prizren geführt, um mit allen Teilen auf ein Flugfeld außerhalb der Stadt zu verlegen. Alle waren hoch angespannt auf diesem Marsch, speziell als wir die Serben passierten, die noch am Straßenrand am Ortseingang von Prizren standen und auf ihren Abtransport warteten. Es waren bereits alle Teile unseres Verbandes und unseres Heimatbataillons über Skopje in das Kosovo einmarschiert. Da fühlte man sich gleich etwas wohler, wenn alle wieder zusammen waren. Es wurden die Verfügungsräume bezogen, und die Sicherung der Marschrouten sowie der Innenstadt übernommen und der Abzug der serbischen Streitkräfte gesichert bzw. überwacht.

Nach 2 Tagen auf dem Flugfeld für die Versorgungsteile ging es weiter nach Suva Reka, wo wir in einer zerstörten Fabrik unser Lager bezogen. Die Gebäude waren noch nicht freigegeben und somit betrieben wir unseren Gefechtsstand am Panzer. Wer den hinteren Kampfraum eines Schützenpanzers Marder kennt, der weiß, dass es auf Dauer nicht sehr ergonomisch zugeht. Auch die Mittel sind sehr eingeschränkt im Hinblick auf Lagekarten und dem effizienten Betrieb eines Gefechtsstandes. Geschlafen hatte damals teilweise jeder immer wo anders. Mal im Fahrzeug, mal auf einem Feldbett, dann schliefen wir auf Türen, die wir uns in einem kleinen Gefechtszelt als Boden ausgelegt hatten. Bei 40 Grad im Schatten war auch der Wunsch sehr groß, sich mal wieder

zu duschen. Anfangs schüttete man sich 1-2 Flaschen Bon Aqua über den Kopf, seifte sich überall ein und versuchte mit dem Rest des Wassers den Schaum abzuwaschen, bis unser Trupp der Instandsetzung eine Dusche mit einem Fass und Duschkopf gebaut hatte. Das hieß, wer Wasser von einer Leitung, die wir im Lager gefunden hatten, im Kanister besorgte, konnte sich das erste Mal richtig duschen. Und dann wieder ab in den Feldanzug, der leider nicht geduscht hatte. Es war eine Wohltat, wenn ich mit Christian Singer bei der Erstellung von Ortsprofilen oder bei Terminen im Feldlager Prizren vorbeikam. Denn dort hatte mein Zwillingbruder beim Aufklärungs- und Verbindungszug eine Unterkunft in der ehemaligen Kaserne der Jugoslawischen Armee, in der sich eine Badewanne befand und man sich endlich mal richtig waschen konnte.

Zu dieser Zeit gab es keine schriftlich verfassten Einsatzbefehle mit Lage, Auftrag und Einzelaufträgen. Es war eher wie auf einem Übungsplatz, auf welchem man immer auf das Unvorhersehbare reagieren musste. Die Entscheidungsfreudigkeit, die unserem Kompaniechef und seinen Zugführern hierbei abverlangt wurde, war unglaublich. Sie hatten genauso wenig Schlaf und Ruhe, aber behielten alle einen kühlen Kopf und reagierten mit Umsicht. Temporäre und stationäre Checkpoints an wichtigen Verbindungsrouten, Hausdurchsuchungen, Leichenfunde, Zeugenvernehmungen, Festnahmen, Verhandlungen und Auseinandersetzungen mit der UCK sowie die Sicherung der eigenen Teile waren an der Tagesordnung. Ortsprofile über Zerstörungsgrad, Bevölkerungsanzahl und Risikobewertungen waren wichtig, um ein gesamtes Lagebild zu generieren und somit eine Lagebeurteilung abgeben zu können. Um es kurz zu sagen, irgendwas war immer. Monaco Franze würde sagen: „Ein rechter Scheißdreck war’s! Altmodisch bis provinziell war’s! Des war’s! Aber „A bisser‘l was geht immar!“

Telefonieren konnten wir lediglich in Prizren in der Einsatzbrigade. Ich glaube, 1-2 Min. bekam jeder Soldat Zeit über eine Standverbindung zu Hause anzurufen, um die Lieben zu Hause kurz zu beruhigen. Bei mir ging zum Beispiel meine Oma ans Telefon. Bis sie überhaupt verstanden hatte, wer am Telefon ist, war die Zeit schon um und das Telefonat wurde unterbrochen. Ich hatte meine Oma eher verunsichert, als dass ich irgendjemanden zu Hause beruhigte. Gut, dass in der Einsatzbrigade auch immer ZDF- und ARD-Korrespondenten unterwegs waren. Denn als wir mit ihnen ins Gespräch kamen und ihnen erzählten, dass das Telefonat eher chaotisch verlief, gaben sie uns kurzer Hand ihr Satellitentelefon, um nochmal zu Hause anzurufen. Somit konnten wir zumindest ein kurzes Gespräch führen, ohne Angst zu haben, dass zu Hause etwas falsch verstanden wurde. Interessant war auch, als sie uns erzählten, dass in dem angrenzenden Haus (welches sehr schick ausgesehen hat) Generäle untergebracht waren. Mit diesem Gedanken fuhren wir nachts wieder nach Suva Reka und schliefen auf unseren Türen.

Die Ernährung war sehr abwechslungsreich mit EPA in verschiedenen Variationen, welche gar nicht schlecht schmeckten, aber sie lagen meistens wie ein Stein im Magen und wehe einer aß die Linsenwürstchen. Ganz wichtig waren ein paar Chillischoten von der Truppenküche, dann konnte man die Gerichte gleich noch etwas pimpen. Aber sobald die Truppenküche wieder ihre Arbeit aufgenommen hatte, war gleich ein Stück Wohlstand zurück. Nach und nach funktionierte wieder der Nachschub und die Logistik konnte mit organisierten Konvois Lebensmittel, Zelte, sogar Marketerwaren liefern und für saubere Kleidung sorgen. Wäschesäcke wurden nach Mazedonien gebracht und wieder zurück. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie man sich auf saubere Kleidung freuen kann. Das funktionierte natürlich nur, weil alle deutschen und internationalen Truppenteile der NATO die Sicherheit auf Marschrouten und in den jeweiligen Gebieten geschaffen hatten. Die „weichen“ Truppenteile wie Pioniere, welche für den Betrieb der Feldlager vorgesehen waren, wurden aus Mazedonien nachgezogen und es konnten die notwendigen Infrastrukturen hergestellt werden, um zumindest zu einem geordneten Lagerbetrieb und -leben zurückzukehren.

Es gäbe noch einige Erlebnisse, aber ich möchte noch über die schönsten Tage und den ergreifendsten Moment ein paar Zeilen verlieren. Die schönsten Tage waren die letzten, weil man eine so riesige Freude verspürte, dass man wieder nach Hause kann. Es war bereits das Vorkommando unserer Nachfolger vor Ort. Wir übergaben Schritt für Schritt und dann, eines Abends sagte Ver-

engi zu mir, ob ich mit ihm kurz noch zum Stab schauen möchte. Er wüsste etwas von einer Grillparty. Klar war ich dabei! Nur noch 2 Tage bis zum Abflug. Wir gingen zu einer Halle in der Fabrik, die mir bis dato noch gar nicht so aufgefallen war. Wir gingen durch die Eingangstür und ich traute meinen Augen nicht. An dem Abend hat das verstärkte Jägerbataillon mal wieder gezeigt, was in ihnen steckte. Der TVB, ein früherer NVA-Stabsoffizier und nun im Dienstgrad eines Stabsfeldwebels, hatte mal wieder alle Register gezogen. Es wurde ein Spanferkel, massenweise Bier und Wein organisiert. Zudem gab es auch Salate und sogar an Dekoration hatte man gedacht. Auch wenn man es von außen nicht hörte, hatten sie tolle Musik aufgelegt und eine gewaltige Party geschmissen. Ich glaube, dass auch der Kommandeur und die üblichen Verdächtigen vom Stab alle dabei waren. Einer der lustigsten Abende im ganzen Einsatz – und wer wusste wieder von der Party!/? Richtig, der Verengi.

Dann ging es nach einem kurzen Bataillonsapell zwei Tage später mit Bussen im Konvoi zunächst nach Tetovo und am nächsten Tag weiter nach Skopje zum Flughafen. Wir warteten direkt neben der Landebahn am Flughafen auf unseren Flieger einer ganz normalen Fluglinie. Es drückte dem ein oder anderen schon eine Träne in die Augen, als der Kapitän, bevor er Schub gab, sagte: „So Jungs, jetzt geht’s nach Hause!“

Ich bin stolz auf die Zeit in der 4./Panzergrenadierbataillon 112 und freue mich noch immer über die Kameradschaft, die ich in dieser Zeit erfahren durfte. Dies gilt auch für die beiden weiteren Einsätze im Kosovo bzw. in Mazedonien.

Allen Soldaten der Bundeswehr - egal ob zu Hause oder in den Einsätzen - viel Soldatenglück!

**Christian Silberbauer**

StUffz d. R.



# Mein Einsatz als stvKpChef der 3./vstkMechBtl 1 im 1. Deutschen Einsatzkontingent

Zwanzig Jahre – es ist unglaublich, wie schnell die Zeit vergeht: War ich 1999 noch junger Oberleutnant frisch vom Studium, bin ich mittlerweile Referent im Bundesministerium der Verteidigung. An der Wand in meinem Büro hängen neben vielen Erinnerungen aus den verschiedenen Verwendungen auch die Einsatzmedaille der Bundeswehr, die NATO-Medaille und die Dank-Urkunde unseres damaligen Kommandeurs, Oberstleutnant Maximilian Eder aus dem Jahr 1999.

Mit Blick an diese Wand wird mir bewusst, dass die Bilder von damals vor meinem geistigen Auge immer noch so präsent sind, als wäre es gestern gewesen. Trotz weiterer Einsätze im Kosovo und auch in Afghanistan verblasen die Erinnerungen gerade an diesen außergewöhnlichen Einsatz bis heute nicht.

Was aber machte diesen Einsatz zu so etwas Besonderem für mich?

Ich kann hier natürlich nicht die Fülle der Eindrücke aufzählen, die wir erlebt haben. Deshalb will ich mich auf wenige, einprägsame Schlaglichter beschränken.

Zunächst war es überhaupt mein allererster Auslandseinsatz – und dies unmittelbar im Anschluss an das Studium an der Bundeswehruniversität in München. Hatte ich mich noch vor wenigen Tagen mit Berechnungen im Maschinenbau während meiner Diplomarbeit beschäftigt, stellte ich mich jetzt in einer intensiven Einsatzvorbereitung auf den Schutz und die mögliche Befreiung/ Evakuierung von im Kosovo eingesetzten OSZE-Mitarbeitern ein. Beeindruckend und auch erleichternd war hier für mich, wie schnell ich im Kreise der Kompanie und des Bataillons aufgenommen wurde und noch heute erinnere ich mich gerne daran, wie mir die erfahrenen Oberfeldwebel auf dem Schützenpanzer während der Vorausbildung helfend zur Seite standen.

Nach erfolgreichem Abschluss der einsatzvorbereitenden Ausbildung verlegten wir Anfang Juni 1999 nach Tetovo. Für uns alle galt es jetzt, in einem gemeinsamen Kraftakt die Einsatzbereitschaft des Großgeräts, das unter dem Seetransport sehr gelitten hatte, auf dem Truppenübungsplatz Kriivolac wiederherzustellen. Einerseits erleichterte uns dies das Warten bis zum Ende der Luft-Boden-Einsätze im Rahmen der Operation Allied Force. Andererseits bereitete sich ein Gefühl der Ungewissheit aus, da wir aus der Kaserne in Tetovo die nächtlichen Luftangriffe der NATO wie das Grollen eines entfernten Gewitters wahrnehmen konnten und dazu aus den Medien immer mehr Informationen zu Kampfhandlungen, Gewaltbereitschaft, Massakern, Gräueltaten, Flüchtlingen und Vertreibungen bekannt wurden. Verstärkt wurde dieses ungewisse Gefühl als wir im Bereitstellungsraum Petrovec, 10 km südostwärts von Skopje, an schulterhoch gestapelter Munition, Panzerabwehrhandwaffen, Milan-Lenkflugkörpern und Kampfmitteln vorbeifuhren und 100% Kampfbeladung aufnahmen. Kannte ich z.B. Gefechts-Handgranaten bisher nur von streng reglementierten Schulwerfen, wurden diese jetzt in die dafür vorgesehenen Beutel im SPz Marder verstaut. Die Panzerfäuste und Milan wurden in den vorgesehenen Aufnahmen im Marder verzurrt. Noch heute weiß ich, dass mir damals schlagartig klar wurde, dass es jetzt losgeht und dass es bitterer Ernst ist.



Nach der Befehlsausgabe durch den Bataillonskommandeur OTL Eder rückten wir am 13. Juni 1999 aus Mazedonien über die FOX-Route in das Kosovo ein. Beim Passieren von Skopje waren die Straßen von winkenden und freudestrahlenden Menschenmengen gesäumt. Dann wurde es menschenleer; beim Überschreiten der Grenze zum Kosovo bei Blace war es bereits dunkel. Nachdem wir die Nacht durchmarschierten überquerten wir im Morgengrauen den Dulje-Pass. Entlang der sonst verlassen wirkenden Marschstraße waren einzelne UCK-Kämpfer an Lagerfeuern zu sehen und hinterließen bei mir eine fragliche Stimmung darüber, was uns wohl erwarten würde.

Nach einem Anmarsch durch verlassene Städte, vorbei an Minenfeldern und niedergebrannten Häusern waren bei Ankunft in Prizren die Straßen gesäumt von jubelnden und applaudierenden, glücklichen Menschen. Die Freude über das Eintreffen der NATO war unfassbar groß. Unsere Panzer wurden während des stockenden Marschs von Frauen und Kindern mit kleinen Blumengestecken geschmückt. Noch nie habe ich ein solches Maß an Dankbarkeit erlebt. Es war eine geradezu unwirkliche Situation, die mir jedoch einen Teil der Anspannung nahm.

Die serbischen Kräfte waren immer noch in beträchtlicher Stärke vertreten. Ich erinnere mich noch sehr gut an die aufgefahrene Marschkolonnie der zum Teil bewaffneten Serben, die sich in Prizren entlang der VJ-Kaserne bis zum VJ-Kasino zog. Auch ein serbischer Kampfpanzer war – scheinbar zur Sicherung – noch am VJ-Kasino eingesetzt.

Die ersten Wochen waren geprägt von Spezial-Aufträgen, für die es keine standardisierten Lösungen gab: Schutz der noch verbliebenen serbischen Bevölkerung und Schutz des serbischen Kulturgutes, Überwachung von Löscharbeiten, Aufnahme von Anzeigen aus der Bevölkerung, Wahrnehmung polizeilicher Aufgaben, Betrieb des Gefängnisses, Bewachen von Massengräbern, Durchführung von Exhumierungen zur Unterstützung des BKA, Verfolgung von Flüchtigen, Festnahmen, Beenden von Geiselnahmen, usw...

Im Laufe der Zeit war ich zunehmend erschrocken, zu was für abscheulichen Gewalttaten Menschen in der Lage sind. Wir haben die Ergebnisse der unfassbaren Gewaltbereitschaft, der Gräueltaten und der ethnischen Säuberungen mit eigenen Augen gesehen, und das in Europa. Und gerade in diesem Umfeld war es unbeschreiblich, mit welchem hohen Maß an Engagement, äußerster Professionalität und mit außergewöhnlicher Bereitschaft zum Zurückstellen persönlicher Bedürfnisse wir gemeinsam unsere Aufträge bewältigten.

Am 21. Juni 1999 unterzeichnete Hashim Thaci, der Anführer der UCK, die freiwillige Absichtserklärung der UCK, die Entmilitarisierungsbestimmungen der UN-Resolution Nr. 1244 einzuhalten. Durch unser Bataillon musste ein Verbindungsoffizier für die in unserem Verantwortungsbereich stationierten UCK-Brigaden gestellt werden, um die Bestimmungen der Vereinbarung auf „diplomatischem“ Weg durchzusetzen.

Zwei Panzergrenadierzüge der 3./vstkMechBtl 1 wurden unter Führung des KpChefs in Dragas eingesetzt. Die beiden Panzerzüge wurden weiterhin als Patrouillen des vstkMechBtl eingesetzt – jetzt aber unter direkter Führung durch den Bataillonsgefechtsstand. Somit bekam ich als stvKpChef einen neuen und spannenden Auftrag. Ich wurde der Verbindungsoffizier vstkMechBtl 1 zur UCK.

Nehat Basha und Ruzhdi Saramati – bis heute kann ich mich an die Namen der beiden Kommandanten der 125. und der 127. UCK-Brigade erinnern.

Zusammen mit StFw Raithmeier war ich für die restliche Zeit des Einsatzes der Verbindungsoffizier unseres Bataillons zu diesen beiden Brigaden. Im Rahmen der Vereinbarung zur Entmilitarisierung hatten wir in Absprache mit den beiden Kommandanten zu überwachen, dass das Waffen- und Uniformtrageverbot eingehalten wurde und dass im vorgegebenen Zeitraum Waffen, Munition und Kampfmittel abgegeben wurden.

In einem ersten Schritt nahmen wir Verbindung zu einem deutschen Major bei der OSZE auf, der uns dann den Kommandanten der 125. UCK-Brigade persönlich vorstellte und uns den Stationierungsort der 127. UCK-Brigade (in der Nähe von Nasec) mitteilte. Über das Aufsuchen dieser Brigade hatte ich im Kontingentbuch 1999 bereits eine kleine Anekdote geschrieben und mit Bildern hinterlegt.

Nach ersten erfolgreichen Verhandlungen über die Entmilitarisierung wurden wir von Nehat Basha kurzerhand für das nächste Wochenende als Ehrengäste zu einem Fußballturnier in das Stadion der Stadt Prizren eingeladen. Gut bewacht von Leibwächtern der UCK saßen wir zwischen Nehat Basha, Hilfsorganisationen und Angehörigen der OSZE auf den Ehrenplätzen der Tribüne. Ich erinnere mich noch daran, dass links von uns der „Cap-Anamur“-Gründer Rupert Neudeck saß und dass die Tribüne mit tausenden Menschen gefüllt war.

Darauf war ich nicht vorbereitet: Kurz vor dem Turnier erfuhr ich, dass man es schätzen würde, wenn ich vor Spielbeginn auch ein Grußwort an alle richte und so wurde ich unter Beifall ans Mikrofon gebeten und hielt eine kurze Rede die zeitgleich in die albanische Sprache übersetzt wurde. Ich sprach von Beendigung der Kampfhandlungen und dass es wichtig ist, dass durch solche Veranstaltungen langsam wieder Normalität Einzug hält und dass das Lächeln in die Gesichter der Menschen zurückkehrt. Noch heute erinnere ich mich an den Applaus und das anschließend stundenlange Sitzen in der prallen Sonne.

Mit einer besonderen Begebenheit haben wir das Vertrauen zum Kommandanten der 125. UCK-Brigade sehr schnell gewonnen. Das Waffentrageverbot galt nicht für die Kommandanten und ihre Bodyguards. Diese durften zum Eigenschutz Schusswaffen mitführen. Nehat Basha berichtete uns bei einem unserer Verhandlungsgespräche, dass man ihn und seinen Bodyguard bei einer nächtlichen Kontrolle entwaffnet hatte, da sie ihre Berechtigungskarte vergessen hatten. Er beschrieb uns detailliert seine aufwändig verzierte und mit edlen Holzgriffschalen mit albanischem Emblem ausgestattete Pistole und tatsächlich: Nach längerer Suche im riesigen, zentralen Waffensammellager der Brigade fanden StFw Raithmeier und ich diese verzierte Pistole wieder. Im Zuge des folgenden Besuchs überreichten wir Nehat Basha die Waffe, die zuvor beschlagnahmt wurde und vereinbarten die ersten großen Waffenabgaben in den nordostwärts von Prizren gelegenen Dörfern Lubizhda und Korisha.

Aber es gab auch einige brenzlige Situationen, die wir im Rahmen der Durchsetzung der Entmilitarisierung zu bewältigen hatten. Teile der UCK, die die Bestimmungen nicht kannten oder nicht kennen wollten, waren an der Grenze zu Albanien im Bereich des Morino-Passes zu „entfernen“ oder mitten in der Nacht, nach Ablauf eines gesetzten Ultimatums, war in einer Liegenschaft der UCK das sogenannte DivKdo zu entwaffnen.

Zurück in Deutschland war es für mich dann eine Erfolgsmeldung, als ich hörte, dass 90 Tage nach der Unterzeichnung der Absichtserklärung zur Entmilitarisierung die UCK am 21. September 1999 aufhörte zu existieren. Ihre Mitglieder wurden Angehörige des neu gegründeten Kosovo-Protection-Korps (KPS), der neuen Kosovo-Polizei oder sie wurden wieder ins Zivilleben eingegliedert.

Was also macht diesen Einsatz – neben vielen weiteren Einsätzen – so besonders?

Es ist die Gänsehaut, die immer noch durch die Bilder und durch die Gerüche von damals, durch die Erlebnisse unter sich rasch ändernden Rahmenbedingungen sowie durch die Besonderheiten eines Erst-Kontingents bei mir hervorgerufen wird. Der Einsatz war motivierend und spannend, aber auch geistig und körperlich bis an die Grenzen fordernd und belastend. Er hat mich geprägt und stärker als jeder andere Einsatz für mein weiteres Leben, sowohl dienstlich als auch privat, beeinflusst.

Zusammenfassend denke ich heute, 20 Jahre danach, dass wir in Summe alles richtig gemacht haben. Denn mit dem Aufwand, den Entbehrungen, unserem professionellen Engagement und unserem ganz persönlichen Einsatz haben wir den ethnischen Säuberungen und der grausamen Vernichtung von Menschenleben in unserer Nachbarschaft Einhalt geboten.

Was ich damals sagte gilt nach wie vor: „Wenn wir durch unseren Einsatz nur ein einziges Menschenleben gerettet haben, dann hat es sich gelohnt.“



Langdorfer Gemeindeglieder spendeten für Kosovo

Es war im Oktober 1999 als ich anlässlich eines Bataillonsappells an den damaligen Kdr OTL Maximilian Eder einen Scheck in der Höhe von 6.000 DM überreichte. Regen Zuspruch von den Gemeindegliedern und Vereinen habe ich damals erhalten um den Wiederaufbau im Kosovo finanziell zu unterstützen. Oberstleutnant Eder hatte alle 24 Gemeinden gebeten Wiederaufbau-Partnerschaften zwischen den Gemeinden hier und den zerstörten Dörfern im Kosovo zu bilden. Vorrangig wollte man sich um den Aufbau öffentlicher Gebäude, wie Schulen und Kindergärten bemühen. Die Ortschaft Medrece, 12 km nördlich von Prizren gelegen, ein Dorf mit 1200 Einwohnern konnten so durch die Langdorfer unterstützt werden. Das Kindergartenhaus wurde neu aufgebaut.



A handwritten signature in black ink, which appears to read "Otto Probst".

Otto Probst  
1. Bürgermeister



**Phantasie ist wichtiger  
als Wissen,  
denn Wissen ist  
begrenzt.**



**Albert Einstein**  
Physiker (\*1879 †1955)



©2019 – HEPELO VERLAG  
GOLBET GMBH

Kirchplatz 8 / 94513 Schönberg

Telefon: 08554/944461

info@edition-golbet.de

Alle Rechte vorbehalten

Juli 2019

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Maximilian Eder, Oberst a.D.

Redaktionelle Überarbeitung / Layout II. Teil: Lothar Wandtner

Der Großteil der Bilder im Buch wurde von Privat zur Verfügung gestellt

Alle Rechte vorbehalten

Gedruckt in Deutschland / Printed in Germany

ISBN: 978-3-943926200

[www.golbet.de](http://www.golbet.de)